Das fränkische Reihengräberfeld von Lommersum, Kreis Euskirchen.

Von

Christiane Müller.

Hierzu Tafel 32–36.

Bereits in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde in der Kiesgrube des damaligen Besitzers Thelen in Lommersum, westlich von Bodenheim am Berghang hinter dem Gehöft Dickopp, ein 'Soldatengrab' gefunden[1]). Der Verbleib der Beigaben aus diesem Grabe ist unbekannt. In den 20er Jahren unseres Jahrhunderts entdeckte ein Sohn des Landwirts Dickopp bei der Kiesentnahme an demselben Berghang ein zweites Grab, dessen Beigaben, ein Knickwandtopf und ein Sturzbecher, in den Kriegswirren 1945 verlorengingen. Im Jahre 1949 wurde die Kiesgrube an den Bauunternehmer Pichler in Euskirchen verpachtet, der sie intensiv ausbeutete. Von diesem Zeitpunkt an stießen die Arbeiter wiederholt auf fränkische Gräber. Um einer vollständigen Vernichtung derselben zuvorzukommen, führte das Rheinische Landesmuseum Bonn unter der Leitung von K. Böhner in den Jahren 1950–1957 mehrere Grabungen durch. Die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen von Grabungsmeister P. Krämer. Bei diesen Ausgrabungen ging man so vor, daß man den jeweils gefährdeten Teil der Kiesgrube vorweg in Flächen abdeckte[2]). Dabei ließ es sich jedoch nicht verhindern, daß der Kiesabbau ab und zu in noch nicht untersuchte Flächen einschnitt und größere Störungen im Gesamtplan des Gräberfeldes verursachte. Insgesamt wurden 83 Gräber aufgedeckt; doch sprechen die vielen Einzelfunde aus nicht beobachteten Grabzusammenhängen für eine größere Belegungszahl. Die genaue Abgrenzung und Ausdehnung des Friedhofes konnte nicht ermittelt werden, da alle Untersuchungen ausgesprochene Notgrabungen waren, die dem Fortschreiten der Kiesgrube Rechnung trugen. Im Norden, Süden und Westen scheinen die alten Grenzen erreicht worden zu sein. Dagegen soll sich nach Aussage der Ortsbewohner das Gräberfeld noch etwa 150 m weiter nach Osten ausgedehnt haben, so daß damit zu rechnen ist, daß nur der vierte Teil des Friedhofes von der Ausgrabung erfaßt wurde (*Abb. 2*).

---

[1]) Diese Mitteilung verdanken wir Johann Bensberg, Bodenheim, der das Rheinische Landesmuseum auch auf die Fundstelle aufmerksam machte.

[2]) Kurzberichte über die Ausgrabung in Bonner Jahrb. 151, 1951, 204 und 155/156, 1955/56, 504.

Das Dorf Bodenheim, heute mit Lommersum zu einer Gemeinde vereint, ist ein alter Ort und Stammsitz der Herren von Bodenheim[3]). Er liegt südlich von Lommersum im flach gewellten nördlichen Vorland der Eifel, am Rande der großen niederrheinischen Tiefebene. Die Landschaft erhielt ihr Gepräge durch die Erft, die hier ein breites Tal aus dem Untergrund herausgespült hat. Das Gräberfeld war an dem nach Osten geneigten Hang des breiten Erfttales angelegt (*Abb. 1*). Nördlich entlang des Gräberfeldes verläuft der alte Hohlweg von Bodenheim zur Wegspinne 'Sieben Wege', der namengebend für die Flurbezeichnung 'In der Bodemer Höll' ist. Er grenzt das Gräberfeld nach Norden ab

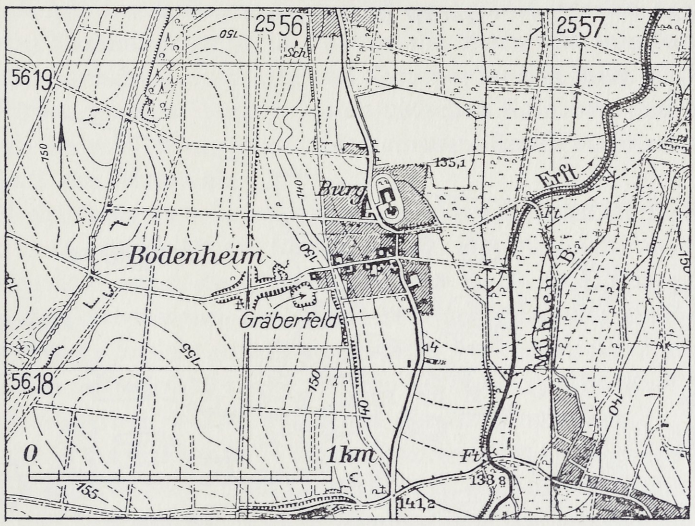

Abb. 1. Lageplan des fränkischen Gräberfeldes in Lommersum-Bodenheim, Kr. Euskirchen.

(Lage etwa 1150 m nördlich trig. Punkt 155,9; Koord. r. 56220, h. 18260 Mbl. 5306 Euskirchen). Der Untergrund der Fundstelle bestand aus angeschwemmtem Kies, darüber lagerte eine etwa ein Meter dicke Schicht Humus und humosen Lehmes.

Die Gräber waren nicht ganz regelmäßig in Reihen angelegt und mit leichten Abweichungen in nordwest-südöstlicher Richtung orientiert. Die Länge der rechteckigen Grabgruben schwankt zwischen 2 und 3 Metern, die Breite zwischen 1,50 und 2,40 m. Die Gruben waren teilweise bis zu 1,70 m in den groben Kies eingetieft, teilweise lagen sie in der darüber anstehenden Humusschicht in 0,60 bis 1,00 m Tiefe. Die im Kies angelegten Gräber enthielten Beigaben, jedoch waren die organischen Bestandteile bis auf wenige Knochenreste vergangen. Die höher gelegenen Gräber, deren Skelette der Humus zum Teil konserviert hatte, waren beigabenlos – mit Ausnahme des reich ausgestatteten Grabes 46. Sie lagen über den ganzen Friedhof verstreut und hatten die tiefer liegenden Gräber überlagert. Es ist anzunehmen, daß zur Zeit ihrer Anlage

[3]) P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. 4,4: Die Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen (1900) 22.

jene nicht mehr erkennbar waren. Aus dem stratigraphischen Befund läßt sich ein klarer Altersunterschied ablesen.

Überschneidungen innerhalb der beiden Gruppen, wie bei Grab 66 und 67

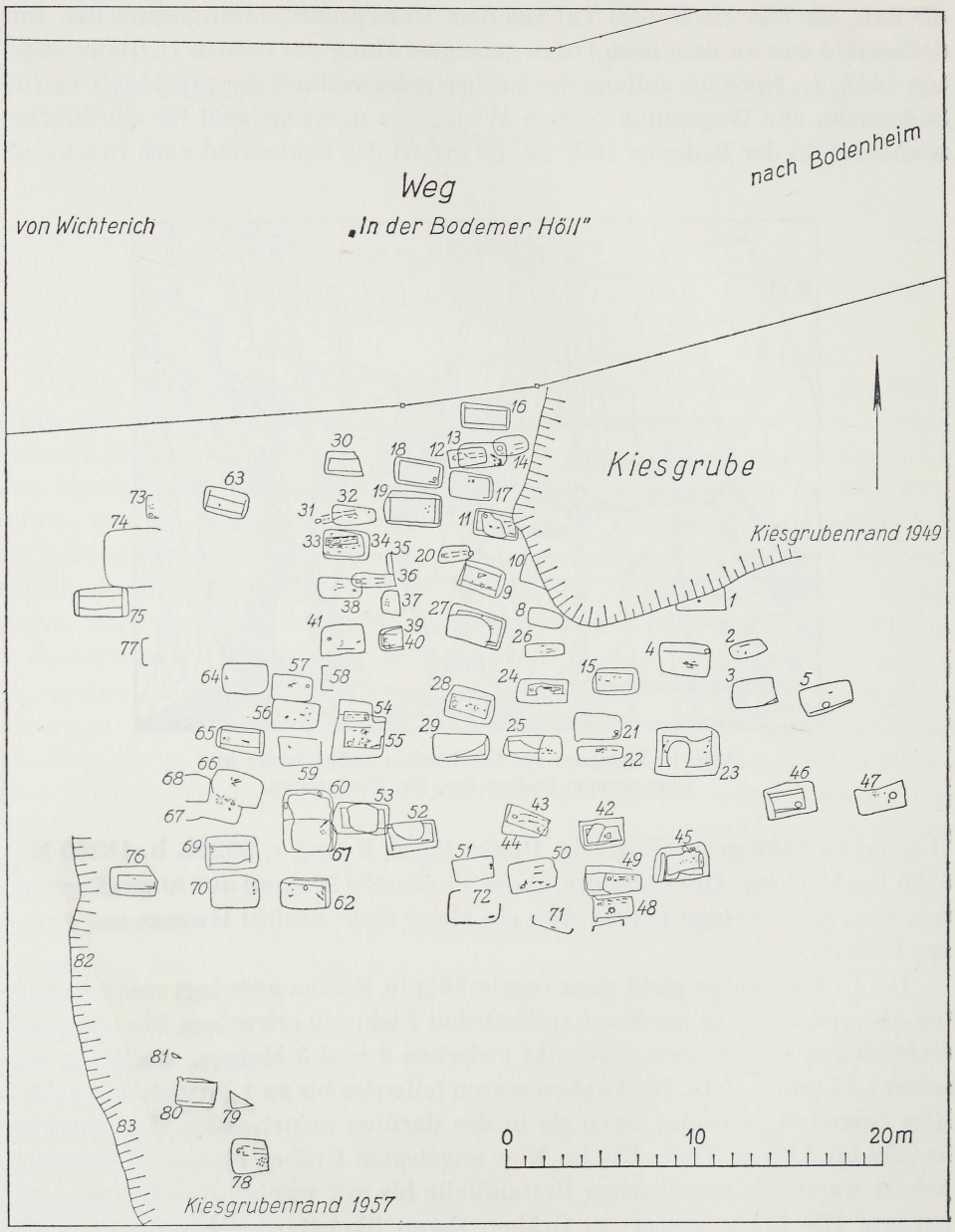

Abb. 2. Plan des fränkischen Gräberfeldes Lommersum-Bodenheim.
Maßstab 1 : 400.

sind Ausnahmen: Grab 67, ein Frauengrab mit möglicherweise zwei Bestattungen, hatte die südliche Hälfte von Grab 66, einem Männergrab, überschnitten. Am Fußende war es von dem völlig ausgeraubten Grab 68 überlagert.

Nachbestattungen, wie in Grab 67, sind vielleicht auch in Grab 55 vorgenommen worden[4]).

Die Anlage der Gräber läßt sich nur aus wenigen Überresten rekonstruieren. Hölzerne Einbauten waren im Kiesboden von Bodenheim restlos vergangen. Da wir somit nur auf Verfärbungsspuren angewiesen sind, ist eine genaue Festlegung auf die einzelnen Grabtypen oft nicht möglich. In manchen Fällen, wie z. B. bei Grab 61, lassen eiserne Winkelbeschläge, an denen noch der Holzabdruck zu erkennen war, einen Sarg vermuten, selbst wenn von einer Verfärbung im Erdboden nichts erhalten war.

Große rechteckige Holzverfärbungen mit einer schmalen inneren Abzeichnung, wie sie bei den Gräbern 42 und 47 beobachtet werden konnten, sind Überreste von Kammergräbern, in die man die Toten mit Sarg legte. In Grab 42 sind die Eisenbeschläge von Sarg und Kammer noch in ihrer ursprünglichen Lage angetroffen worden. Auch hob sich zwischen Kammer- und Sargverfärbung deutlich der reine Kies von der mit humosem Boden vermischten Einfüllerde innerhalb des Sarges ab.

Eine Mittelstellung zwischen Kammer und Sarg nehmen die Holzeinbauten der Gräber 9, 16, 25, 52, 63, 65, 69 und 75 ein. Ihre Ausmaße sind größer als die der Sarggräber, und die Querbretter von Kopf- und Fußende reichten ehemals bis zur Grubenwand. In Grab 75 zeichnete sich unter dem Sargboden, der als 0,02 m dicke Schicht auf der Grabsohle zu erkennen war, am Kopf- und Fußende je eine weitere 0,10 x 0,08 m dicke Verfärbungsschicht ab, vermutlich die Überreste von zwei Balken, auf denen der Holzbau ruhte.

Die Mehrzahl der Gräber hatte einen Holzsarg oder ein Totenbrett. In Grab 30 hoben sich z. B. die Sargwände bereits 0,12 m über der Grabsohle ab. In den Gräbern 19 und 33 wird man nach der Verfärbung, die sich nur auf der Grabsohle abzeichnete, eher ein Totenbrett als einen Sarg vermuten dürfen. Ob verschiedentlich vorkommende Ausbuchtungen der Ecken von Pfosten herrühren, bleibt ungewiß. Ebenso ließ sich nicht klären, ob die kleinen, grob bearbeiteten Sandsteine zufällig in manche Gräber geraten sind oder ob ihnen eine besondere Bedeutung beizumessen ist.

Bisweilen sind Bestattungen auch in Erdgräbern ohne jeglichen Holzschutz vorgenommen worden. Auffallend ist hierbei, daß das reich ausgestattete Frauengrab 46, in dem weder Verfärbungsspuren noch eiserne Beschläge nachzuweisen waren, in der geringen Tiefe von 0,60 m lag.

Die Gräber wiesen in der Regel ein reichhaltiges Inventar auf, obwohl sie in fränkisch-karolingischer Zeit beraubt und in neuerer Zeit durch den Kiesabbau zerstört worden waren[5]). Die Frage, ob es sich um Männer oder Frauengräber handelt, läßt sich nur nach den Beigaben entscheiden, da sich von den Skeletten nur geringe Knochenreste erhalten haben. In der Regel wurde Kera-

---

[4]) Über Nachbestattungen vgl. K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes, Teil 1 (1958) 280.

[5]) Es wird verschiedentlich angenommen, daß die Gräber nicht lange nach der Grablegung beraubt wurden: u. a. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 281. Nicht umsonst enthält die Lex. Sal. tit. 14,6 ein Edikt, das gegen Grabraub gerichtet war.

Frühmittelalterliche Keramik wurde in der Einfüllerde der Gräber 64, 65 und 68 gefunden.

mik mitgegeben, seltener Bronzegefäße und Gläser. Speisebeigaben sind in Grab 50 durch den Tierknochen in einem Terra-Sigillata-Schälchen belegt. Erfahrungsgemäß werden auch die fränkischen Tongefäße für Speisen gedient haben. Die Männergräber sind durch Waffen, die Frauengräber durch Schmuck gekennzeichnet. Danach lassen sich unter den 83 Gräbern 16 eindeutig dem weiblichen und 27 dem männlichen Geschlecht zuweisen. Grab 54 ist das Grab eines kleinen Mädchens; dies ist besonders hervorzuheben, weil es sich hier um ein Kindergrab handelt, und Kindergräber sonst auf fränkischen Friedhöfen kaum zu finden sind.

Merkwürdig ist das gemeinsame Vorkommen von Schmuck und Waffen in den Gräbern 48 und 55[6]). Grab 48, ein reiches Frauengrab, war nach Lage der Beigaben ungestört. Es enthielt eine Scheibenfibel und zwei Perlenketten, aber auch eine kleine Lanzenspitze, deren Fundlage nicht bekannt ist (*Abb. 16*). Allerdings sind verschiedene Eisenreste aus der Füllung geborgen worden. Das wiederum reich ausgestattete Frauengrab 55 mit Scheibenfibel, Perlenkette und Lanzenspitze war in alter Zeit gestört (*Abb. 20,1–4; Taf. 35*,1 *u. Taf. 36,1*,3). In diesem Fall könnte die Lanzenspitze aus einem früher angelegten Männergrab stammen. In den gemeinsam benutzten großen Gruben der Gräber 54/55 und 60/61 sind wahrscheinlich ganze Familien zusammen bestattet worden; Grab 54 war das Kindergrab, gekennzeichnet durch den kleinen Sarg und die kleinen Bronzeohrringe; es lag über dem reich ausgestatteten Frauengrab 55, bei dessen Anlage möglicherweise ein bereits vorhandenes Männergrab zerstört wurde.

Nach der Anordnung der Beigaben in den ungestörten Gräbern und den Knochenfunden aus Grab 48 und 49 zu urteilen, lag der Tote an der nördlichen Sarg- oder Grubenwand, den Kopf im Westen mit Blick nach Osten. Die Orientierung darf wohl mit christlichem Brauch in Verbindung gebracht werden, wie auch die Amulettkapsel aus Grab 48 (*Abb. 16,8*) als sicherer Beweis für den christlichen Glauben der Bestatteten anzusehen ist[7]).

Keramik.

Die Einteilung der Keramik nach Tonart und Form erfolgt in der heute in der Literatur üblichen Weise[8]). Man kann nach der Beschaffenheit des Tones und seiner Brennart geglättete von rauhwandiger und reduzierend schwarz bis grau von oxydierend rot bis gelb gebrannter Ware trennen. Unter der geglätteten Ware kommen reduzierend gebrannte Knickwandtöpfe sowie reduzierend und oxydierend gebrannte Kannen vor. Die rauhwandige Ware ist oxydierend gebrannt. Oft haben die Gefäße auf der Außenfläche einen schwach-

---

6) Vgl. hierzu eine Parallelerscheinung aus Rill, Kr. Moers, wo in Grab 23 eine Perlenkette zusammen mit einer Lanzenspitze gefunden wurde (A. Steeger, Bonner Jahrb. 148, 1948, 249 ff.).

7) Zur Orientierung K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 263. – Zur Amulettkapsel J. Werner, Das alamannische Grab von Wittislingen (1950) 52.

8) Bonner Jahrb. 148, 1948, 255 ff. – K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 35 ff.

grauen bis olivgrauen Überflug[9]). Unter der rauhwandigen Ware sind Knickwandtöpfe, Flaschen und Schüsseln vertreten; selbst der einzigen geglättet erscheinenden Flasche aus Grab 55 verleiht der feinkörnig hervortretende Magerungszusatz eine gewisse Rauhung.

A. Geglättete Tonwaren.

1. Reduzierend gebrannte Knickwandtöpfe.

Die Unterteilung der Knickwandtöpfe nach ihrer Form, d. h. nach dem Größenverhältnis der Ober- zur Unterwand sowie der Gesamthöhe zum Durchmesser wird auf Grund der chronologischen Ergebnisse vorgenommen, die K. Böhner nach geschlossenen Grabfunden für den Trierer Raum erarbeitete[10]). Unter den Knickwandtöpfen unseres Gräberfeldes überwiegt die Form mit niedriger Oberwand (Böhner B 1 b), deren Oberwand 1/4 bis 2/5 der Gesamthöhe beträgt. Der schwach ausbiegende Rand ist meist durch einen Wulst gegen die Oberwand abgesetzt. Zu dieser Gruppe gehören die Gefäße aus Grab 1, 5, 21, 49 und die Einzelfunde Inv. 51,254; 54,564; 54,567; 54,569 und 54,570. Die Beigaben ermöglichen, wie im Trierer Raum, eine Datierung in das 7. Jahrh. Gleichzeitig mit dieser Gruppe sind die Knickwandtöpfe mit annähernd gleich hoher Ober- und Unterwand (Böhner B 3 b), die in Anlehnung an die erstgenannte Gruppe meist noch eine etwas niedrigere Oberwand haben. Hierhin gehören die Gefäße aus Grab 9, 18 und der Einzelfund Inv. 54,572. Der Knickwandtopf aus Grab 9 ist zusammen mit einer Lanzenspitze mit Schlitztülle gefunden worden, und demnach in den Anfang des 7. Jahrh. zu datieren. Ein schlanker Knickwandtopf mit gleichhoher Ober- und Unterwand, bei dem die Höhe stets größer als der Durchmesser ist (Böhner B 3 c), liegt aus Grab 61 vor (Zeitstellung nach den Beigaben, entsprechend der Trierer Ware, in das 7. Jahrh.).

Einen breiten Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, dessen Mündungsdurchmesser geringer als die Gesamthöhe ist (Böhner B 1 a), enthielt Grab 48. K. Böhner datiert ihn in das 6. Jahrh. In Lommersum ebenso wie in Gammertingen ist er jedoch zusammen mit einer Scheibenfibel gefunden worden (*Abb. 16*), so daß die Zuweisung in das 6. Jahrh. wohl nur den Trierer Grabfunden entspricht[11]). Ohne Fundzusammenhang wurde der Knickwandbecher mit hohem trichterförmigem Rand geborgen (*Abb. 25,4*). Er ist in mehreren Einzelfunden aus dem Rheinland bekannt, und er läßt sich durch einen geschlossenen Grabfund von Meckenheim, Landkr. Bonn, mit Hilfe einer Durchbruchscheibe in das 7. Jahrh. datieren[12]). Weitere Einzelfunde sind der Knickwandtopf mit abgerundetem Bauchknick (Böhner B 5 b), der, wie des öfteren auch im Trierer Raum, unverziert ist und der in das 7. Jahrh. gehört, ferner

[9]) Bonner Jahrb. 150, 1950, 214.

[10]) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 37 ff.

[11]) Zu den Trierer Grabfunden vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 38 f. – Zu Gammertingen vgl. J. Werner, Münzdatierte Austrasische Grabfunde (1935) Taf. 15 C.

[12]) Einzelfunde, die im Landesmuseum Bonn aufbewahrt werden, stammen aus: Bonn-Kessenich Inv.-Nr. K 52; Niederdollendorf, Siegkr., Inv.-Nr. 12195, Engers, Kr. Neuwied, Inv.-Nr. 36,107; Remagen, Kr. Ahrweiler, Inv.-Nr. CLXXII. – Zu dem Grabfund aus Meckenheim vgl. Bonner Jahrb. 92, 1892 Taf. 5.

ein Knickwandtöpfchen mit einschwingender Oberwand (*Abb. 25,6*), das vom 5. – 7. Jahrh. in Gebrauch war[13]). Die Verzierung der Gefäße wirkt einheitlich; es wiederholen sich Karo-, Zahnrad- oder geometrisch gemusterte Bänder, die auf der Oberwand horizontal oder spiralig umlaufen; im Rädchenband der Knickwandtöpfe Inv. 51,254 und 54,569 tritt eine Rosette auf. Bei den Knickwandtöpfchen aus Grab 21 und 48 wechseln Karobänder und umlaufende Wülste einander ab. Der Knickwandtopf Inv. 54,565 hat eine gerippte, mit Karobändern verzierte Oberwand.

Im allgemeinen sind die fränkischen Tongefäße nur auf der Oberwand verziert. Im Gegensatz hierzu hat das Wandbruchstück des Knickwandtopfes Inv. 51,257 auch unterhalb des Bauchknickes ein schmales Rädchenband, das sich aus geometrischen Mustern und kleinen Kreisaugen zusammensetzt und das sich auf der Oberwand zusammen mit Wellenlinien wiederholt. Die Scherbe wurde ohne Fundzusammenhang geborgen; sie ist im Bruch sehr dünnwandig und zeigt starke Drehspuren auf der Innenseite. Diese sowie die Kreisaugen des Ziermusters sprechen für eine zeitliche Einordnung in das 7. Jahrh. (*Abb. 25,3*).

2. Kannen.

a. Reduzierend und oxydierend gebrannte Röhrenausgußkannen.

Die fränkischen Kannen haben in der Regel eine eingesetzte Röhre als Mündung. Eine solche Röhrenausgußkanne mit geknickter Wand und Rädchenverzierung (Böhner B 7), die durch den oxydierenden Brand eine rötlichgelbe Farbe erhalten hatte, stammt aus Grab 42 (*Abb. 12,15*), und Bruchstücke einer ebensolchen reduzierend gebrannten aus Grab 61.

Die Oberfläche der rotgebrannten Gefäße war, wie dies auch die Kanne aus Grab 42 erkennen läßt, viel stärker als bei anderen Gefäßen den Verwitterungseinflüssen ausgesetzt. Aus der prozentualen Verteilung in den Gräbern gewinnt man den Eindruck, daß die geglättete schwarzgebrannte Ware gegenüber der rotgebrannten in der Überzahl war. Gleiche Beobachtungen liegen auch aus anderen Gebieten vor[14]).

Die Proportionen der Kanne mit Röhrenausguß und geknickter Wand erinnern sehr an die Knickwandtöpfe mit niedriger Oberwand, und gleich diesen ist die Kanne in das 7. Jahrh. zu datieren. Dem entspricht auch der aus dem gleichen Grab stammende Tummler mit ausbiegendem, nach außen umgeschlagenem Rand.

b. Reduzierend gebrannte Kleeblattkannen.

Kannen, die an Stelle des röhrenförmigen Ausgusses eine einfache Kleeblattmündung haben, wie die aus Grab 79 von Lommersum (*Abb. 24,1*), sind weitaus seltener gefunden worden. In ihrer äußeren Form erinnert diese

[13]) Zu dem Knickwandtopf mit abgerundetem Bauchknick vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 44 f. – Zu dem Knickwandtöpfchen mit einschwingender Oberwand vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 56. Das Töpfchen mit einschwingender Oberwand ist auch in Rill belegt; vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, 255.

[14]) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 47.

mittel- bis hellgrau gebrannte Kleeblattkanne mit geknickter Wand und Fußplatte an die Knickwandtöpfe mit hoher Oberwand. Durch die Verzierung unterscheidet sie sich jedoch von der übrigen Keramik unseres Gräberfeldes und von der fränkischen Keramik ganz allgemein. Diese befindet sich auf der Oberwand und besteht aus vier horizontal umlaufenden Rädchenbändern, die zwischen Wülsten liegen und diese teilweise überschneiden. Die Verzierungselemente der Rädchenbänder sind abwechselnd menschliche Figuren, sich kreuzende Schlangen, vierfüßige Tiere und geometrische Muster (*Abb. 3,3*).

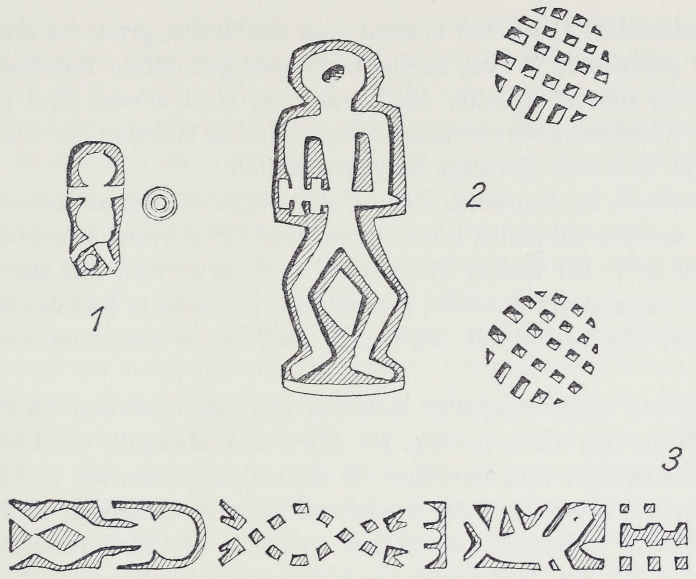

Abb. 3. Figurale Verzierung auf fränkischen Gefäßen.
1 Knickwandtopf aus Engelmanshoven, Prov. Limbourg, Grab 3. – 2 Knickwandtopf 'aus dem Neuwieder Becken'. – 3 Kanne mit Kleeblattmündung aus Lommersum-Bodenheim Grab 79. Maßstab 1 : 1.

Die menschlichen Figuren sind der Länge nach in den Bildstreifen gelegt, und ihre Gestalt ist sehr einfach in den Umrissen gezeichnet: mit rundem, großem Kopf, schmalem, rechteckigem Körper und herunterhängenden Armen, deren Hände nach außen geknickt sind. Die Beine sind im Knie nach innen gewinkelt, die Füße nach außen gestellt. Die Tiere sind verkehrt herum, mit den Beinen nach oben, mit gesenktem Kopf und gestrecktem Schwanz abgebildet.

Eine Anzahl ähnlicher Kannen ist bisher nur aus der näheren oder weiteren Umgebung des Neuwieder Beckens bekannt geworden. So wird eine solche im Röm.-Germ. Museum in Köln aufbewahrt, die, ohne genauere Fundortangabe, aus dem Neuwieder Becken stammt[15]). Sie ist ebenfalls geglättet und reduzierend schwarz gebrannt und besitzt die gleiche doppelkonische Form mit dem betonten Bauchknick, den breiten Bandhenkel mit Mittelkehle und Fingereindruck am unteren Ansatz, die Kleeblattmündung und die Fußplatte.

---

[15]) Köln Bayenturm Inv.-Nr. 3200; die Kanne ist aus Sammlung Geyr übernommen worden.

Die Verzierung besteht aus vier umlaufenden, geometrisch gemusterten Rädchenbändern zwischen kräftigen Wülsten (H. 20,4 cm; Dm. 19,7 cm).

Weitere Kleeblattkannen stammen aus Heddesdorf, Kr. Neuwied[16]). Das Grab 186 enthielt eine geglättete, hellgrau gebrannte Kanne mit gerundetem Bauchknick, Kleeblattmündung und Fußplatte, deren Verzierung auf der Oberwand aus geometrisch gemusterten Rädchenbändern besteht, die sich zwischen und unter den horizontal umlaufenden Wülsten befinden (H. 22 cm). Eine mitgefundene Preßblechscheibenfibel datiert dieses Exemplar in das 7. Jahrh.

Aus Heddesdorf Grab 218 kommt eine geglättete, grauschwarz-gebrannte Kanne mit geknickter Wand, breitem, doppelt gekehltem Bandhenkel, Kleeblattmündung und Fußplatte. Als Verzierung sind wieder drei geometrisch gemusterte Rädchenbänder zwischen abgeplatteten Wülsten auf der Oberwand abgerollt (H. 22,5 cm). Sonstige Beigaben fehlen.

Aus Gladbach, Kr. Neuwied, stammt eine geglättete, grauschwarz-gebrannte Kanne mit annähernd gleich hoher Ober- und Unterwand, Kleeblattmündung und Fußplatte[17]). Ihr breiter Henkel ist vierfach gerieft. Auf der Oberwand sind drei horizontal umlaufende, geometrisch gemusterte Rädchenbänder zwischen Riefen angebracht (H. 25,8 cm). Datierende Beigaben wurden nicht gefunden.

Zwei Reihen eingestempelter Rosetten statt der üblichen Rädchenbänder trägt die Kanne aus Niederbreisig, Kr. Ahrweiler, ebenfalls ein Einzelfund[18]). Sie ist dünnwandiger und zierlicher als die bisher genannten und ihre Unterwand ist gerundet, während die Oberwand leicht einschwingt. Sie ist geglättet und reduzierend gebrannt und besitzt ebenfalls die Kleeblattmündung und den Bandhenkel mit Mittelkehle und Fingereindruck am unteren Ansatz (H. 17,2 cm).

Auf Grund der geographischen Verbreitung darf das Mittelrheingebiet als Herstellungszentrum der Kannen mit geknickter Wand und Kleeblattmündung angesehen und so in der Kanne unseres Gräberfeldes vielleicht ein Importstück vermutet werden[19]). Doch hebt sich trotz der gleichartigen Form und der gleichartigen Zierweise – Rädchenbänder zwischen horizontal umlaufenden Wülsten und diese teilweise überschneidend – die Kanne von Lommersum durch ihr ausgefallenes Zierornament von den rein geometrisch verzierten Kannen ab.

Parallelen zu der Verzierung kennen wir von einigen fränkischen Ton-

---

16) Herrn Museumsleiter J. Schütz sei für sein freundliches Entgegenkommen bei der Aufnahme fränkischen Materials im Museum Neuwied besonders gedankt. – Zur Kanne aus Grab 186 vgl. Rhein. Vorzeit in Wort und Bild 2, 1939, 117 (A.-O. Mus. Neuwied Inv.-Nr. 2358). – Kanne aus Grab 218: A.-O. Mus. Neuwied Inv.-Nr. 2391.

17) A.-O. Mus. Neuwied Inv.-Nr. 3237.

18) A.-O. Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 13113.

19) Die Aufzählung ließe sich noch um einige weniger ähnliche Stücke vermehren, so um eine Kanne mit schwerer Fußplatte und doppelter Kreisstempelverzierung aus Grab 216 von Heddesdorf, Mus. Neuwied Inv.-Nr. 2384 (das Stück selbst war nicht mehr aufzufinden); ferner um eine gelblichgrau gebrannte, unverzierte Kanne mit stark verschliffenem Bauchknick, ebenfalls aus Heddesdorf, Mus. Neuwied Inv.-Nr. 1348.

gefäßen des 7. Jahrh. Das beste Vergleichsstück, ein Knickwandtopf mit abgesetztem zylindrischem Rand ist in Rill bei Xanten gefunden worden (H. 12 cm. – *Taf. 32*)[19a]. Leider war mir das Gefäß im Original nicht zugänglich. Doch hat es den Anschein, daß es mit demselben Rädchen verziert ist wie die Kanne aus Lommersum: liegende menschliche Figuren, sich kreuzende Schlangen, vierfüßige Tiere und geometrische Muster. Die auf dem Riller Knickwandtopf deutlich vorhandenen Augen der menschlichen Figur sind auf der Kanne aus Lommersum nicht mehr zu erkennen, da die Gefäßoberfläche stark abgescheuert ist. Ein weiteres Vergleichsstück stammt aus dem Mittelrheingebiet: der bekannte Knickwandtopf mit der Herkunftsbezeichnung 'Neuwieder Becken', auf dessen Oberwand ein Kranz stehender Männer von 5 cm Höhe eingestempelt ist[20] (*Abb. 3,2*). Die Haltung der Arme sowie die x-förmige Stellung der Beine entspricht völlig der menschlichen Gestalt auf unserer Kanne. Es ist deutlich zu erkennen, daß die Figuren des Neuwieder Knickwandtopfes in der rechten Hand ein Schwert tragen, so daß sie als Krieger gekennzeichnet sind. Der freie Raum zwischen den figürlichen Einzelstempeln wird durch ein geometrisches Ornament – je zwei übereinander stehende gegitterte Kreisstempel – ausgefüllt (H. 22,5 cm; Dm. 19 cm).

Ein Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, auf dem ein Kranz stehender Menschen von 2 cm Höhe zwischen horizontal umlaufenden Rillen eingestempelt ist, wurde in Engelmanshoven, Prov. Limbourg, Grab 3 (*Abb. 3,1*) und ein weiteres Bruchstück in Grab 46 desselben Gräberfeldes gefunden. Soweit nach den Abbildungen zu erkennen ist, die uns dankenswerterweise vom Museum in Tongern zur Verfügung gestellt wurden, ist hier der Mensch in einer Art Nische dargestellt. Der Körper ist gerundet, die Arme stehen waagerecht ab, die kurzen Beine sind rechtwinklig nach außen geknickt. Der freie Raum zwischen den einzelnen Bildstempeln wird durch ein Kreisornament, das vermutlich eine Feldflasche wiedergeben soll, ausgefüllt[21] (H. 16 cm; Dm. 17 cm).

Eine sehr ähnliche figürliche Darstellung trägt die spätfränkische Röhrenausgußkanne mit gerundetem Bauchknick aus Posterholt, Prov. Limbourg[22]. Sie hat als Verzierung auf der Schulter zwischen horizontal umlaufenden Riefen ein Zahnradband, das an einer Stelle durch einen figürlichen Einzelstempel unterbrochen wird, einen Menschen mit rundem Körper und waagerecht abstehenden Armen in einer Art Nische.

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß bereits im 5. Jahrh. figürlich verzierte Tongefäße im germanischen Raum vorkommen. Bei diesen

---

[19a] Bonner Jahrb. 148, 1948, 296 (Einzelfunde aus dem Museum Xanten). Z. Z. der Bearbeitung der Riller Funde unzugänglich. Eine Anfrage in Xanten blieb auch im Jahre 1960 erfolglos, weil das Museum mit dem größten Teil der Sammlung im Kriege zerstört und der verbliebene Rest der Sammlung noch nicht wieder gesichtet wurde. Die Abbildung ist dem Frankenkatalog entnommen, den H. Stoll angelegt hat und der sich im Rhein. Landesmuseum Bonn befindet.

[20] H. Kühn, Vorgeschichtliche Kunst Deutschlands (1935) 470 (A.-O. Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 44,152; aus Sammlung Geyr übernommen).

[21] Herrn M. Vanderhoeven danke ich für die Zusendung der Fotos.

[22] Antiquity and Survival 2, 1959, 207 Abb. 28.

Darstellungen handelt es sich ebenfalls um solche von Menschen und Tieren, die allerdings im Gegensatz zu den bisher besprochenen, eingeritzt sind[23]). Inwieweit sich jedoch hier eine Verbindung zu den Franken herstellen läßt, mag dahin gestellt bleiben. Erwähnt sei jedenfalls ein offensichtlich fränkisches Gefäß (wohl ein Knickwandtopf) mit vertikalen Dellen auf der Schulter und eingravierten, stark stilisierten Menschen und Tieren, das auf dem merowingisch-karolingischen Gräberfeld von Villevenard (Marne) gefunden wurde[23a]).

In der fränkischen Kunst treten stilisierte Menschendarstellungen erst im Laufe des 7. Jahrh. auf. Ein großer Teil wurzelt im antiken Kunstschaffen des Mittelmeerraumes, wie die Motive der 'Danielschnallen' oder die Christusbilder der Grabsteine[24]). Auf römische Vorbilder sind auch die figürlichen Darstellungen der Preßblechscheibenfibeln zurückzuführen[25]). Nicht zu unterschätzen sind die Anregungen, die von der östlichen Stoffornamentik mit ihrer ungeheuren Fülle von Bildszenen auf das gesamte Kunstschaffen der Völkerwanderungszeit ausgegangen sind. Nach Berichten Gregors von Tours und des Paulus Diaconus waren in merowingischer Zeit Kirchen und Paläste mit kostbaren, buntgewebten Stoffen ausgeschmückt[26]).

In germanischer Umformung erscheint die menschliche Gestalt erstmalig auf den Durchbruchscheiben des 7. Jahrh. – der Reiter mit erhobenen Armen oder zwei sich in Kreuzform überschneidende Menschen[27]). In der Zeit um 700 wurde auf dem Stein von Niederdollendorf ein germanischer Krieger mit Schwert, Kamm und Feldflasche abgebildet[28]). Daneben begegnen uns die menschliche Gestalt und vor allem das menschliche Antlitz in Stilisierung auf Bronze- und Eisenschnallen sowie auf Eimerbeschlägen[29]).

Die bildhafte Wiedergabe von Tieren ist – ganz im Gegensatz zum

---

23) H. Behrens, Hammaburg 9, 1953, 83 ff.; Taf. 32,3 und 8. – I. Mestorf, Die vaterländischen Altertümer Schleswig-Holsteins (1877) Taf. 13,5. – A. Genrich, Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein (1954) 50 Nr. 36. – Ein importiertes Tongefäß, das mit eingeritzten Tierbildern verziert ist, wurde in Mahndorf gefunden (vgl. E. Grohne, Mahndorf [1953] 102 f.).

23a) L'Homme préhistorique 11, 1913, 137 ff. bes. 142 Abb. 2 u. 3.

24) Zu den Danielschnallen vgl. H. Kühn, Ipek 16, 1941–42, 140 ff. – Zu den Grabsteinen vgl. K. Böhner, Germania 28, 1944–50, 63 ff. Taf. 13 u. 14 und F. Rademacher, Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 265 ff.

25) G. Behrens, Mainzer Zeitschr. 39/40, 1944/45, 17 ff.

26) W. Volbach, Spätantike und frühmittelalterliche Stoffe. Katalog des Röm.-Germ. Zentralmuseums Nr. 9 (1932) 14 ff.

27) A. v. Jenny, Die Kunst der Germanen im frühen Mittelalter (1940) 51 ff., bes. 52 u. 53. – Zu den Reiterscheiben vgl. H. Kühn, Ipek 12, 1938, 95 ff. und K. Tackenberg, Germania 28, 1944–1950, 250 ff. – Durchbruchscheiben mit zwei sich in Kreuzform überschneidenden Menschen sind u. a. bekannt aus Soest Grab 105 (vgl. Germania 14, 1930, 1170) und Bendorf-Mülhofen (vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, Taf. 56,2). – Zierscheiben, die den Wandel vom Tier- zum geometrischen Ornament zeigen, hat P. T. Keßler zusammengestellt: Festschr. Oxé (1938) 255 ff.

28) Germania 28, 1944–50, 63 ff., Taf. 13,1.

29) Zur Bronzeschnalle vgl. Antiquity and Survival 2, 1959, 206 Abb. 12. – Zu den Eisenschnallen vgl. J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim (1955) Taf. 21. – Eimerbeschläge mit menschlicher Darstellung sind bekannt aus Rübenach, Kr. Koblenz (Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 40,758); Soest Grab 106 (J. Werner, Grabfunde [vgl. Anm. 11] Taf. 18); – Schiersteiner Weg bei Wiesbaden (A. u. h. V. Bd. 3 [1881] Heft 2 Taf. 6).

körperlosen Tierornament – in der fränkischen Kunst selten zu finden, es sei denn in Beziehung zu einer menschlichen Darstellung wie u. a. die zahlreichen Reiterscheiben und die Gestalt des Lanzenreiters beweisen[30]).

Fassen wir zusammen, was sich aus den Bildzeugnissen fränkischer Kunst für das Zierornament der Kanne von Lommersum ergibt. Die Schlangen sind die 'uralten Geschöpfe der Erdentiefe und des Grabes'; und wie auf den alamannischen Baumsärgen, z. B. von Oberflacht, sind auch die 'Totenschlangen' unserer Kanne zweiköpfig dargestellt[30a]). Bei dem vierfüßigen Tier ist es nach der Art der Wiedergabe und auch wegen des beliebten Reitermotivs naheliegend, an ein Pferd zu denken. Die menschliche Gestalt läßt sich noch am ehesten mit dem Schwertträger des Neuwieder Knickwandtopfes verbinden, und so gehen wir in unserem Zusammenhang wohl nicht fehl, wenn wir an einen Krieger denken, der in das Totenreich einreitet. Es sind ähnliche Ziermuster, wie sie auch bei den spätantiken-koptischen Stoffen verwandt wurden: Menschen und Pferde, Reiter und Jadgszenen, und es ist naheliegend, die letzten Vorbilder der figürlich verzierten Keramik hier zu suchen[31]). Auffällig ist nur, daß unter den fränkischen Tongefäßen so wenige in dieser Art verzierte zu finden sind, was wohl am ehesten mit dem Wort von H. Zeiß zu erklären ist: 'daß die Töpfer am stärksten in der bildlosen Tradition standen'[32]).

Leider sagen die Beigaben nichts darüber aus, ob die Kanne aus einem Frauen- oder Männergrab stammt, da das Grab 79 zerstört war. Der Knickwandtopf aus Rill sowie der aus dem Neuwieder Becken sind als Einzelfunde geborgen worden, der Knickwandtopf aus Engelmanshoven stammt aus einem gestörten Grab, das jedoch, nach den wenigen Perlen zu urteilen, als ein Frauengrab angesehen werden muß.

Die vergleichende Betrachtung sowohl der Gefäßform, insbesondere der Fußplatte, als auch der figuralen Verzierung lassen eine Datierung der Kanne aus Grab 79 in das 7. Jahrh. gerechtfertigt erscheinen, zumal in demselben Grab noch ein rauhwandiges Knickwandtöpfchen aus dem für diese Zeit charakteristischen Vorgebirgston gefunden wurde[33]).

B. Rauhwandige Waren.

Die rauhwandige Ware unseres Gräberfeldes wurde, nach der Zusammensetzung des Tones zu urteilen, am Rande des Kölner Vorgebirges hergestellt, von dem Lommersum nur wenige Kilometer südlich entfernt liegt. Die in den Töpfereien des Kölner Vorgebirges hergestellte Keramik ist durch bestimmte Magerungszusätze und eine gewisse Brenntechnik gekennzeichnet[34]). Da nur

---

30) A. v. Jenny a. a. O. 52 f. – Eine Ausnahme bildet die kleine eingeschnittene Hirschfigur auf einer Pinzette aus Kobern, Kr. Koblenz (Bonner Jahrb. 146, 1941, 176).

30a) Germania 28, 1944–1950, 67 u. Anm. 29.

31) Vgl. hierzu auch W. Holmquist, Ipek 12, 1938, 78 ff.

32) H. Zeiß, Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters (1941) 16.

33) Zur Fußplatte an Gefäßen des 7. Jahrh. vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 47.

34) Bonner Jahrb. 148, 1948, 260 f. und 297 f. – Bonner Jahrb. 150, 1950, 214. 219.

ein Teil der rauhwandigen Gefäße von Lommersum makroskopisch der üblichen Beschreibung des Vorgebirgstones eindeutig entsprach, wurden aus unserem Material einige, dem Aussehen nach verschiedene Knickwandtöpfe und Flaschen zu einer neuen Untersuchung ausgewählt, die J. Frechen, Mineralogisches Institut der Universität Bonn, durchführte[35]). Sie ergab, daß zwischen der mineralogischen Zusammensetzung der Scherben aus Lommersum und der bisher untersuchten Scherben aus Vorgebirgston feine Unterschiede bestehen, so daß man wohl mit zwei, vielleicht auch mit mehreren Herstellungsorten innerhalb der Vorgebirgskeramik des 7. Jahrh. rechnen muß.

Die ausgewählten Scherben waren trotz äußerer Verschiedenheit und unterschiedlicher Härte in ihrer mineralogischen Zusammensetzung gleich. Der Ton war sandarm bis sandfrei und in seiner Mineralbeimengung gekennzeichnet durch das Auftreten von Sanidin. Durch den Sanidin und die Kornform und Korngröße der Quarze unterscheidet sich der Ton der Gefäße von Lommersum von dem der späteren Badorf-Pingsdorfer Keramik[36]). Der Sanidin verbindet ihn dagegen mit der Badorfer Ware aus Walberberg, und es ist naheliegend, für die Keramik aus Lommersum an eine Töpferei in der Umgebung von Walberberg zu denken, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß auch an anderer Stelle des Vorgebirges sanidinhaltige Tone vorkommen können[37]). Man kann also innerhalb der Vorgebirgskeramik des 7. Jahrh. auf mineralogischem Wege bereits die Töpfereibezirke von Walberberg und Badorf-Pingsdorf unterscheiden, deren Töpferöfen wir aus karolingischer und späterer Zeit kennen. Die Töpfereien am Vorgebirge setzten nach K. Böhner um die Wende vom 6. zum 7. Jahrh. ein[38]). Die Hauptproduktionszeit der Vorgebirgskeramik fällt in das 7. und 8. Jahrh.

Zur Datierung unserer Keramik ist zu sagen, daß nur wenige rauhwandige Gefäße aus gut datierten Grabzusammenhängen stammen. Als Einzelfund wurden auch die Rand- und Wandbruchstücke eines Kugeltopfes mit kantig abgestrichenem Wulstrand geborgen, der auf der Außenfläche den charakteristischen grauen Überflug hat (Inv. 51,258).

---

[35]) Untersucht wurden die Knickwandtöpfe aus Grab 1, 83 und der Einzelfund Inv.-Nr. 54,571, die Flaschen aus Grab 55, 67 und die Einzelfunde Inv.-Nr. 54,576 und 54,577 sowie die rauhwandigen Gefäße aus Grab 75 und 80.

Ergebnisse der mineralogischen Untersuchung: Alle Scherben sind ihrer Zusammensetzung nach gleich ausgebildet. Der Ton ist sehr sandarm bis sandfrei. An Magerungsbestandteilen treten auf:

Minerale: Quarz, eckig bis gerundet. Die Korngrößen sind serial vom Feinkorn bis zu einem mittleren Korn.

Alkalifeldspat, Varietät Sanidin, meist eckig, seltener gerundet. Korngröße wie bei Quarz.

Plagioklas, Varietät Oligoklas. Kornform und Korngröße wie bei Sanidin. Vorkommen sehr vereinzelt.

Gesteinsfragmente: Quarzit, Trachit (sehr vereinzelt).

[36]) Vgl. hierzu Bonner Jahrb. 150, 1950, 214 unter Vorgebirgston.

[37]) Proben der Walberberger Keramik, die J. Frechen untersuchte, enthielten Sanidin.

[38]) Für die Badorf-Pingsdorfer Keramik vgl. Bonner Jahrb. 150, 1950, 214 ff. – Für die Walberberger Keramik Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 372 ff.

1. Knickwandtöpfe.

Unter den Knickwandtöpfen überwiegen die kleinen unverzierten Töpfe mit annähernd gleich hoher Ober- und Unterwand, teilweise mit abgeschnittenem oder auch linsenförmig gewölbtem Boden, wie sie aus Rill bekannt geworden sind[39]). Sie liegen vor aus Grab 21, 38, 51, 55, 57, 59, 83 und als Einzelfunde (Inv. 54,566; 55,74 und 56,213). Die spärliche Verzierung der Töpfchen aus Grab 21 und 57 beschränkt sich auf umlaufende Riefen. Datierende Beigaben des 7. Jahrh. enthielten Grab 55 und 57: Grab 55 eine bronzene Scheibenfibel, Grab 57 einen Breitsax.

2. Flaschen.

Die Entwicklung der fränkischen Flaschen hat K. Böhner ausführlich behandelt[40]). In Lommersum sind sie durch den verschliffenen Bauchknick gekennzeichnet. Einige haben einen abgeschnittenen Boden, andere einen Halswulst oder eine trichterförmige Mündung mit gekehltem Innenrand. Zum Teil sind sie sehr hart, fast weißlichgrau gebrannt wie die Flasche aus Grab 51. Andere, weniger hart gebrannte weisen über dem feinkörnig hervortretenden Magerungszusatz eine Art Überzug auf, so daß, wie bei der Flasche aus Grab 55, eine gewisse Glättung vorhanden ist. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Flaschen unverziert. Unter den verzierten kommen solche mit geometrisch gemusterten Rädchen-, Karo- oder Wellenbändern und umlaufenden Riefen vor, wobei auf eine sorgfältige Ausführung offenbar wenig Wert gelegt wurde. Durch Beigaben datiert ist lediglich die Flasche aus Grab 55. Sie gehört – wie die beiden aus Grab 51 und 54 und viele Einzelfunde – in das 7. Jahrh.

3. Schüsseln.

Schüsseln mit abgesetztem, eingezogenem Rand sind aus dem Rheinland in mehreren Einzelfunden bekannt[41]). Für sie, wie auch für die beiden Schüsseln aus Grab 4 und Grab 67, sind die Quarzit- oder Kieselstückchen, mit denen der Ton gemagert wurde, charakteristisch. Die Schüssel aus Grab 4 wurde zusammen mit einer Bartaxt gefunden, die eine Datierung in das 6. oder in den Anfang des 7. Jahrh. wahrscheinlich macht. Nimmt man jedoch für unser Gebiet vereinzelt ein Fortleben der Bartaxt bis in das 7. Jahrh. hinein an, so sprechen Parallelfunde aus dem Trierer Raum wie auch der Grabfund von Meckenheim eher für eine zeitliche Einordnung dieser Randschüsseln in das 7. Jahrh.[42]).

---

39) Bonner Jahrb. 148, 1948, 262 Abb. 7,5.

40) K. Böhner, Bonner Jahrb. 149, 1949, 189 f.

41) Meckenheim, Inv.-Nr. 1208; Bonn-Kessenich Inv.-Nr. K 64 und K 66; Stürzberg bei Dattenberg Inv.-Nr. 5606; Andernach Inv.-Nr. 2330; Gönnersdorf, Kr. Neuwied, Inv.-Nr. 35,332. Der A.-O. sämtlicher Schüsseln ist das Rhein. Landesmuseum Bonn.

42) Zu den Trierer Grabfunden vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 57. – Grab 22 von Meckenheim enthielt eine Schüssel mit abgesetztem eingezogenem Rand, eine Durchbruchscheibe und eine Bronzeschnalle mit dreieckigem Laschenbeschläg. Die Durchbruchscheibe ist mit Kreisaugen verziert. – Nach J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) 92 Taf. 18 und 87 Taf. 11, gehört die Zierscheibe mit eingepunzten Kreisen in die erste Hälfte des 7. Jahrh. – Der Fund von Meckenheim ist abgebildet: Bonner Jahrb. 92, 1892 Taf. 4.

Glasgefäße.

Tummler und Sturzbecher sind die am häufigsten vorkommenden fränkischen Glasgefäße[43]). Beide haben einen verdickten Rand, der eine besonders starke Rundung durch die vielfach hohl gebildete Lippe erhielt.

Die Mehrzahl der Tummler hat eine gerippte Wandung[44]). Ausnahmen bilden schlanke unverzierte Stücke, wie die hellgrünen Tummler aus Grab 5, 25, 42 und der Einzelfund Inv. 56,215. Grab 42 ist ein Frauengrab, bei Grab 5 und 25 war das Geschlecht des Toten nicht mehr zu bestimmen. Nach der Fundlage in Grab 5 und 42 zu urteilen, diente der Tummler zur Abdeckung der Tongefäße. Der Tummler war im 6. und mehr noch im 7. Jahrh. in Gebrauch[45]). Die leichte Ausbiegung des Randes, die für unsere Stücke charakteristisch ist, kommt nur im 7. Jahrh. vor[46]). Der Tummler mit verdicktem, umgeschlagenem Rand aus Grab 25 und Grab 42 sowie der Einzelfund Inv. 56,215 ist eine Spätform, ohne daß man vorerst genauer angeben könnte, wann sein Hauptmerkmal, der umgeschlagene Rand, aufkommt[47]). Die Form ist durch eine mitgefundene Münze in dem Grab von Bermersheim, Rheinhessen, in die Zeit um 700 datiert[48]).

Der Glockentummler Inv. 54,579 aus dunkelhonigfarbenem Glas unterscheidet sich von den oben genannten durch seine glockenförmige schlankere Form. Sein Vorkommen beschränkt sich ausschließlich auf das 7. Jahrh.[49]).

Sturzbecher aus honigfarbenem Glas wurden in den reich ausgestatteten Frauengräbern 46 und 55 gefunden sowie als Einzelfund Inv. 51,253. Nach K. Böhner kommt die Form mit zylindrischer Wand sowohl im 6. als auch im 7. Jahrh. vor[50]). Ein Kennzeichen des 7. Jahrh. ist nach F. Rademacher das Fehlen des Knopfes an dem gleichmäßig gerundeten Boden[51]). Grab 46 ist datiert um 600, Grab 55 in das 7. Jahrh.

Bronzegefäße.

Bruchstücke zweier Bronzegefäße wurden in dem Frauengrab 46 und dem Männergrab 47 je am Fußende angetroffen, in zwei Gräbern, die nebeneinander in der SO-Ecke des Gräberfeldes lagen[52]). Eine Rekonstruktion nach den erhaltenen Überresten ergab zwei flache kalottenförmige Schalen aus dünnem Bronzeblech mit beweglichen eisernen Griffen, die in kleinen Ösen an drei-

---

43) F. Rademacher, Bonner Jahrb. 147, 1942, 285 ff., bes. 301 f.
44) Bonner Jahrb. 147, 1942, 302.
45) Bonner Jahrb. 147, 1942, 302.
46) Bonner Jahrb. 147, 1942, 302. – K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 227.
47) Bonner Jahrb. 147, 1942, 304.
48) Germania 21, 1937, 267.
49) Bonner Jahrb. 147, 1942, 306. – K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 227 f.
50) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 230 f.
51) Bonner Jahrb. 147, 1942, 308.
52) Wie der Fund von Morken zeigt, wurden Bronzegefäße nicht nur am Fußende sondern auch in Kopfhöhe niedergelegt. K. Böhner, Das Grab eines fränkischen Herren aus Morken im Rheinland. In: Neue Ausgrabungen in Deutschland (1958) und als 'Führer des Rhein. Landesmuseum in Bonn' Nr. 4, 23.

eckigen bis schildförmigen Attaschen hingen. Die Bruchstücke aus Grab 47 (*Abb. 15,1*) ließen noch deutlich erkennen, daß die Schale ehemals an Rand und Wand zusammengenietet war[53]). Beide Bronzegefäße haben einen schmalen, horizontal ausgebogenen Rand, der bei der Schale aus Grab 47 mit einem eingeschlagenen Zickzackband verziert ist. Dieser Horizontalrand, teils schmaler, teils breiter, scheint im allgemeinen für Bronzegeschirr des 7. Jahrh. charakteristisch zu sein[54]). Zu den Bruchstücken der Schale aus Grab 46 gehört ein Ring mit drei kurzen Füßen, der ehemals auf dem Boden aufgelötet war (*Abb. 15,2*). Diese Art Schalen mit dem charakteristischen Dreifußring war weit verbreitet, wie die zahlreichen Funde vom Niederrhein bis Süddeutschland beweisen[55]). Hierbei fällt auf, daß sie im fränkischen Bereich in ausgesprochen reichen Gräbern nachgewiesen wurden, wie die besonders große und gut erhaltene aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom, das nach vorläufiger Datierung in das 6. Jahrh. gehört[56]).

Auch das Grab von Morken, um 600, enthielt eine Schale mit aufgelötetem Dreifußring. Sie ist nach K. Böhner wahrscheinlich einer noch nicht genauer lokalisierbaren rheinischen Werkstatt zuzuweisen[57]). Ihr mikroskopisch untersuchter Inhalt setzte sich aus getrockneten Blumen und Getreidenahrungsmitteln zusammen. Leinen- und Wollreste lassen darauf schließen, daß man die mit Speisebeigaben gefüllte Schale bei der Grablegung mit Stoffen überdeckt hat.

Eine weitere Schale mit Dreifußring, die aus Grab 31 des Bonner Münsters geborgen wurde, war in alter Zeit durch ein aufgenietetes Bronzeblech ausgebessert. Man fand in der Schale noch Überreste von Pflaumen und Haselnüssen. Der Kleeblattkrug wie auch die Silberbeschläge in Spiralkerbschnittechnik datieren die Schale in das 6. Jahrh.[58]).

In Köln-Junkersdorf enthielt Grab 71 eine Schale mit drei Füßchen, an denen je zwei kleine angegossene Ringösen saßen. Zu diesem Fund fehlten datierende Beigaben, jedoch wurde eine sehr ähnliche Schale, die statt der Füßchen einen breiten Standring besitzt, in Grab 41 des gleichen Gräberfeldes zusammen mit einer Almandinscheibenfibel und einer Bügelfibel vom skandinavischen Typ gefunden. Hiernach zu urteilen, muß die Schale wieder dem 6. Jahrh. zugerechnet werden[59]).

Schmalsax und Beil datieren auch die Dreifußschale aus einem wohl-

---

[53]) Ebenfalls am Rande zusammengenietet ist die Schale aus Orsoy, Kr. Moers (Bonner Jahrb. 149, 1949, 175).

[54]) Vgl. hierzu J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) Taf. 18,24; Taf. 30,40 und Taf. 35 B 6.

[55]) Fundorte im alamannischen Gebiet sind Rottweil und Ulm-Söflingen. Die Schale aus Rottweil wurde zusammen mit einer Lanzenspitze beim Ausheben eines Abwässerungsgrabens 'Auf der Lehr', einem alamannischen Gräberfeld des 6. und 7. Jahrh., geborgen. Sie zeigt breite gedrungene Füße und dreieckige Attaschen. Die Schale aus Ulm-Söflingen stammt mit Sicherheit aus einem Männergrab, dessen Beigaben in das 7. Jahrh. gehören.

Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1938–1951, 127/128 und 15, 1959, 193 Taf. 48,3. Vom Museum Rottweil wurde uns dankenswerterweise ein ausführlicher Fundbericht zur Verfügung gestellt.

[56]) Germania 38, 1960, 103.

[57]) K. Böhner, Morken (vgl. Anm. 52) 23 und 29.

[58]) Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 172 f. und Taf. 15,5.

[59]) Bonner Jahrb. 146, 1941 Taf. 72.

ausgestatteten Kriegergrab von Rödingen in das 6. Jahrh. In der Schale hatten sich lediglich Überreste des hölzernen Traghenkels erhalten[60]).

Aus dem Mittelrheingebiet hat H. Schoppa eine Anzahl von Schalen mit angelötetem Dreifußring zusammengestellt, die er durch das münzdatierte Grab von Eltville am Rhein der 2. Hälfte des 6. Jahrh. zuweist[61]).

Es ergibt sich nun die Frage, ob diese getriebenen Schalen mit beweglichen Griffen und Standring oder Dreifußring einheimische Nachahmungen der gegossenen mittelmeerischen Bronzeformen des 6.–7. Jahrh. sind. Trotz des Beckens von Rennertshofen, das an Stelle des durchbrochen gearbeiteten Standringes drei Füße hat, ist diese Frage wohl zu verneinen, denn das Charakteristikum der fränkischen Fußschalen ist der Ring mit den Füßen, der bei dem Becken von Rennertshofen fehlt[62]). Bei den von J. Werner als Nachahmungen bezeichneten Becken sind die Griffe gegossen und zeigen eine knotige Mittelverdickung, wie z. B. die Schale aus Sinzig, die er in die 2. Hälfte des 7. Jahrh. datiert[63]). Anhand geschlossener Grabfunde ließ sich ferner erweisen, daß die sogenannten koptisch-italischen Bronzegefäße hauptsächlich im 7. Jahrh. in die Erde gekommen sind und zwar im Zusammenhang mit den sich im 7. Jahrh. anbahnenden Handelsbeziehungen süddeutscher Stämme mit den Langobarden[64]). Einheimische Nachahmungen könnten also frühestens auch erst aus dem 7. Jahrh. vorliegen, wie eben das Becken von Sinzig. Die fränkischen Schalen mit Fußring gehören jedoch alle noch dem 6. Jahrh. oder der Zeit um 600 an. Das gilt für die münzdatierten Schalen aus Morken und Eltville sowie für die Schale aus Grab 46 von Lommersum, die zusammen mit einem filigranverzierten Goldblechanhänger gefunden wurde. Es scheint also bei unseren Schalen eher spätrömische Tradition als mittelmeerischer Einfluß vorzuherrschen. Hier im nördlichen Rheinland hebt sich eindeutig ein kleines Zentrum der Dreifußschalen heraus: der Westrand des Kölner Vorgebirges mit den Fundorten Lommersum und Morken im Erfttal, wenig westlich davon Rödingen im Kreise Jülich, sowie östlich davon Bonn und Köln[65]). In diesem Gebiet, vielleicht in Köln, dürfen wir eine Werkstatt der rheinischen Fußschalen vermuten.

Holzgefäße.

Behälter und Geräte aus Holz sind ebenso wie die hölzernen Grabeinbauten restlos im Erdboden vergangen. Auch die zugehörigen eisernen Beschlagteile haben sich im Kiesboden nur schlecht erhalten.

---

60) Die Schale stammt aus Grab 97 von Rödingen; unveröffentlicht (Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 50,516).

61) H. Schoppa, Die fränkischen Friedhöfe von Weilbach, Maintaunuskreis (1959) 37.

62) Zu dem Becken von Rennertshofen vgl. J. Werner, Italisches und koptisches Bronzegeschirr des 6. und 7. Jahrh. nordwärts der Alpen. In: Festschrift Wiegand (1938) 74 Taf. 26,2. – J. Werner, Wittislingen (vgl. Anm. 7) Taf. 15,2.

63) J. Werner, Bronzegeschirr (vgl. Anm. 62) 78 und Grabfunde (vgl. Anm. 11) Taf. 35 B. – Der Griff der Bronzeschale aus Grab 47 von Lommersum zeigt ebenfalls eine leichte Verdickung; jedoch ließ sich nicht einwandfrei klären, ob die Verdickung ursprünglich oder durch Aufquellen des Eisens entstanden ist.

64) J. Werner, Bronzegeschirr (vgl. Anm. 62) 76.

65) Bisher ist keine Dreifußschale aus dem sonst so fundreichen Neuwieder Becken bekannt geworden.

In Grab 24, einem Kriegergrab, hat man am Fußende leicht gebogene Eisenstücke, möglicherweise Reifen und Traggriffe eines Holzeimers gefunden, und aus Grab 42, dem Kammergrab einer Frau, stammen Winkelbeschläge und eine Beschlagplatte mit zusammengerostetem Griff, wohl von einem Holzkästchen von etwa 20 x 28 cm Größe. Es stand in Kniehöhe. Vom Inhalt des Kästchens hat sich nichts erhalten.

Waffen.

An eisernen Waffen sind dem Krieger Spatha, Sax, Lanze, Pfeilspitze, Axt und Schild mitgegeben worden, am häufigsten jedoch die Lanze. Die Kombination von Sax, Lanzenspitze und Schild ist allein für Grab 9 belegt; in den Gräbern 11, 27, 41 und 52 waren Lanzenspitze und Schild vergesellschaftet, in Grab 50 Pfeilspitzen und Schild und in Grab 13 Sax und Axt. Allen übrigen Bestattungen hatte man nur das Kurzschwert oder die Lanze beigegeben. Über die Grabzugehörigkeit der Spatha läßt sich nichts näheres aussagen, da sie als Einzelfund geborgen wurde. Auf das gemeinsame Vorkommen von Schmuck und Waffen in einem Grab ist schon an anderer Stelle hingewiesen worden[66]).

In den ungestörten Gräbern lagen Schwert und Schild in der Grabmitte. Der Schild muß nach den Grabungsbefunden ehemals aufrecht im Grab gestanden haben, gegen eine Sargwand gelehnt. Die Lanzenspitze lag immer am Fußende, ihre Spitze zeigte nach Osten. Die Axt aus Grab 4 wurde auf dem linken Oberschenkel gefunden, in dem vermutlich gestörten Grab 13 zusammen mit allen übrigen Beigaben am Fußende des Grabes. Da der Kiesboden von Lommersum der Konservierung von Eisen nicht günstig war, haben sich auch die eisernen Waffen nur in beschädigtem Zustand erhalten. Die Spatha (Inv. 56,209) war in mehrere Teile zerbrochen (*Abb. 25,1*). Auf der Klinge hatten sich festgerostete Holzreste der Scheide erhalten. Auch auf den ovalen Griffplatten des oberen und unteren Angelendes war die Holzstruktur noch zu erkennen, so daß man annehmen darf, daß sie ähnlich der Spatha von Eisenach mit Holzscheibchen belegt waren[67]). Die Form der Spatha hat eine lange Lebensdauer, und eine Datierung ist nur nach den etwas variierenden Knaufformen möglich[68]). In Anlehnung an die Eisenacher Spatha, die den gleichen, wenn auch reicher verzierten dreieckigen Knauf besitzt, scheint eine Zuweisung in das 7. Jahrh. gerechtfertigt.

Die neue Unterteilung der Kurzschwerter in Schmal-, Breit- und Langsax geht von der Form aus und stützt sich auf das Verhältnis der verschiedenen Maße zueinander, und zwar der Klingenlänge zur Klingenbreite und wiederum zur Gesamtlänge[69]). Aus unserem Gräberfeld kamen 13 Breitsaxe zutage, davon 9 aus geschlossenen Grabfunden. Wegen des stark korrodierten Zustandes ist nach den Größenverhältnissen allein eine Klassifikation oft nicht mehr möglich,

---

66) S. o. S. 208.
67) Zur Spatha von Eisenach vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) Taf. 25,2 a und b.
68) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 127 f.
69) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 130 ff.

doch können gewisse Unterscheidungsmerkmale, wie die abgeknickte Spitze an dem Sax aus Grab 75, hier weiterhelfen.

Nach den datierenden Beifunden aus dem Trierer Raum zu urteilen, gehört der Breitsax fast ausschließlich dem 7. Jahrh. an[70]). In Grab 9 wurde er jedoch zusammen mit einer Lanzenspitze mit Schlitztülle, in Grab 13 zusammen mit einer Bartaxt gefunden. Beide Gräber gehören in die Zeit um 600. Ähnliche Fundkombinationen wurden auch an anderer Stelle beobachtet[71]).

Von einigen Schwertern haben sich Scheidenbruchstücke erhalten, bei dem Einzelfund Inv. 51,250 Bruchstücke des bronzenen Scheidenmundstückes und in Grab 66 (*Abb. 22,5*) sowie bei dem Einzelfund Inv. 56,216 lederne Scheidenmundstücke, die dicht mit kleinen Bronzenieten beschlagen waren[72]) (*Abb. 26*).

Die Kanten der Leder-, Stoff- oder Holzscheiden waren durch röhrenförmig zusammengebogene Bronzebeschläge geschützt. Aus Grab 66 stammt ein rechtwinklig umgebogener Beschlag, der den stufenartigen Vorsprung der Scheide eingefaßt hat[73]). Zusammengehalten wurden die Scheiden durch größere Zierniete. Diejenigen aus Grab 66 sind mit Dreierwirbeln verziert, die des Einzelfundes Inv. 56,216 haben einen gekerbten Rand und die des Einzelfundes Inv. 51,250 drei symmetrisch angeordnete Löcher auf der flachen Kopfplatte. Vier Niete mit kräftigem Perlrand lagen zusammen mit den Bruchstücken eines Saxes entlang der nördlichen Sargwand von Grab 24[74]).

Die Lanzenspitzen mit schlank- oder gedrungen-ovalem Blatt haben, abgesehen von einer einzigen Ausnahme, eine Ganztülle. Sie gehören dem 7. Jahrh. an[75]). Die Spitze mit geschlitzter Tülle aus Grab 9 ist in die Zeit um 600 oder in den Anfang des 7. Jahrh. zu datieren[76]). Drei Lanzenspitzen, aus Grab 23 sowie die Einzelfunde Inv. 51,246 und 247, besitzen ein schlankes, spießartiges Blatt und eine lange Ganztülle. An dem Bruchstück Inv. 51,247 geht das Blatt ohne Absatz in die Tülle über. Nach K. Böhner kommt das spießartige schmale Blatt häufig an Lanzenspitzen mit geschlitzter Tülle des 6. Jahrh. vor[77]). Insgesamt wurden zwanzig Lanzenspitzen gefunden, davon zwei zusammen in einem Grab – Grab 1 – sowie fünf als Einzelfunde.

Fünf Pfeilspitzen, darunter Spitzen mit Widerhaken, mit Schlitz- und Ganztülle liegen aus Grab 50 vor; drei weitere mit Ganztülle als Einzelfunde

---

70) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 142.

71) So in einigen wenigen Gräbern des Trierer Landes, wo man Breitsaxe zusammen mit Gegenständen gefunden hat, die noch dem 6. Jahrh. angehören (K. Böhner, Trier [vgl. Anm. 4] 144).

72) Eine Parallele hierzu stammt aus Andernach, vgl. A. u. h. V. Bd. 4 (1900) Taf. 48,8 und 9.

73) Vgl. die Rekonstruktionsversuche bei K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 145 Abb. 7; ders., Merowingerzeit. Fränkische Waffengräber aus dem Moselland (1958). Inventaria Archaeologica, Deutschland. Heft 4, Blatt 39.

Ein rechtwinklig umgebogener Bronzebeschlag stammt auch aus Bonn-Kessenich (Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. K 13 e).

74) Zu den Dreierwirbeln und Perlrand vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) Taf. 26. Die Löcher dienten zur Befestigung der Zierniete durch Draht oder dergl., vgl. Taf. 26,9 u. S. 140.

75) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 151 ff.

76) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 151 unter Nr. 6. – Vgl. auch Bonner Jahrb. 148, 1948, 245 Anm. 5 und 270 f.

77) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 149.

(Inv. 51,251). Die Mehrzahl der verschiedenen Typen gehört dem 6. und 7. Jahrh. an und ist nicht näher zu datieren, die Spitze mit rautenförmigem Blatt und Schlitztülle, die in Grab 50 vorkommt, tritt erst im 7. Jahrh. auf[78]).

Die Bartaxt mit glattem Rücken datiert K. Böhner im Trierer Raum in das 6. Jahrh.[79]). Da sie in Lommersum in Grab 4 zusammen mit einer Schüssel mit abgesetztem, eingezogenem Rand, in Grab 13 mit einem Breitsax vorkommt, darf zumindest für unser Gebiet vereinzelt ein Fortleben in den Anfang des 7. Jahrh. angenommen werden.

Die Schildbuckel – insgesamt acht Stück – haben, soweit sie ganz erhalten sind, wie der aus Grab 50 und der Einzelfund Inv. 51,249, einen niedrigen Kragen und eine flachgewölbte Haube. Der Rand war stets mit eisernen Nietköpfen besetzt, in einem Falle mit fünf Nieten, entsprechend dem Hohenfelser Fund[80]). Datiert wird die Form in das 7. Jahrh.

Messer wurden sowohl den weiblichen (Grab 16, 26, 48, 49 und 67) wie den männlichen (Grab 13, 22, 24 und 76) Bestattungen mitgegeben. In der Regel das Messer, dessen Rücken und Schneide gleichmäßig stark zur Spitze eingebogen ist. Für ihre zeitliche Festlegung ist ein weiter Spielraum gelassen, da sie vom 5. bis 7. Jahrh. in Benutzung waren[81]). Ein charakteristisches Merkmal des 7. Jahrh. ist die abgeknickte Spitze, wie sie das Messer aus Grab 24 besitzt.

Zu dem Messer aus Grab 49 wurden neben dem linken Oberschenkel der Bestatteten auch die Überreste der Scheide gefunden: Bruchstücke des U-förmig gebogenen Ortbandes und der längsgerillten bandförmigen Bronzezwingen, die, um die Lederscheide geschlungen, diese mit einem feinen Niet zusammenhielten. Eine Parallele hierzu ist ein Messer aus Leutesdorf, Kr. Neuwied[82]) (*Taf. 33,3*), das noch in der Lederscheide steckte. Um die Spitze ist ebenfalls ein U-förmig gebogenes Ortband gelegt und die Scheide von einem längsgerillten Bronzeblech eingefaßt. Zusammengehalten und verstärkt wurde die Scheide durch fünf gleichmäßig verteilte, bandförmig geriefte und fest vernietete Bronzezwingen. An der Griffangel saßen noch geringe Reste der Holzverschalung.

Schmuck.

Für die weiblichen Bestattungen von Lommersum sind die reichen Perlenketten kennzeichnend (*Taf. 34* und *35*), die sich, wie in Grab 28, 55 und 67, aus über hundert Glas- und Bernsteinperlen zusammensetzen. Nach der mehrfach beobachteten unterschiedlichen Fundlage am Kopfende und in der Grabmitte darf vermutet werden, daß Perlen nicht nur als Halsschmuck, sondern auch als Armbänder getragen wurden[83]). Ihre Aufreihung in alter Zeit ließ

---

78) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 162 f.
79) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 171 f.
80) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 177.
81) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 214 f.
82) Ein Einzelfund aus dem Rhein. Landesmus. Bonn Inv.-Nr. 2423.
83) Als Armband in den Gräbern 28, 45, 48 und 67; eine andere Theorie besagt, daß Perlen auf die Kleidung aufgenäht wurden (vgl. F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld Köln-Müngersdorf [1955] 80).

nach den Beobachtungen aus Grab 55 bereits eine gewisse Symmetrie erkennen: opakbraune tonnenförmige Perlen und durchscheinend blaue bis grüne Reihenperlen wechselten miteinander ab, lang- und kurzzylindrische Perlen mit bunter Verzierung sowie Bernsteinperlen betonten die Mitte[84]).

Neben Anhängern und zu Anhängern umgearbeiteten, oder auch nur durchlochten Münzen waren römische Altsachen an fränkischen Perlenketten sehr beliebt: ein filigranverzierter Goldblechanhänger (*Taf. 36,2,4*) und eine goldplattierte Münze mit kleiner Bronzeöse gehören zur Kette aus Grab 46[85]); auf das Armband aus Grab 28 reihte man römische Bronzemünzen, einen kleinen Bronzering und Bruchstücke römischer Glasgefäße; ein abgebrochener römischer Schlüsselgriff aus Bronze hing an der Kette aus Grab 28.

Die Einteilung der Glasperlen in solche aus durchsichtigem, nur durchscheinendem oder undurchsichtigem (opakem) Glas richtet sich nach der Lichtdurchlässigkeit des Materials. Die Übergänge zwischen den einzelnen Gruppen sind oft fließend. Die Perlen sind einfarbig unverziert oder mehrfarbig verziert, und ihre Herstellung erforderte technisches Können[86]). Die bunte Verzierung wurde auf die Rohperle aufgelegt; vielfach drang sie nur recht oberflächlich ein und blieb dadurch auch bei der fertigen Perle leicht erhaben. In anderen Fällen wurde die Verzierung durch Rollen auf einer festen Unterlage tief in die Oberfläche der Perle eingedrückt.

Die einfarbigen wie die verzierten Perlen aus durchsichtigem und durchscheinendem Glas waren während des 7. Jahrh. weitaus seltener vertreten als die aus opakem Glas[87]). Ihre Farbe ist blau in allen Schattierungen, von einem leuchtenden Blau bis zu Grünblau und Grün. Am häufigsten wurden sowohl aneinander gereihte als auch schraubenförmig gedrehte Reihenperlen gefunden. Beide hat man in langen Stangen hergestellt und nach Bedarf in passende Stücke gebrochen. Daneben kommen linsen-, ring- und tonnenförmige Perlen vor. Die Zierweise der durchsichtigen und durchscheinenden Perlen ist sehr einheitlich. Hauptsächlich wurden Perlen mit gelben Punkten gefunden. Ausnahmen sind der hellgrüne Würfel mit gelber Rand- und Diagonalauflage aus Grab 47, die flachkugelige Perle mit bunt gefleckter Oberfläche aus Grab 45 und die gleichfarbene langzylindrische Perle mit weißem Zickzackband aus Grab 67[88]).

Die opaken Perlen sind entweder glänzend und im Bruch glasartig oder sie wirken in Bruch und Oberfläche tonartig und stumpf. Die tonähnlichen, stumpfen Perlen verwitterten leichter, und demnach ist ihr Erhaltungszustand oft schlecht. Die Verschiedenheit der beiden Gruppen kommt besonders deutlich bei den gelben Perlen zum Ausdruck. Die glasartigen schwefelfarbenen Perlen

---

84) Im Gegensatz hierzu stehen die Beobachtungen aus Köln-Müngersdorf, wo die Perlen keineswegs nach Größe und Farbwerten geordnet waren (vgl. F. Fremersdorf, Köln-Müngersdorf [Anm. 83] 80).

85) J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach (1953) 13.

86) F. Fremersdorf, Köln-Müngersdorf (vgl. Anm. 83) 88 ff.

87) W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) 51.

88) Eine gleiche dunkelblaue Perle mit bunt gefleckter Oberfläche, wie die aus Grab 45, wurde in einem alamannischen Grab von Böttingen, Kr. Tuttlingen gefunden. Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959 Taf. D 2.

haben sich gut im Erdboden erhalten, die im Material mehr tonähnlichen ockerfarbenen dagegen haben sich im Boden oft ganz aufgelöst oder aber sie zerfielen bei der Bergung mehlartig[89]). Dies ist auch der Grund dafür, daß die ockergelbe Einlage der Buntperlen häufig ausgebrochen und nur in wenigen Farbresten an den eingedrückten Vertiefungen nachzuweisen war.

Die Mehrzahl der opaken Perlen ist von gelber oder gelb- bis rot-brauner Farbe. Daneben kommen weiße, seltener grüne oder blaue Perlen vor. Unter den verschiedenen Formen überwiegt wiederum die Reihenperle, meist die aneinandergereihte, seltener die schraubenförmig gedrehte. Zahlreich sind ferner linsen- und tonnenförmige sowie doppelkonische und zylindrische Perlen, seltener dagegen flachmandelförmige oder prismatische. Unter den Buntperlen begegnen Vierkante, breitzylindrische und tonnenförmige, flache bis fast kugelige Perlen sowie Reihenperlen. Die geläufigsten Ziermuster sind: Punkte, spiralförmig oder horizontal umlaufende Bänder, Zickzackbänder, Girlanden und Flechtwerk. Mehrfarbene Muster, wie das verschlungene Flechtband mit Punkten, die bunten Schlieren, die eingelegten Kreisaugen und aufgesetzten Warzen sind selten und kommen eigentlich nur auf breitzylindrischen sowie Kugelperlen vor.

Eine Augenperle wurde in Grab 28 angetroffen. Zur gleichen Kette gehört eine ganze Anzahl von Sonderformen wie die flachkugelige Perle mit buntgefleckter Oberfläche, die Bernsteinscheibe, römische Glasfragmente und der kleine Bronzering.

Die einzige Millefioriperle stammt aus Grab 65. Sie hat einen sechseckigen Querschnitt, die Ränder sind rot eingefaßt und sie ist verziert mit weißen Blümchen auf blauem Feld. Parallelen sind aus Köln-Müngersdorf bekannt. F. Fremersdorf nimmt an, daß 'die fränkischen Buntperlen in Millefiori-Technik im Süden entstanden sind und zwar in einem Zentrum, das über jahrhunderte alte Erfahrung und Werkstatt-Tradition verfügte', nämlich in Italien. Von hier aus sollen sie nach dem Norden gelangt sein, auf dem gleichen Weg, den ein Jahrtausend früher die etruskischen Schnabelkannen genommen haben[90]).

Römische Melonenperlen aus durchsichtigem Glas oder Fayence sind wie in Grab 28, 45 und 48 des öfteren an fränkischen Ketten beobachtet worden. Ein ausgefallenes Stück ist die schwere dunkel- bis schwarzgrüne Glasscheibe aus Grab 67: die Durchbohrung läßt vermuten, daß sie als Anhänger und zwar nach der Fundlage zu urteilen als Anhänger des Armbandes getragen wurde.

Bernsteinperlen wurden verhältnismäßig häufig auf die Ketten der bunten Glasperlen aufgereiht; die Kette aus Grab 28 besaß allein dreizehn Stück. In Grab 48 lagen sechs Bernsteinperlen und Reste eines Beinringes zwischen den Unterschenkeln, so daß man hier ein Knöchelband vermuten darf. Die Bernsteinperlen sind alle sehr groß, manche von unregelmäßiger Form, die meisten jedoch mandel- bis rauten- oder tonnenförmig. Die Bernsteinscheibe aus Grab 28 war in der Maserung besonders ausgesucht.

[89]) wie z. B. in Köln-Müngersdorf (F. Fremersdorf, Köln-Müngersdorf [vgl. Anm. 83] 81).
[90]) F. Fremersdorf, Köln-Müngersdorf (vgl. Anm. 83) 82 und 87.

Zum typischen Inventar der Frauengräber gehören Ohrringe: mit Polyederabschluß aus Silber in Grab 16, aus versilberter Bronze in Grab 15 und aus Bronze in Grab 54 und 67. Ihre Lebensdauer erstreckt sich über das 6. und 7. Jahrh. Die Bruchstücke zweier tordierter silberner Drahtohrringe aus Grab 28 sind nicht näher zu bestimmen.

Fingerringe sind in Lommersum ebenfalls nur in Frauengräbern belegt, je ein bandförmiger Bronze- und Silberblechring in Grab 48 und 49 sowie ein Bronzering mit Zierfläche in Grab 67[91]). Der bandförmige Ring war schon im 5. Jahrh. in Gebrauch, aber er kommt, wie auch unsere Funde beweisen, noch im 7. Jahrh. vor. Den Ring mit Zierfläche datiert K. Böhner in das 7. Jahrh., was wiederum den Beifunden aus Grab 67, u. a. der Schüssel mit abgesetztem, eingezogenem Rand, entspricht. In verschiedenen Gräbern wurde beobachtet, daß Ringe an der linken Hand getragen wurden; auch in unseren Gräbern lagen sie in Beckenhöhe, mehr der linken Seite zu[92]).

An Armringen wurde in Grab 48 ein zusammengedrückter unverzierter Ring, in Grab 28 und 49 je ein mit Strichgruppen und Kreisaugen verzierter Ring mit Kolbenenden gefunden – in Grab 59 zusammen mit Resten des linken Unterarmknochens. J. Werner datiert den Ring mit Kolbenenden in die 2. Hälfte des 7. Jahrh.[93]).

Eine charakteristische Beigabe aus Frauengräbern des 7. Jahrh. ist die Zylinderkapsel aus zusammengebogenem Bronzeblech. Sie wurde nach J. Werner an einem vom Gürtel herabhängenden Riemen getragen – in Grab 48 lag sie in Kniehöhe –, und sie gilt als sicherer Beweis für das Christentum der in diesem Grab Bestatteten[94]). Das Hauptverbreitungsgebiet der Zylinderkapsel ist das fränkische Rheinland, besonders das Mosel- und Mittelrheingebiet[95]). Lommersum ist bis jetzt mit Abstand der am weitesten nach Norden gelegene Fundort.

Zu den kostbarsten Schmuckstücken von Lommersum gehört die Scheibenfibel aus Grab 16 (*Taf. 36,1,* 1), von der sich nur die goldene Deckplatte erhalten hat. Diese Fibeln bestehen immer aus mehreren Teilen: der dünnen Schmuckplatte, die aus Gold, Silber oder Bronze gearbeitet war, der kräftigeren, meist bronzenen Grundplatte mit der eisernen oder bronzenen Nadelkonstruktion und dem Rand, der beide, mit der Füllmasse dazwischen, zusammenhielt. In Grab 48 konnten nur die bronzene Grundplatte und ein blauer Glasknopf geborgen werden. Die erwähnte Fibel aus Grab 16 gehört zur Gruppe der Vierpaßfibeln, die im fränkisch-burgundischen Raum beheimatet ist[96]). Die allein

---

91) Zu dem Vorkommen von Fingerringen in Männergräbern vgl. K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 118 ff. – Zu den bandförmigen Fingerringen und dem Ring mit Zierfläche vgl. a. a. O. 118 und 119.

92) In Rittersdorf Grab 103 steckte der Ring noch am Ringfinger der linken Hand K. Böhner, Trier [vgl. Anm. 4] 118).

93) J. Werner, Bülach (vgl. Anm. 85) 12.

94) J. Werner, Wittislingen (vgl. Anm. 7) 52.

95) J. Werner, Wittislingen (vgl. Anm. 7) Karte 4, 91 und K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 124 f.

96) Trierer Zeitschr. 18, 1949, 126. – Germania 15, 1931, 184. – F. Rademacher, Fränkische

erhaltene schöne Schmuckplatte mit umgebogenem Rand ist aus hauchdünnem Goldblech gearbeitet. Abgesehen von der Größe – der Durchmesser beträgt nur 3 cm – ist die Fibel von Lommersum den prächtigen Stücken von Niederbreisig und Meckenheim zur Seite zu stellen[97]). Wie bei diesen ist der Grund der Goldplatte vollständig von kleinen Filigranringchen bedeckt. Die Mehrzahl der Vierpaßfibeln wird der zweiten Hälfte des 7. Jahrh. zuzuweisen sein[98]). Zwei stilistische Besonderheiten kennzeichnen nach F. Rademacher die Spätform: Kastenfassung und gewölbte Steineinlage. Im fränkischen Bereich erstreckt sich das Hauptverbreitungsgebiet auf das Neuwieder Becken. Die nördlichsten Fundplätze waren bisher Bonn-Kessenich und Meckenheim[99]).

Die silbertauschierte Scheibenfibel aus Grab 28 (*Taf. 36,1*,2) war ebenfalls aus mehreren Teilen gearbeitet: der tauschierten eisernen Schmuckplatte und der dünnen, mit Kreisaugen verzierten bronzenen Grundplatte, an der noch der bronzene Nadelhalter saß. Beide waren durch Niete fest miteinander verbunden. Die Musterung der Schmuckplatte 'ahmt das engmaschige Zellwerk goldener Scheibenfibeln nach, die in der ersten Hälfte des 7. Jahrh. bei den Langobarden und in Süddeutschland verbreitet waren'[100]). Anregungen gingen auch von den Goldblechscheibenfibeln aus, deren Steinschmuck auf den silbertauschierten Fibeln durch Bronzeniete imitiert wurde[101]). Auf dem Rand unserer Fibel sind drei Randniete wie zu einem Dreieck angeordnet, ähnlich einer Fibel von Heddesheim[102]). Die Mitte wird durch einen größeren Niet betont, entsprechend der stets größeren Mittelfassung der Goldblechscheibenfibeln. Das Hauptverbreitungsgebiet der silbertauschierten Fibeln ist nach J. Werner wieder das Mittelrheingebiet; durch den Grabfund von Oberolm, Kr. Mainz, mit Münze und silbertauschierter Scheibenfibel, sind sie in die zweite Hälfte des 7. Jahrh. datiert[103]).

Die bronzene Scheibenfibel aus Grab 55 (*Taf. 36,1*,3) war gegossen und das Ornament nachbearbeitet wie die scharfen Schnittspuren erkennen lassen. In ihrer ganzen Art weicht sie von den üblichen gebuckelten Bronzefibeln und deren Vorbildern, den Goldblechscheibenfibeln, ab. Sie erinnert in Aufbau und

---

Goldscheibenfibeln aus dem Rheinischen Landesmuseum in Bonn (1940) 56. – Für die Vierpaßfibeln ist der Wechsel zwischen runder und rechteckiger Steinfassung charakteristisch, der nach H. Zeiß (Germania 15, 1931, 56) zuerst auf den runden Scheibenfibeln geübt, zur bewußten Heraushebung des Vierpasses geführt hat. F. Rademacher (Goldblechscheibenfibeln 19) glaubt dagegen, in den Scheibenfibeln mit Vogelköpfen das Vorbild für den Vierpaß gefunden zu haben.

97) Abgebildet bei F. Rademacher, Goldscheibenfibeln (vgl. Anm. 96) Taf. 4 und 5.

98) J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) 60 f. und F. Rademacher, Goldscheibenfibeln (vgl. Anm. 96) 56 f.

99) F. Rademacher, Goldscheibenfibeln (vgl. Anm. 96) Taf. 3 und 5. – Zur Verbreitung vgl. H. Zeiß, Germania 15, 1931, 184.

100) Vgl. hierzu die entsprechenden Schnallenbeschläge mit Silbertauschierung aus Bülach (J. Werner, Bülach [vgl. Anm. 85] 40) und die goldene Scheibenfibel aus Soest (J. Werner, Grabfunde [vgl. Anm. 11] Taf. 17,3). – Eine Almandinscheibenfibel, deren Stegwerk mit den Halbkreisbögen sehr an das in Silbertauschierung ausgeführte Ornament unserer Fibel erinnert, wurde in Nordendorf gefunden (A. u. h. V. Bd. 2 Heft 3 Taf. 6,2).

101) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 112.

102) Zur Fibel von Heddesheim vgl. A. u. h. V. Bd. 2 Heft 8 Taf. 6.

103) J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) 60 und Taf. 36 A mit S. 104.

Gliederung stärker an die Kreuzfibeln, denn gleich diesen bestimmt das kreuzförmige Ornament, und weniger die runde Form, den Charakter des Stückes. Gleich der Kreuzfibel von Söst, Bez. Trier, hat die Fibel von Lommersum ein kastenförmig eingeschnittenes Mittelornament, von dem kreuzförmig vier Tierköpfe des Stils II ausgehen, große runde Köpfe, die durch das betonte Auge und den weit geöffneten langen Schnabel gekennzeichnet sind[104]). Zwischen den Schnäbeln sind auf dem Rand dreimal vier und einmal fünf Kreisaugen eingepunzt, durch eine Art Wellenband miteinander verbunden. Wegen der Ähnlichkeit mit der Kreuzfibel und wegen des Tierornamentes II ist die Scheibenfibel in das 7. Jahrh. zu datieren.

Die gleichfalls gegossene gleicharmige Bronzefibel mit runden Armen aus Grab 23 ist hier wie anderswo eine typische Beigabe der Männergräber des 7. Jahrh.[105]).

Trachtzubehör.

Gürtelschnallen gehörten sowohl zur Männer- als auch zur Frauentracht. Eiserne Schnallen haben sich nur sehr schlecht und bruchstückhaft erhalten. Sie sind in gleicher Ausführung – mit ovalem Bügel, mit oder ohne Beschläg – in Frauen- und Männergräbern belegt, wobei einfache Schnallen ohne Beschläg in den weiblichen Bestattungen überwiegen. Zeitlich ist die Form nicht näher festzulegen, sie kommt im 6. und 7. Jahrh. vor[106]).

Aus Grab 22, einem Männergrab, stammt die große Eisenschnalle mit viereckigem Bügel und trapezförmigem Beschläg. Sie entspricht in der Form völlig den tauschierten Schnallen des 7. Jahrh., doch ist weder von einem Ornament noch von den Nieten etwas zu erkennen gewesen. Unter den Eisenresten waren neben dieser Schnalle noch der Schilddorn und das Bügelbruchstück einer zweiten Schnalle erhalten.

Ein besonderes Zubehör der Frauengräber 16, 28 und 46 sind die Schuh- und Wadenbindengarnituren, kleine eiserne Schnallen mit Beschläg und kleine Riemenzungen aus Eisen oder Bronze. In Grab 28 wird sich – nach Fundlage in Kniehöhe – die Garnitur der Wadenbinden erhalten haben. Die Wadenbinden aus Wolle oder Leinen wurden nach J. Werner unterhalb des Knies mit kleinen Schnallen und Riemenzungen verschnürt[107]). Eine winzige Schnalle aus Weißmetall mit festem, dreieckigem Beschläg wurde in Grab 46 ebenfalls unterhalb des linken Knies angetroffen.

Bronzene Gürtelschnallen sind im Verhältnis zu den eisernen viel seltener und nur in Frauengräbern gefunden worden. Die ovale Schnalle aus Grab 15 mit eisernem Dorn und kurzer eiserner Lasche (*Abb. 8,4*), die von J. Werner in die erste Hälfte des 7. Jahrh. datiert wird, hatte auf der Oberseite festgerostete Textilreste, die sich durch die Oxydation des Eisens erhalten hat-

---

104) Zur Fibel von Söst vgl. K. Böhner, Trier (Anm. 4) Taf. 18,10 u. 11.

105) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 90 f.

106) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 204 f.

107) J. Werner, Mindelheim (vgl. Anm. 29) 16. Im Fundzusammenhang abgebildet auf Taf. 45.

ten[108]). Die mikroskopische Untersuchung K. Schlabows ergab nebeneinandergereihte Schnüre aus Wolle, deren technische Herstellung (*Abb. 4*) recht interessant ist: 'Man hat zwei nebeneinander geordnete Fäden mit einem dritten in gleicher Stärke umnäht und dadurch eine feste Schnur von besonderer Musterung geschaffen. Dieser starke Faden hat als Wicklung zur Befestigung von Lederriemen und Schnalle gedient'[109]).

Eine zweite Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und Ansatz des eisernen Dorns lag in Grab 46. Diese Schnallenform war im Trierer Raum während des 5. und 6. Jahrh. in Gebrauch[110]); in unserem Gebiet wird sie, nach den Beifunden aus Grab 46 zu urteilen, bis in das 7. Jahrh. hinein benutzt worden sein.

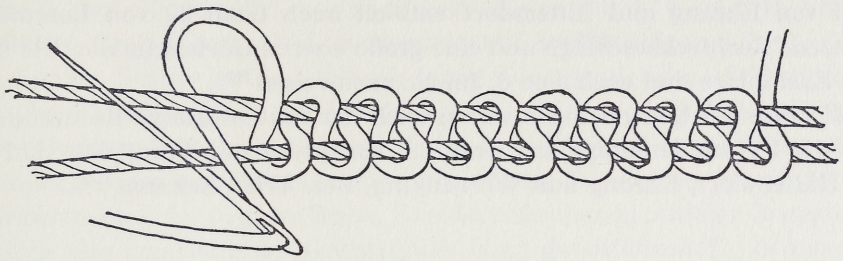

Abb. 4. Technische Herstellung der Wollschnüre aus Lommersum-Bodenheim Grab 15 (nach K. Schlabow).

Zur Frauentracht muß auch der tüllenförmig zusammengebogene bronzene Spitzenbeschlag aus Grab 48 gehört haben (*Abb. 16,3*). Das Stück selbst ist mit einem feinen eingeritzten Gitterwerk verziert. In der Öffnung steckten noch Holz- und Bastreste, die mit einem Gewebe umwickelt waren und vermuten lassen, daß der Beschlag als Abschluß oder Verstärkung einer Schnur oder eines Bandes gedient hat.

Ein lanzettförmiges Bronzemesserchen mit tordiertem Griff ist aus Grab 49 erhalten (*Abb. 17,7*). Über seine praktische Verwendung war man sich bisher nicht im Klaren[111]). Beobachtungen wie in Heddesdorf, Kr. Neuwied, bestätigen jedoch, daß es sich, wie K. Böhner erkannte, um ein Toilettengerät gehandelt hat[112]). In Heddesdorf wurde ein lanzettförmiges Messerchen mit eingerolltem Ende und ein Sieblöffel mit tordiertem Griff an einem kleinen Bronzering hängend gefunden. Eine ähnliche Beobachtung liegt aus Rittersdorf, Kr. Bitburg, vor, wo das Messerchen zusammen mit einem tordierten Schaftfragment an einem kleinen Bronzering hing[113]). Auch das Messerchen aus Grab 49 von Lommersum hing an einem kleinen Bronzering. Da der Sieblöffel in Heddesdorf kombiniert mit dem lanzettförmigen Messerchen, in Engers, Kr. Neuwied, vereint

---

108) Vgl. J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) Taf. 12 und 20.

109) Der Auszug ist dem Gutachten Dr. Schlabows entnommen.

110) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 179.

111) Vgl. J. Werner, Grabfunde (vgl. Anm. 11) 104. – W. Veeck a. a. O. 60 Taf. 46 A 12.

112) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 219. – Der Fund von Heddesheim wird im Mus. Neuwied aufbewahrt (Inv.-Nr. 812 a–d).

113) Zu dem Messerchen aus Rittersdorf vgl. K. Böhner, Trier Teil 2 (vgl. Anm. 4) 124 Nr. 75 und Taf. 62,6.

mit Pinzette und Ohrlöffel vorkommt – die Benutzung der Sieblöffel für kosmetische Zwecke jedoch nicht mehr in Zweifel gezogen wird –, so muß m. E. das gleiche für die mit den Löffeln im 'Toilettenbesteck' kombinierten Messerchen gelten[114]). Der Grabfund von Heddesdorf bestätigt wiederum, daß die Messerchen zum Inventar der Frauengräber gehören. Die Zeitstellung in das 7. Jahrh. ergibt sich durch die in Heddesdorf mitgefundene Goldblechscheibenfibel und die Beigaben aus Grab 49 unseres Gräberfeldes.

Zur Männertracht gehörten bronzene Rechteckbeschläge mit Riemenösen, die, wie an anderem Ort, so auch in Grab 22 in mehreren Exemplaren vorkommen[115]). K. Böhner nimmt an, daß sie die ledernen Gürtel, die mit eisernen Schnallen zusammengehalten wurden, verzierten[116]). Entsprechend den Gräbern von Ehrang und Rittersdorf enthielt auch Grab 22 von Lommersum bronzene Rechteckbeschläge und eine große eiserne Gürtelschnalle. Die frühesten Exemplare sind noch dem 6. Jahrh. zuzuweisen[117]).

Zierrate des Lederriemens waren auch der rautenförmige Bronzebeschlag und der Pyramidenknopf aus Grab 23. Entsprechende Parallelen sind u. a. aus Hüttersdorf, Ehrang und Welschbillig, Bez. Trier, bekannt[118]).

Gebrauchsgerät.

Feuerzeuge, bestehend aus Feuerstahl und Feuerstein, sind nur für Männergräber belegt. Wo die Form noch zu erkennen war, wie bei dem Stück aus Grab 22, ist es der Feuerstahl mit aufgebogenen Enden.

Ebenfalls sind Pinzetten eine charakteristische Beigabe der Männergräber. Ein auffallend schön gearbeitetes Stück ist die Pinzette aus Grab 11 mit der eingravierten Tierverzierung (*Taf. 33,1*). Ein sehr ähnliches Exemplar mit Mäanderverzierung liegt aus Bonn-Kessenich vor[119]) (*Taf. 33,2*). Zu der Eigenart des Tierstils II gehört es, den Tierkörper – wie auf unserem Stück – als Band darzustellen[120]). Auf dem einen Klemmteil sind zwei Tiere parallel zueinander wiedergegeben; der Körper als reines Band ohne weitere Gliedmaßen hat fast das Aussehen eines Mäanders. Der Kopf ist durch das runde Auge und den langen Vogelschnabel hervorgehoben. Auf dem anderen Klemmteil sind vier Tiere zu erkennen, je zwei ineinander verschlungene, antithetisch gegenübergestellte Tierpaare mit langschnäbligen Köpfen und betonten Augen. Im bandförmigen Körper ist die Hüfte leicht angedeutet.

Eiserne Scheren sind aus den Männergräbern 13 und 50 erhalten und aus Grab 5, bei dem das Geschlecht des Toten nicht mehr zu bestimmen war.

---

114) Zu dem Fund von Engers vgl. Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde (1880–89) Taf. 25,1. – Zur kosmetischen Benutzung der Sieblöffel vgl. J. Werner, Bülach (vgl. Anm. 85) 16. – Warum kann dem Messerchen nicht die Funktion eines Nagelreinigers zugeschrieben werden, zumal die Form von der heutigen nicht sehr abweicht?

115) Z. B. in Hohenfels Grab 8, Ehrang Grab 7, Rittersdorf Grab 164 (K. Böhner, Trier Teil 2 [vgl. Anm. 4] 43,15 und 132).

116) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 194.

117) So z. B. in Orsoy, Kr. Moers (Bonner Jahrb. 149, 1949 Taf. 13,3).

118) K. Böhner, Trier Teil 2 (vgl. Anm. 4) 54,16 und 170.

119) A.-O. Rhein. Landesmus. Bonn, Inv.-Nr. K 17 d.

120) B. Salin, Die altgermanische Tierornamentik (1904) 251 f. Abb. 555.

Zweireihige Knochenkämme mit aufgenieteter Mittelleiste sind in den Männergräbern 50 und 72 und in dem Frauengrab 37 gefunden worden. Eiserne und bronzene Schlüssel gehören hier, wie auch in anderen Gräbern[121]), nur zum Inventar der weiblichen Bestattungen (Grab 48 und 67), ebenso wie die tönernen Spinnwirtel aus Grab 26 und 46.

Zusammenfassung.

Für die Belegung des Gräberfeldes von Lommersum ergibt sich eine Zeitspanne von etwa 100 Jahren, vom Anfang bis zum Ende des 7. Jahrh. Die frühesten Gräber gehören wohl noch an die Grenze vom 6. zum 7. Jahrh., wie Grab 46 und 47 mit den beiden Bronzeschalen, Grab 4 und 13 mit den Bartäxten, Grab 9 mit der Lanzenspitze mit Schlitztülle und Grab 48 mit dem breiten Knickwandtopf mit niedriger Oberwand. Diese frühen Gräber lagen jedoch ebensogut in der östlichen Hälfte des uns verbliebenen Friedhofrestes wie die beiden Gräber 16 und 42 mit der goldenen Vierpaßfibel und dem Tummler mit nach außen umgeschlagenem Rand. Die Gräber 13 und 16 lagen sogar nebeneinander in einer Reihe. Eine fortschreitende zeitliche Gruppierung läßt sich also innerhalb des Gräberfeldes nicht durchführen[122]). In regelloser Anordnung sind reich und bescheiden ausgestattete Gräber neben bereits völlig beigabenlosen angetroffen worden. Die Mehrzahl der jüngeren beigabenlosen Gräber hatte die anderen überlagert; hierbei fällt auf, daß Grab 43 direkt in Grab 44 und Grab 33 in Grab 34 eingetieft war, und zwar so, daß die Sargbegrenzung der zweiten Bestattung kaum von der ersteren abwich. K. Böhner nimmt an, daß die Sitte der Nachbestattung und das Aufkommen von beigabenlosen Gräbern neben reich ausgestatteten mit der Ausbreitung des Christentums im 7. Jahrh. zusammenhingen[123]). Christlichen Charakter verrieten sowohl die Orientierung der Gräber als auch die Amulettkapsel.

Der zum Gräberfeld gehörende Hof wird in der Talaue in Flußnähe gelegen haben und dürfte der Vorläufer der späteren Motte und jetzigen Wasserburg gewesen sein (vgl. *Abb. 1*), wie es ähnlich K. Böhner für Groß-Vernich annimmt[124]). Die reichen Beigaben des Gräberfeldes sprechen für eine bedeutende Siedlung bereits in fränkischer Zeit. Dem Frauengrab mit der Goldblechscheibenfibel dürfte an Reichtum der Beigaben halbwegs das Kriegergrab, in dem die leider als Einzelfund geborgene Spatha lag, entsprochen haben. Jedoch ist trotz Berücksichtigung der Bodenverhältnisse und der vielen Zerstörungen nicht zu übersehen, daß die Frauengräber besser als die Männergräber ausgestattet waren, denn den Gräbern 28, 48 und 55 mit Scheibenfibeln, Ketten und Ohrringen läßt sich nur das Männergrab 9, das Sax, Schild und Axt enthielt, zur Seite stellen.

121) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 218.

122) Wie z. B. in Mindelheim, wo die Belegung des Friedhofes vom Zentrum aus erfolgte (J. Werner, Mindelheim [vgl. Anm. 29] 17) oder in Bülach, wo die Belegung des Friedhofes fortlaufend von der Nordgruppe nach Süden und zu den Rändern hin vor sich ging (J. Werner, Bülach [vgl. Anm. 85] 5).

123) K. Böhner, Trier (vgl. Anm. 4) 280.

124) P. Clemen a. a. O. 22. – Für Groß-Vernich vgl. Niederrheinisches Jahrb. 3, 1951, 20.

Die Frage, warum man den Gräbern 28 und 55 neben dem reichen für Frauengräber charakteristischen Inventar noch Waffen beigegeben hat, läßt sich vorerst nur so erklären, daß damit die geachtete oder gleichberechtigte Stellung der Frau zum Ausdruck kommen sollte[125]). In seiner Anlage und zeitlichen Erstreckung entspricht das Gräberfeld von Lommersum den benachbarten fränkischen Friedhöfen im Erfttal. Auch in Iversheim, Kr. Euskirchen, und in Euskirchen selbst sind Gräber des frühen und späten 7. Jahrh. mit und ohne Beigaben gefunden worden[126]). Zwar sind die Gräber dieser Bestattungsplätze nicht mit den besonders kostbar ausgestatteten Gräbern von Morken und Rödingen zu vergleichen, deren wertvolle Funde an die reichen Funde des Mittelrheingebietes, besonders des Neuwieder Beckens erinnern, doch zeigen sie in Verbindung mit diesen die große Bedeutung des Erfttales in fränkischer Zeit, die in den nachfolgenden Jahrhunderten angedauert hat, wie die zahlreichen Wasserburgen hier beweisen[127]).

Gräberkatalog.

Grab 1 (Inv. 51,163): Männergrab (durch Kiesabbau gestört). 2,70 x 1,20 m; T. 1,40 m. Skelett völlig vergangen.

Geglätteter, grauschwarz gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand. Der ausbiegende Rand ist gegen die Oberwand durch einen Wulst abgesetzt (Trier B 1 b). Auf der Oberwand umlaufendes geometrisch gemustertes Rädchenband. H. 13,4 cm; Mdm. 11,5 cm (Grabmitte). *Abb. 5,1.* – Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt; Tüllenende abgebrochen. L. noch 16,5 cm (NW-Ecke). *Abb. 5,4.* – Ganztülle und Spitze einer zweiten Lanzenspitze (Grabfüllung). *Abb. 5,2.* – Vierkantiges Eisenstück, wohl modern (Grabfüllung). – Lesefund Inv. 54,590 (Zugehörigkeit zu Grab 1 möglich): rauhwandiger, graubraun gebrannter Knickwandtopf mit annähernd gleichhoher Ober- und Unterwand. Auf der Oberwand horizontal umlaufende Riefen. H. 10 cm; Mdm. 10,3 cm. *Abb. 5,3.*

Grab 2 (Inv. 51,164): Männergrab. 2,00 x 0,60 m; T. 0,90 m. Skelett völlig vergangen.

Breitsax; Klinge stark von Rost zerfressen, Griffangel abgebrochen und nicht mehr vorhanden. L. noch 44,5 cm (Mitte der nördl. Längswand). – Geringe Bronzereste (Mitte der südl. Längswand).

Grab 3 (überschneidet Grab 6). 2,30 x 1,30 m; T. 0,80 m. Skelett völlig vergangen.

Keine Funde.

---

125) Soweit ich übersehe, ist der Tatbestand, daß Waffen gelegentlich in Frauengräbern auftauchen, bisher immer mit Nachbestattungen in Verbindung gebracht worden. An Hand weiterer sorgfältig ausgegrabener Funde ließe sich vielleicht doch noch der Beweis erbringen, daß Waffen auch zur weiblichen Bestattung gehört haben können, daß die kriegerische Frau des Heldenliedes, siehe Brunhilde, wirklich gelebt hat.

126) Iversheim, Kr. Euskirchen, unveröffentlicht (Rhein. Landesmus. Bonn). – Für Euskirchen: Bonner Jahrb. 148, 1948, 448.

127) H. Welters, Die Wasserburgen im Siedlungsbild des oberen Erfttales (1940) Karte 7.

Grab 4 (Inv. 51,165): Männergrab. 2,70 x 1,30 m; T. 1,40 m. Entlang der nördl. Längswand im Abstand von 0,50 m dunkler Verfärbungsstreifen des Holzsarges. In der NO-Ecke runde, offenbar von Holz herrührende Verfärbung; Dm. 0,20 m. Reste der Arm- und Beinknochen erhalten.

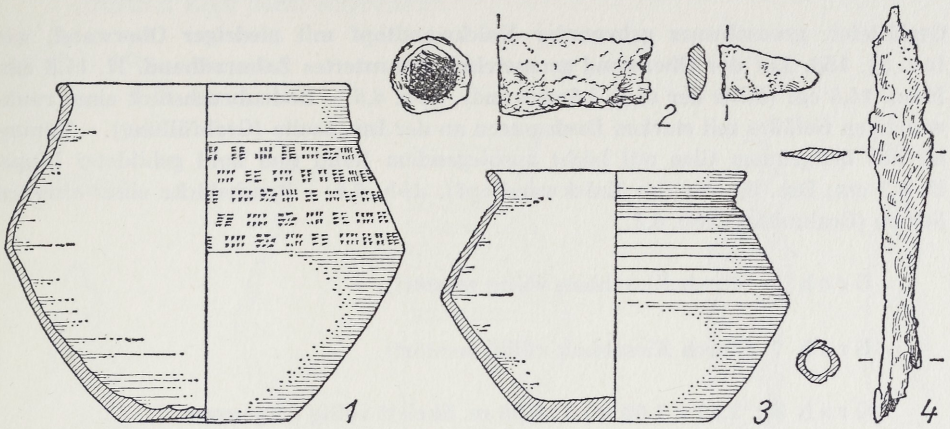

Abb. 5. 1. 2. 4 Grab 1; 3 Lesefund, Zugehörigkeit zu Grab 1 möglich.
Maßstab 1 : 3.

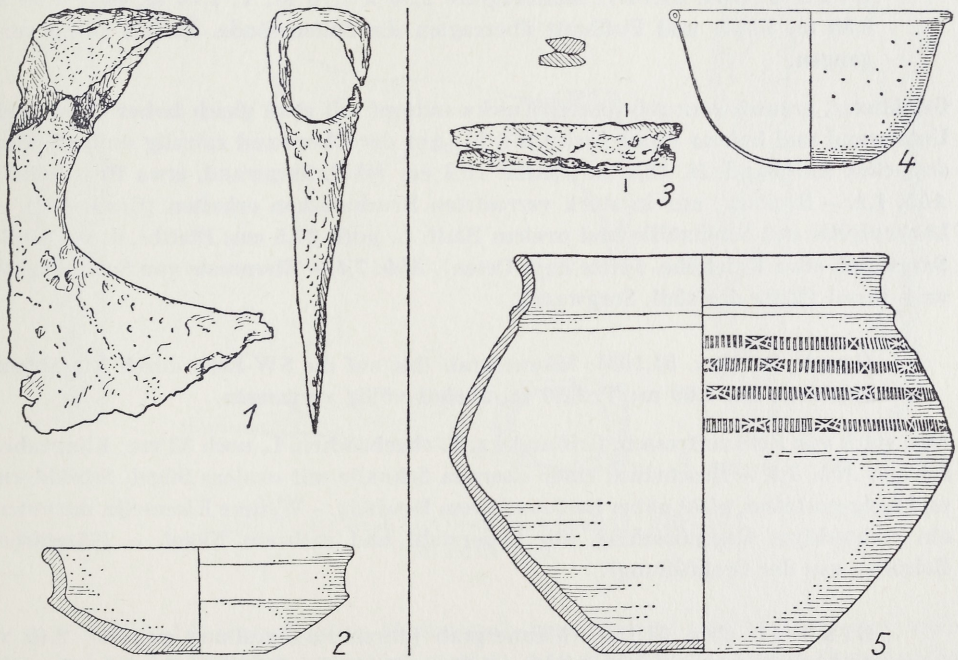

Abb. 6. 1. 2. Grab 4; 3–5 Grab 5.
Maßstab 1 : 3.

Rauhwandige, gelblichrot gebrannte niedrige Schüssel mit abgesetztem, eingezogenem Rand. Lippe außen rundstabartig verdickt. Boden leicht eingewölbt. Unter dem Magerungszusatz fallen weiße Quarzitsteinchen auf. H. 4,2 cm; Dm. 12,3 cm (Grabmitte, etwa Beckenhöhe). *Abb. 6,2.* – Bartaxt mit leicht nach unten ausgezogenem

Rücken; Schneidenpartie stark von Rost zerfressen. Schneidenbr. 10,5 cm; Axtl. 16,7 cm (auf dem linken Oberschenkel). *Abb. 6,1.*

Grab 5 (Inv. 51,166): 2,70 x 1,40 m; T. 1,10 m. Entlang der südl. Längswand dunkler Verfärbungsstreifen des Holzsarges. Skelett völlig vergangen.

Geglätteter, grauschwarz gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, wie Inv. 51, 163. Auf der Oberwand geometrisch gemustertes Zahnradband. H. 15,8 cm; Mdm. 14,5 cm (Mitte der südl. Längswand). *Abb. 6,5.* – Bodenbruchstück eines rauhwandigen Gefäßes mit starken Drehspuren an der Innenseite (Grabfüllung). – Tummler aus hellgrünem Glas mit leicht ausbiegendem Rand und hohl gebildeter Lippe. H. 6,2 cm; Dm. 5,4 cm (im Knickwandtopf). *Abb. 6,4.* – Bruchstücke einer eisernen Schere (Grabmitte). *Abb. 6,3.*

Grab 6 (durch Kiesabbau völlig zerstört).

Grab 7 (durch Kiesabbau völlig zerstört).

Grab 8: 2,00 x 1,00 m; T. 0,80 m. Skelett völlig vergangen.

Keine Funde.

Grab 9 (Inv. 51,167): Männergrab. 2,50 x 1,70 m; T. 1,75 m. Sarg 1,90 x 0,80 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände. Skelett völlig vergangen.

Geglätteter, grauschwarz gebrannter Knickwandtopf mit etwa gleich hoher Ober- und Unterwand und hohem Rand (Trier B 3 b). Auf der Oberwand spiralig umlaufendes doppeltes Karoband. H. 13,8 cm; Mdm. 10,4 cm (südl. Sargwand, etwa Brusthöhe). *Abb. 7,2.* – Breitsax; nur in stark verrosteten Bruchstücken erhalten (Grabmitte). – Lanzenspitze mit Schlitztülle und ovalem Blatt. L. noch 27,5 cm; Blattbr. 4 cm (südl. Sargwand, etwa Kniehöhe. Spitze nach Osten). *Abb. 7,1.* – Eisenreste von Schildbuckel und -fessel (Mitte der südl. Sargwand).

Grab 10 (Inv. 51,168): Männergrab (bis auf die SW-Ecke durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,60 m; T. 1,20 m. Skelett völlig vergangen.

Sax; stark von Rost zerfressen. Griffangel z. T. abgebrochen. L. noch 33 cm; Klingenbr. 3,4 cm. *Abb. 7,3.* – Bruchstück einer eisernen Schnalle mit ovalem Bügel, Schilddorn und festgerostetem, nicht näher bestimmbarem Beschläg. – Weitere Eisenteile, darunter ein rechteckiges Gegenbeschläg, ein Feuerstahl und mehrere Nägel. – (Sämtliche Beigaben aus der Grabfüllung).

Grab 11 (Inv. 51,169): Männergrab (durch Raubgrabung gestört). 2,40 x 1,40 m; T. 1,55 m. – Sarg 2,10 x 1,05 m. Reste des Schädels (in der Störung) und der Beinknochen (noch in richtiger Lage) erhalten.

Bruchstücke eines geglätteten, schwarz gebrannten Knickwandtopfes mit abgerundetem Bauchknick (Trier B 4 und 5). Auf der Oberwand spiralig umlaufendes Karoband (Grabfüllung). – Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt; Tülle beschädigt. L. noch 32, 7 cm (Fußende, mit Spitze nach Osten). *Abb. 7,4.* – Bruchstücke eines Schildbuckels mit niederem Kragen und flach gewölbter Haube, sowie der Schildfessel (aus der

Störung). – Bronzene Pinzette; L. 9,8 cm. Griff quergerieft, Klemmteile im Tierstil II verziert (Kniehöhe). *Taf. 33,1.*

Grab 12 (überschneidet Grab 13). 2,00 x 0,85 m; T. 1,10 m. Skelett gut erhalten, Kopf leicht eingedrückt.

Keine Funde.

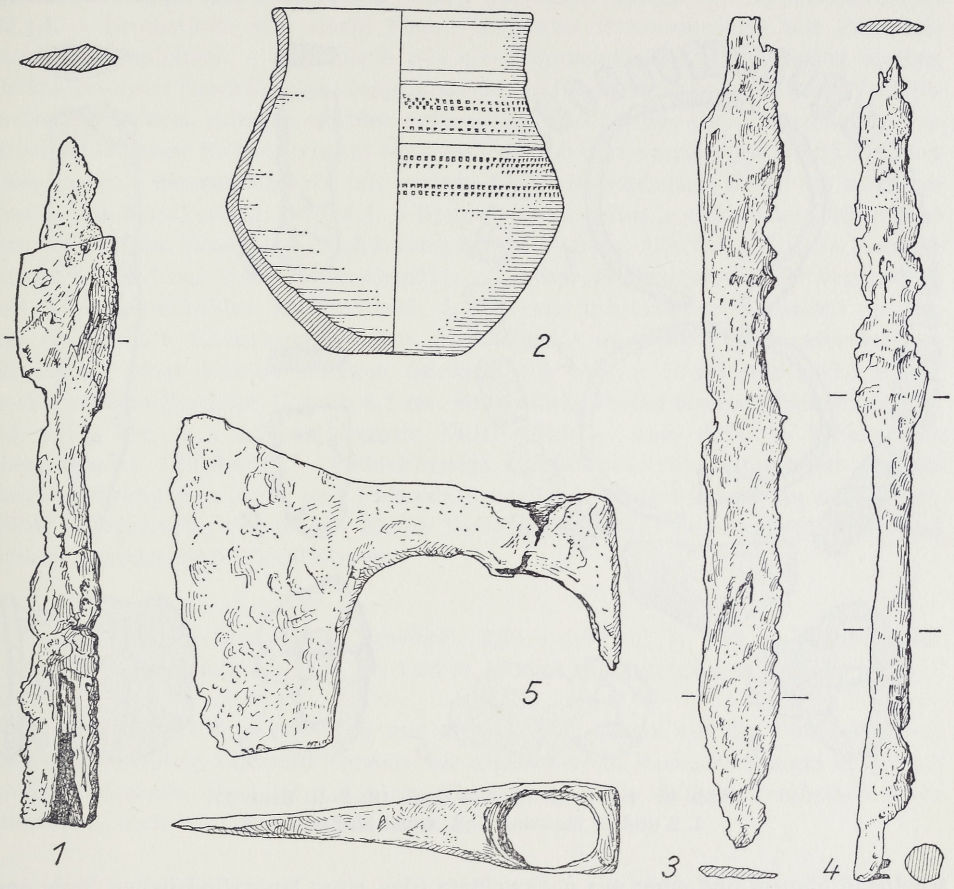

Abb. 7. 1–2 Grab 9; 3 Grab 10; 4 Grab 11; 5 Grab 13.
Maßstab 1 : 3.

Grab 13 (Inv. 51,170): Männergrab (von Grab 12 und 14 überlagert; nach Lage der Beigaben vermutlich gestört). 2,50 x 1,30 m; T. 1,40 m. Skelett völlig vergangen.

Breitsax; nur in Bruchstücken erhalten. L. noch etwa 48 cm; Klingenbr. 5,9 cm. – Bartaxt mit leicht nach unten ausgezogenem Rücken. Die Oberkante des Blattes ist stark ausgebogen. L. der Axt 18 cm; Schneidenbr. 13,3 cm. *Abb. 7,5.* – Eisenschnalle mit ovalem Bügel, Bruchstück des runden Beschlägs und viereckigen Gegenbeschlägs. – Eisenreste von Schere und Messer. – (Sämtliche Beigaben am Fußende der Grube).

Grab 14 (überschneidet Grab 13). 1,80 x 1,00 m; T. 1,10 m. Oberschenkel, rechter Armknochen und Bruchstücke des Schädels erhalten.

Keine Funde.

Grab 15 (Inv. 51,171): Frauengrab. 2,35 x 1,45 m; T. 1,40 m. Sarg 1,90 x 1,00 m. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke von einem Paar versilberter Bronzeohrringe mit Polyederabschluß (Kopfende). *Abb. 8,1–2.* – Perlenkette aus einer Bernsteinperle, einer Reihenperle aus durch-

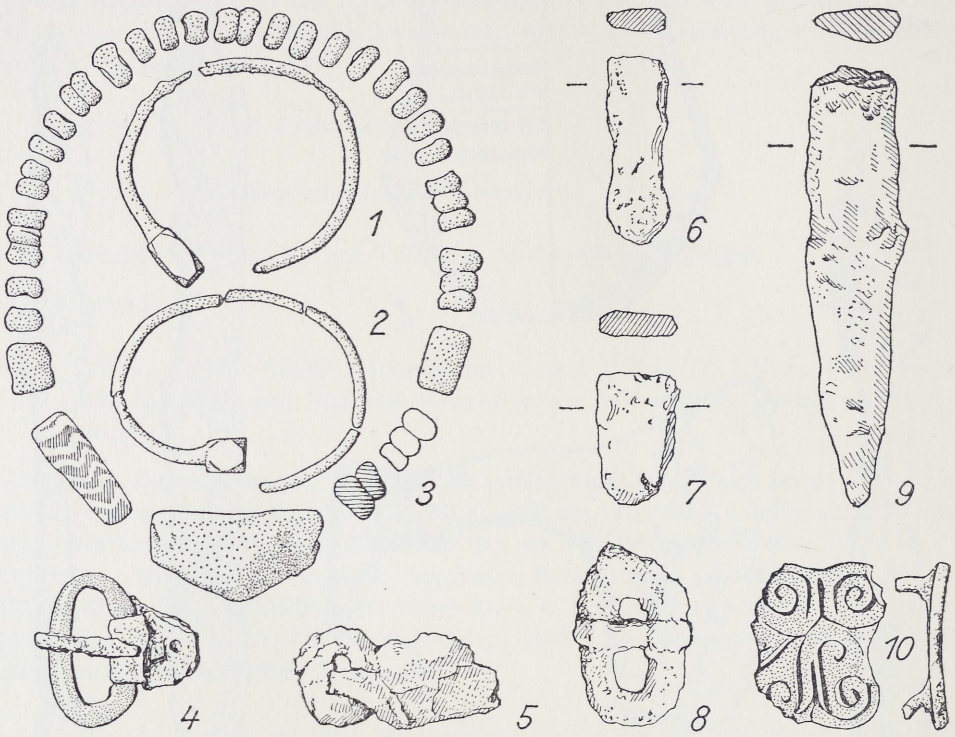

Abb. 8. 1–4 Grab 15; 5–8 Grab 16; 9–10 Grab 17.
1. 2 und 10 Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 2.

scheinend blauem und einer aus opakweißem Glas, einer langzylindrischen Perle aus opakbraunem Glas mit weißer und roter Girlandenverzierung und 24 opakgelben Perlen (darunter Reihenperlen, ring- und zylinderförmige) (Kopfende). *Abb. 8,3.* – Ovale Bronzeschnalle mit eisernem Dorn und angerosteter kurzer eiserner Lasche. Auf der Unterseite der Lasche waren Textilreste erhalten. Bügel: 4,1 x 2,7 cm (Grabmitte). *Abb. 8,4.* – Unbestimmbare Eisenreste (Brust- und Hüfthöhe).

Grab 16 (Inv. 51,172): Frauengrab. 2,60 x 1,30 m; T. 1,40 m. Sarg 2,20 x 0,80 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände. Skelett völlig vergangen.

Goldmünze. Dm. 12,1 mm; Gewicht 1,08 gr. *Vs.* Verwilderte Umschrift aus sinnlos zusammengestellten Buchstaben und zu einem Bogen entarteter Kopf. *Rs.* Kreuz, zwei Arme befußt, zwei Arme gegabelt. In den Winkeln Punkte, um die befußten

Balken omegaförmiger Bogen (Kopfende). *Taf. 36,2,1.* – Goldblechüberzug einer Vierpaßfibel: 2,9 x 2,9 cm; H. 0,5 cm. Die Grundform, ein Quadrat, wird betont durch vier quadratische Fassungen mit flacher, farbloser und hellgrüner Glaseinlage in den vier Ecken des Vierpasses. In der Mitte der vier halbkreisförmigen Bögen sitzt jeweils eine runde Fassung mit linsenförmig gewölbter, stahlblauer Steineinlage (2 Fassungen waren leer). Das Mittelfeld, betont durch eine etwas größere Fassung mit gewölbter hellgrüner Glaseinlage, ist leicht von der Unterseite aus herausgetrieben. Um die einzelnen Fassungen ist jeweils ein Kranz kleiner tordierter Filigranringchen angebracht, die die ganze freie Fläche bedecken. Als Abschluß des Randes dient ein doppelter S-förmig gezwirnter Golddraht (Brusthöhe). *Taf. 36,1,1.* – Bruchstücke von einem Paar versilberter Bronzeohrringe mit Polyederabschluß (Kopfende). – Perlenkette aus einer Bernsteinperle, 13 einfarbig opaken Perlen (darunter linsenförmige, doppelkonische und annähernd kugelige sowie Reihenperlen aus gelbem, grünem, weißem, rotbraunem und blauem Glas), einer kurzzylindrischen und einer Reihenperle aus opak-rotbraunem Glas, verziert mit gelben Punkten (Kopfende). – Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und einfachem Dorn: 4,6 x 3,2 cm (rechts des Brustkorbes). *Abb. 8,8.* – Kleine eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und zungenförmigem Beschläg. L. noch 5,5 cm; Bügelbr. 2,6 cm. *Abb. 8,5.* – Eiserne Riemenzunge: 4,9 x 2,1 cm (linker Unterschenkel). – Flacher, dreieckiger eiserner Gegenstand mit Winkelausschnitten an der Basis, L. 3,4 cm; möglicherweise handelt es sich um eine zweite Riemenzunge (über der Schnalle am linken Unterschenkel). – Bruchstück einer kleinen eisernen Schnalle mit ovalem Bügel und nicht näher bestimmbarem Beschläg. L. noch 5,7 cm. Bruchstücke zweier eiserner Riemenzungen: 3,5 x 2,2 cm; 5 x 1,7 cm (rechter Unterschenkel). *Abb. 8,6–7.* – Bruchstücke eines Messers (Hüfthöhe). – Paddelförmige eiserne Beschläge entlang der inneren Sargbegrenzung (am Kopf- und Fußende je zweimal wiederkehrend, an den Längsseiten unregelmäßig verteilt). – Kleine Terra Sigillata-Scherbe, Glasbruchstück und winziger Bronzebügel (Grabfüllung).

Grab 17 (Inv. 51,173) (gestört). 2,30 x 1,50 m; T. 1,10 m. SO-Ecke der Sargbegrenzung erhalten; Br. 1,00 m. Skelett völlig vergangen.

Kleiner viereckiger Bronzebeschlag mit abgerundeten Ecken; auf der Unterseite zwei Befestigungszapfen; Oberseite verziert mit degeneriertem Rankenornament in Spiralkerbschnittechnik. Dm. 2,2 x 1,8 cm (Grabmitte). *Abb. 8,10.* – Bruchstück eines Messers, L. noch 12 cm (Grabmitte). *Abb. 8,9.*

Grab 18 (Inv. 51,174): Männergrab (gestört). 2,60 x 1,30 m; T. 1,60. Sarg oder Totenbrett 2,10 x 1,00 m. Schädelreste bereits in T. von 1,10 m angetroffen.

Geglätteter, schwarz gebrannter Knickwandtopf mit etwa gleich hoher Ober- und Unterwand. Der schwach geriefte Rand ist gegen die Oberwand durch einen Wulst abgesetzt (Trier B 3 b). Auf der Oberwand horizontal umlaufende Zahnradbänder. H. 8,7 cm; Mdm. 8,6 cm (SO-Ecke). *Abb. 12,12.* – Scherben eines zweiten geglätteten, schwarz gebrannten Knickwandtopfes mit umlaufendem feinem Karoband auf der Oberwand (NO-Ecke). – Bruchstücke einer großen Lanzenspitze mit Ganztülle und rautenförmigem Blatt (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). – Bolzenförmiger Eisenrest (SW-Ecke).

Grab 19 (Inv. 51,175): Frauengrab (gestört). 3,10 x 1,70 m; T. 1,40 m. Sarg oder Totenbrett 2,70 x 1,30 m. Am Fußende unter der Grabsohle 7 cm breiter Verfärbungsstreifen. Skelett völlig vergangen.

3 linsenförmige Perlen aus opakgelbem Glas (verstreut an der Ostwand).

Grab 20: 1,60 x 0,80 m; T. 0,70 m. An der Ostwand der Grube runde Erweiterung von 0,25 m Durchmesser. Entlang der Westwand zwei Steine. Schädel, Oberarm- und Beinknochen als graue Schatten erhalten.

Keine Funde.

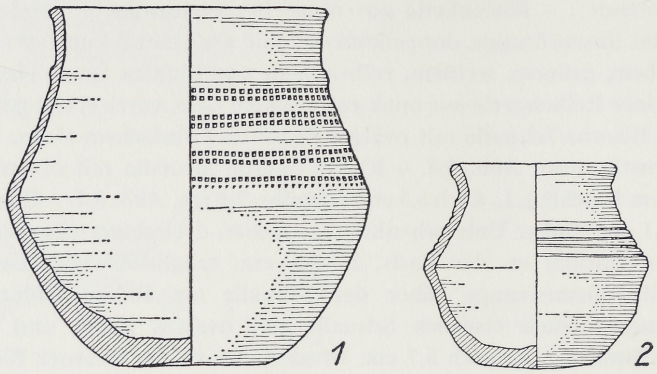

Abb. 9. Grab 21. – Maßstab 1 : 3.

Grab 21 (Inv. 51,176): 2,50 x 1,50 m; T. 1,00 m. SW-Ecke halbrund erweitert. Skelett völlig vergangen.

Geglätteter, grauschwarz gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand und hohem Rand, wie Inv. 51,163. Auf der Oberwand wechseln doppelte Karobänder und umlaufende Wülste einander ab. H. 14 cm; Mdm. 10,7 cm. *Abb. 9,1.* – Rauhwandiges, rötlichgelb gebranntes Knickwandtöpfchen, Boden abgeschnitten und linsenförmig gewölbt; auf der Außenfläche schwach-grauer Überflug. Oberwand mit spiralig umlaufenden Riefen verziert. H. 8 cm; Mdm. 6,5 cm. *Abb. 9,2.* – (Beide Gefäße in der SO-Ecke).

Grab 22 (Inv. 51,177): Männergrab. 2,40 x 0,80 m; T. 0,95 m. Skelett völlig vergangen.

Fünf bronzene Rechteckbeschläge mit Riemenösen, die sich durch zwei abgeschrägte Ecken zu einem Sechseck verjüngen. In den beiden abgeschrägten Ecken je ein Bronzeniet, als Verzierung ein eingeschnittenes Linienornament; Dm. 2,2 x 2,5 cm (Grabmitte). *Abb. 10,7–8.* – Bruchstück einer bronzenen Riemenzunge mit zwei Nieten und linearer Verzierung; Br. 1,5 cm (Grabmitte). *Abb. 10,9.* – Bronzestift (Dornachse ?); L. 3 cm (Grabmitte). *Abb. 10,4.* – Große Eisenschnalle mit viereckigem Bügel und trapezförmigem Beschläg; L. noch 12,9 cm. Zugehörig viereckiges Gegenbeschläg: 6,6 x 5,8 cm. Die Schnalle hat die Form der tauschierten Eisenschnallen; die Oberfläche war jedoch so stark abgeblättert, daß weder von einer Tauschierung noch von den Nieten etwas zu erkennen war (Hüfthöhe). *Abb. 10,1–2.* – Unter den Eisenresten neben der Schnalle waren der Schilddorn *Abb. 10,5* und das Bügelbruchstück einer zweiten

Schnalle zu erkennen. – Messer; Rücken und Schneide zur Spitze gleichmäßig stark eingebogen; Griffangel geht im rechten Winkel zur Schneide über. L. noch 13,2 cm (Fußende). *Abb. 10,3.* – Feuerstein und Bruchstück eines Feuerstahls mit aufgebogenen Enden (Grabmitte). *Abb. 10,6.*

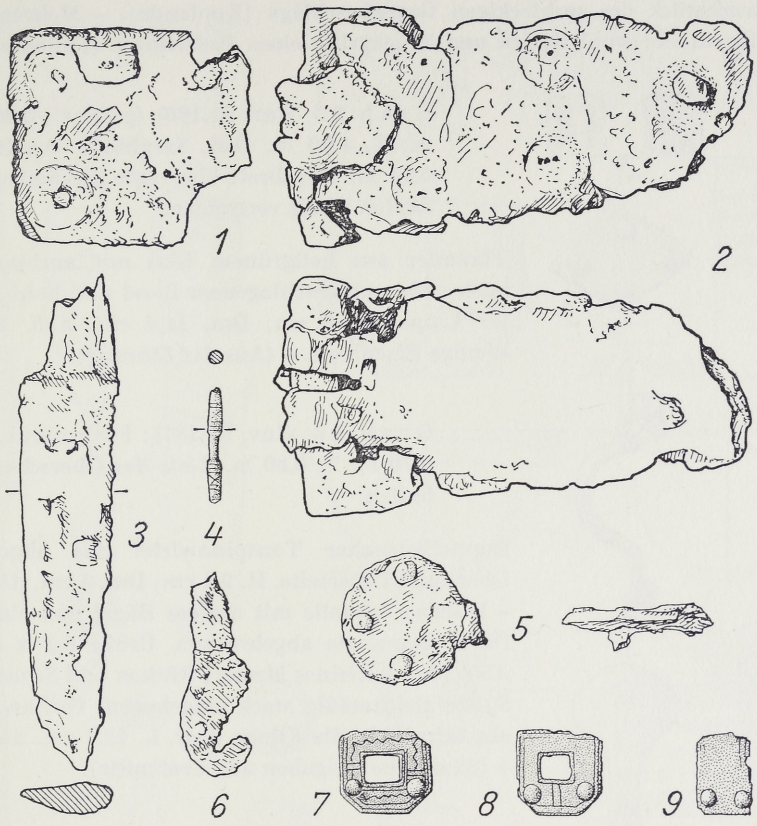

Abb. 10. Grab 22. – Maßstab 1 : 2.

Grab 23 (Inv. 51,178): Männergrab (durch Raubgrabung gestört). 3,10 x 2,60 m; T. 1,70 m. Sarg 2,60 x 1,60 m. Skelett völlig vergangen.

Dünnwandige Scherben eines geglätteten, schwarz gebrannten Knickwandtopfes mit leicht eingewölbtem Boden. Auf der Oberwand umlaufende Karobänder und Riefen (Grabfüllung). – Gegossene gleicharmige Bronzefibel mit runden Armen. L. 7,3 cm (NW-Ecke). *Abb. 11,4.* – Rautenförmiger Bronzebeschlag mit vier Nietköpfen. 3,7 x 2,7 cm. *Abb. 11,3.* Pyramidenförmiger Bronzekopf mit einem Steg auf der Unterseite. Dm. 1,5 x 1,7 cm. *Abb. 11,2.* Kleines Bruchstück einer bronzenen Riemenzunge. (Aus der Störung). – Lanzenspitze mit schlankem, fast spießartigem Blatt, das einen schwachen Mittelgrat hat. Tüllenende abgebrochen. L. noch 21,5 cm (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 11,1.* – Eiserne Winkelbeschläge und Nägel (Fuß- und Kopfende, sowie aus der Störung).

Grab 24 (Inv. 51,179): Männergrab. 2,70 x 1,30 m; T. 1,50 m. Sarg 1,80 x 0,55 m. Skelett völlig vergangen.

Vier bronzene Zierniete mit kräftigem Perlrand; Dm. 2,2 cm. *Abb. 12,3.* Bruchstücke eines Breitsaxes (entlang der nördl. Sargwand in Hüfthöhe, also linker Hand des Toten). – Messer mit gerader Schneide; Rücken zur Spitze abgeknickt; Griffangel abgebrochen. L. noch 17 cm (unter dem Sax). *Abb. 12,2.* – Bruchstück einer eisernen Schnalle mit ovalem Bügel und nicht näher bestimmbarem Beschläg. Bügelbr. etwa 5,5 cm. Bruchstück des rechteckigen Gegenbeschlägs (Kopfende). – Mehrere leicht gebogene Eisenteile; wohl Reifen und Tragegriffe eines Holzeimers (Fußende).

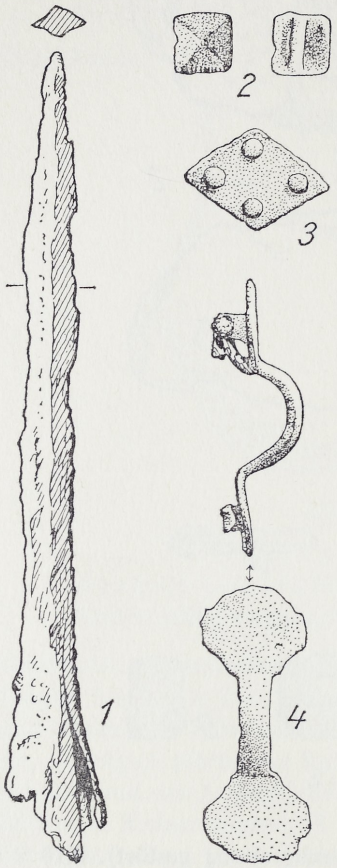

Abb. 11. Grab 23.
Maßstab 1 : 2.

Grab 25 (Inv. 51,180) (gestört). 3,00 x 1,10 m; T. 1,50 m. Östl. Sarghälfte erhalten, Br. 0,55 m. Kopfbrett überragte die Seitenwände. Skelett völlig vergangen.

Tummler aus hellgrünem Glas mit ausbiegendem, nach außen umgeschlagenem Rand und hohl gebildeter Lippe. H. 6 cm; Dm. 11,4 cm. *Abb. 12,13.* – Wenige Eisenreste. – (Aus der Störung).

Grab 26 (Inv. 51,181): Frauengrab. 2,10 x 0,70 m; T. 0,80 m. Reste der Oberschenkel erhalten.

Doppelkonischer Tonspinnwirtel mit abgeflachter Ober- und Unterseite. H. 2,4 cm; Dm. 3 cm. *Abb. 12,7.* – Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und einfachem Dorn, Dornende abgebrochen. Größe 6,3 x 3,9 cm. *Abb. 12,6.* – Kleines Messer; Rücken und Schneide zur Spitze gleichmäßig stark eingebogen: Griffangel geht abgeschrägt in die Klinge über. L. 12,1 cm. *Abb. 12,5.* – (Sämtliche Beigaben aus Grabmitte).

Grab 27 (Inv. 51,182): Männergrab (gestört). 3,10 x 1,90 m; T. 1,20 m. Sarg 2,50 x 1,40 m. Reste der Unterschenkel erhalten.

Lanzenspitze mit Ganztülle und schlank-ovalem Blatt. L. 33 cm (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 12,1.* – Bruchstücke eines Schildbuckels mit niederem Kragen und flach gewölbter Haube sowie der Randniete aus Eisen (nördl. Sargwand, in Hüfthöhe).

Grab 28 (Inv. 51,183): Frauengrab. 2,60 x 1,70 m; T. 1,90 m. Sarg 2,10 x 1,00 m. Skelett völlig vergangen.

Goldmünze. Dm. 11,5 mm; Gewicht 1,21 gr. *Vs.* Umschrift und Kopf ornamental entartet. *Rs.* Umschrift nur in Resten erkennbar. Wiederkreuz, in den Winkeln Punkte (Kopfende). *Taf. 36,2,2.* – Silbertauschierte eiserne Scheibenfibel mit bronzener Unterplatte, Dm. 4,2 cm. Die Unterplatte ist mit konzentrisch umlaufenden Riefen verziert, die Oberplatte trägt ein aufgelöstes Stegmuster, das an Almandinzellwerk erinnert. Ein etwas größerer scheibenförmiger Bronzeniet betont die Mitte, auf dem äußeren Rand

drei flache Bronzeniete (Beckenhöhe). *Abb. 13,6* u. *Taf. 36,1,2* – Bruchstücke von einem Paar tordierter silberner Drahtohrringe (Kopfende). – Perlenkette aus 13 mandel- bis rautenförmigen Bernsteinperlen, einer Melonenperle aus ägyptischer Fayence, 19 Perlen aus durchscheinend blauem bis blaugrünem Glas (darunter linsen- und tonnen-

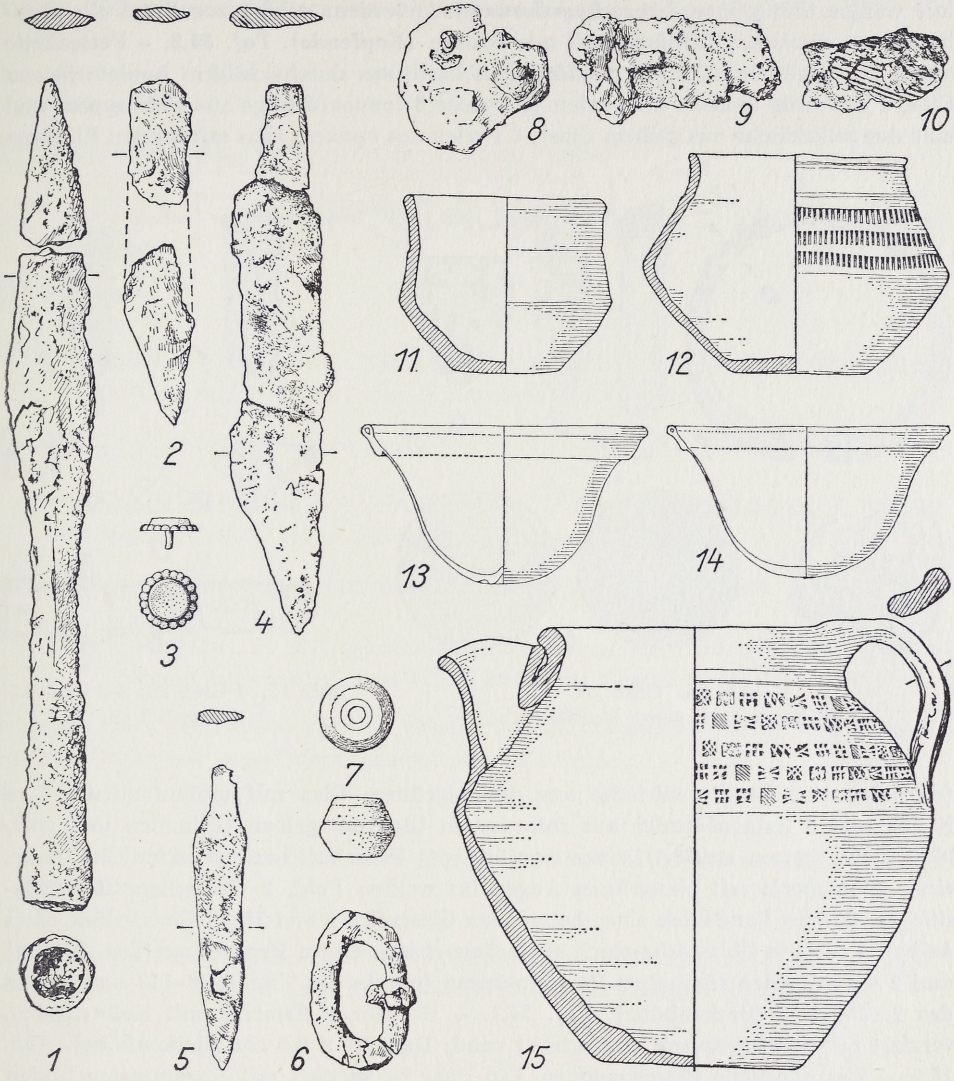

Abb. 12. 1 Grab 27; 2–3 Grab 24; 4 Grab 32; 5–7 Grab 26; 8–10 Grab 45; 11 Grab 38; 12 Grab 18; 13 Grab 25; 14–15 Grab 42. Maßstab 1 : 3.

förmige sowie Reihenperlen), 6 Perlen aus schwach durchscheinend blauem Glas mit gelben Punkten verziert (darunter flach-kugelige und Reihenperlen), 54 einfarbig opaken Perlen (darunter linsen-tonnenförmige, kurzzylindrische und doppelkonische, sowie Reihenperlen aus gelbem, gelb- bis rotbraunem, weißem und grünem Glas, 2 flach-mandelförmige aus grünem, eine prismatische aus weißem Glas) und 45 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter schlanke rotbraune Vierkant- und Reihenperlen, verziert mit gelben Punkten; fast kugelige rotbraune Perlen mit gelben

oder weißen Zickzackbändern, teilweise auch mehrfarbig, andere mit blaugelben Kreisaugen; Reihenperlen, tonnenförmige und flachkugelige bis kugelige Perlen aus weißem Glas mit blauen Punkten oder Girlanden, oder blauroten Kreisaugen verziert, die teilweise plastisch sind; eine tonnenförmige Perle aus gelbem Glas mit rotbraunen Girlanden, 2 kurzzylindrische und 2 tonnenförmige Perlen aus dunkelgrauem Glas mit weißer und gelber Zickzackverzierung.) Außerdem gehört zur Kette ein abgebrochener römischer Schlüsselgriff aus Bronze (Kopfende). *Taf. 34,3.* – Perlenkette aus 3 Bernsteinperlen, einer ringförmigen Perle aus durchsichtigem honigfarbenem Glas, 4 einfarbig opaken Glasperlen (darunter 3 tonnenförmige aus rotbraunem und eine doppelkonische aus gelbem Glas), 4 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen

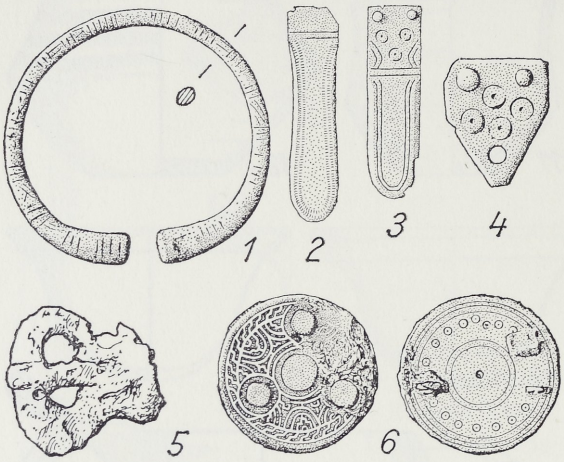

Abb. 13. Grab 28.
4 Maßstab 1 : 1, sonst Maßstab 1 : 2.

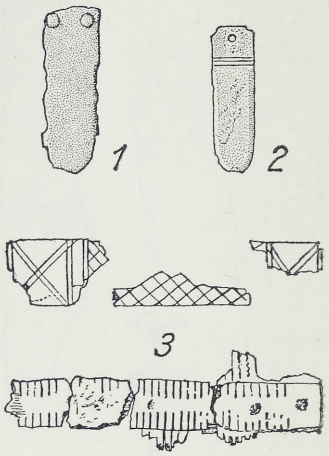

Abb. 14. 1 Grab 29; 2–3 Grab 37.
Maßstab 1 : 2.

(darunter eine kurzzylindrische aus dunkelgrünem Glas mit umlaufenden gelben Fäden und 3 tonnenförmige aus rotbraunem Glas mit gelben Girlanden und gelbblauen Kreisaugen verziert), einer ringförmigen Perle mit buntgefleckter Oberfläche, einer Augenperle mit blaugrünen Augen im weißen Feld, 2 römischen Glasbruchstücken (hohles Randstück eines hellgrünen Glasgefäßes und Henkelbruchstück eines Ariballos, dessen Oberfläche stark abgescheuert ist), einem Bronzering (Dm. 2,8 cm) und 2 durchlochten römischen Bronzemünzen (ein As des Traian 98–117 und ein As des 2. Jahrh.). (Beckenhöhe). *Taf. 34,1.* – Bronzener Armring mit Kolbenenden, verziert mit Strichgruppen, Querschnitt rund; Dm. 7,1 x 6,8 cm (Beckenhöhe). *Abb. 13,1.* – Vier bronzene Riemenzungen. Ein Paar ist verziert mit eingepunzten Linien (Tremulierstich) entlang dem Rande; L. 5,6 cm. *Abb. 13,2.* Das andere Paar hat Kreisaugen und eingeritzte Linien als Verzierung und als Abschluß zwei kleine Nietköpfe; L. 5,1 cm. *Abb. 13,3.* – Kleiner dreieckiger Bronzebeschlag, verziert mit Kreisaugen und kleinen Nieten; 1,7 x 1,4 cm (Fußende). *Abb. 13,4.* – Kleine eiserne Schnalle mit ovalem Bügel, zungenförmigem Beschläg und Gegenbeschläg. L. der Schnalle 5,4 cm; Bügelbr. 3,1 cm; L. des Gegenbeschlägs 4,5 cm (Hüfthöhe). – Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und schmalem, nicht näher bestimmbarem Beschläg; Bügelbr. 3,8 cm (Grabfüllung). *Abb. 13,5.* – Eisenreste, darunter mehrere Ringe (Dm. 3 cm; Dicke 0,6 cm) sowie lanzettförmig verbreiterte Stäbchen mit hohlem Stiel und längerem Niet, die zu Winkelbeschlägen gehörten (Grabfüllung).

Grab 29 (Inv. 51,184) (gestört). 3,00 x 1,40 m; T. 1,20 m. In der SO-Ecke Verfärbungsstreifen des Holzsarges. Skelett völlig vergangen.

Silberne Riemenzunge mit zwei kleinen bronzenen Nietköpfen; L. 4,4 cm. *Abb. 14,1.* – Flacher eiserner Nietkopf; Dm. 2,7 cm. Drei halbkugelige bronzene Nietköpfe; Dm. 1,6 cm. Unbestimmbare Eisenreste. – (Sämtliche Beigaben aus der Grabfüllung).

Grab 30 (Ost-Ecke durch Kiesabbau zerstört. Br. 1,35 m; T. 1,55 m. Sarg etwa 1,80 x 0,70 m. Skelett völlig vergangen.

In der Grabfüllung kleine Scherbe. Sonst keine Funde.

Grab 31 (überschneidet Grab 32). Keine Grabgrube; T. 0,75 m. Skelett gut erhalten.

Keine Funde.

Grab 32 (Inv. 51,185): Männergrab (von Grab 31 überlagert). 2,20 x 1,00 m; T. 0,95 m. Skelett bis auf wenige Knochenreste vergangen.

Bruchstücke eines Saxes; Rücken zur Spitze kräftig abgeknickt (Grabmitte). *Abb. 12,4.*

Grab 33 (Inv. 51,186) (überschneidet Grab 34). 2,20 x 1,40 m; T. 0,95 m. Totenbrett 1,75 x 0,40 m. Skelett gut erhalten.

In der Grabfüllung zwei kleine römische Scherben. Sonst keine Funde.

Grab 34 (Inv. 51,187) (gestört durch die Anlage von Grab 33). 2,50 x 1,60 m; T. 1,30 m. Oberschenkel- und Schädelreste am Kopfende erhalten.

Scherben eines geglätteten, schwarz gebrannten Knickwandtopfes mit hohem Rand; auf der Oberwand geometrisch gemustertes Rädchenband. – Geringe Eisenreste. – (Grabfüllung).

Grab 35 (bis auf Westwand der Grube durch Kiesabbau zerstört). Br. etwa 1,30 m.

Grab 36 (überschneidet teilweise Grab 38 und 35). 2,25 x 0,75 m; T. 1,00 m. Oberschenkel- und Armknochen sowie Reste des Schädels erhalten.

Keine Funde.

Grab 37 (Inv. 51,188): Frauengrab (östl. Hälfte durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,25 m; T. 1,20 m. Keine Sargbegrenzung, jedoch Holzreste auf der Grabsohle. Skelett bis auf wenige Bruchstücke des Schädels vergangen.

Perlenkette aus 6 Bernsteinperlen, 2 Reihenperlen aus durchscheinend blauem und einer linsenförmigen aus durchscheinend hellgrünem Glas, 43 einfarbig opaken Perlen (darunter linsen-tonnenförmige und kurzzylindrische sowie Reihenperlen aus weißem, blauem, gelbem und gelb- bis rotbraunem Glas), ferner 8 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter kurz- und langzylindrische, kleine tonnenförmige und fast kugelige Perlen aus rotbraunem Glas mit gelben, weißen oder grünen Fäden bzw. Flechtbändern verziert; ringförmige und kurzzylindrische Perlen aus weißem Glas,

verziert mit grünen und roten Bändern) (Kopfende). *Taf. 34,6.* – Bronzene Riemenzunge mit kleinem Niet; L. 3,8 cm. *Abb. 14,2.* – Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkammes mit gekerbter Mittelleiste und des strichverzierten Futterals (Schachbrettmuster und Diagonalkreuz). *Abb. 14,3.* – (Riemenzunge und Kamm wurden beim Kiesabbau geborgen).

Grab 38 (Inv. 51,189) (am Fußende von Grab 36 überlagert). 2,35 x 1,10 m; T. 1,00 m. Keine Sargbegrenzung, jedoch Holzreste verstreut in der Grube. Skelett bis auf Teile der Oberschenkel vergangen.

Rauhwandiges, rot gebranntes Knickwandtöpfchen mit hohem Rand. Boden abgeschnitten und linsenförmig gewölbt. Auf der Außenfläche grauer Überflug (vgl. Inv. 51,176). H. 7,1 cm; Mdm. 8 cm (SO-Ecke). *Abb. 12,11.* – Geringe Eisenreste (Grabmitte).

Grab 39 (überschneidet Grab 40; östl. Hälfte durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,25 m; T. 0,90 m. Br. des Sarges 0,65 m. Die Dicke des Sargbodens von 2 cm war gut zu erkennen. Skelett bis auf Reste des Schädels vergangen.

Keine Funde.

Grab 40 (von Grab 39 überlagert; östl. Hälfte durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,15 m; T. 1,20 m. In der SW-Ecke Verfärbungsspuren des Holzsarges. Skelett bis auf Reste des Schädels vergangen.

Keine Funde.

Grab 41 (Inv. 51,190): Männergrab. 2,25 x 1,60 m; T. 1,50 m. Keine Sargbegrenzung, jedoch Holzreste auf der Grabsohle. Skelett bis auf Bruchstücke des Schädels vergangen.

Stark verrostete Bruchstücke einer Lanzenspitze mit Ganztülle (Fußende, mit Spitze nach Osten). – Bruchstück eines Schildrandes und vier eiserne Nietköpfe (Grabmitte).

Grab 42 (Inv. 51,191): Frauengrab mit Holzkammer (durch Raubgrabung gestört). 2,40 x 1,35 m; T. 1,40 m. Kammer etwa 2,20 x 1,10 m. Die Einfüllerde zwischen Grube und Kammer war reiner Kies, vermischt mit Sand. Sarg 1,80 x 0,80 m. Skelett bis auf Reste des Schädels vergangen.

Ehemals geglättete, gelbrot gebrannte Röhrenausgußkanne mit geknickter Wand und kleeblattförmigem Ausguß (Form der Knickwandtöpfe Trier B 1 b). Trotz stark abgeblätterter Außenfläche sind auf der niedrigen Oberwand noch fünf horizontal umlaufende, geometrisch gemusterte Rädchenbänder zu erkennen. H. 17,5 cm; Mdm. 12,2 cm (Grabmitte, etwa Höhe der Oberschenkel). *Abb. 12,15.* – Tummler aus hellgrünem Glas mit ausbiegendem, nach außen umgeschlagenem Rand und hohl gebildeter Lippe. H. 6,1 cm; Dm. 11,2 cm (auf der Kanne). *Abb. 12,14.* – Perlenkette aus 3 mandelförmigen Bernsteinperlen, einer Reihenperle aus durchscheinend blauem Glas, einer linsenförmigen und einer Reihenperle aus schwach durchscheinend grünem Glas, 20 einfarbig opaken Perlen (darunter tonnen-linsenförmige und fast kugelige, sowie Reihenperlen aus gelbem, gelb- bis rotbraunem, blauem, weißem und grünem Glas) und 6 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter 5 tonnenförmige aus rotbraunem Glas, verziert mit gelben Punkten, gelben, weißen oder grünen

Girlanden) und einer weißen Perle, verziert mit roten Punkten und blauen Girlanden (NW-Ecke, neben den Schädelresten). – Eiserne Beschlagplatte mit zusammengerostetem Griff und Winkelbeschläge eines Holzkästchens; etwa 20 x 28 cm (Kniehöhe). – Eiserne Winkelbeschläge von Sarg und Kammer (Kopf- und Fußende; in der NW- und SW-Ecke, noch in ihrer ursprünglichen Lage).

Grab 43 (überschneidet Grab 44; nördl. Begrenzung der Grube durch Kiesabbau zerstört). L. 2,10 m; T. 0,60 m. Schädel, Oberarmknochen sowie Ober- und Unterschenkel erhalten.

Keine Funde.

Grab 44 (von Grab 43 überlagert und gestört; wohl bei der Anlage dieses Grabes ausgeraubt. Nördl. Begrenzung der Grube durch Kiesabbau gestört). L. 2,10 m; T. 1,30 m. Schädelreste erhalten.

Keine Funde.

Grab 45 (Inv. 51,192): Frauengrab (nach Lage der Beigaben gestört; nördl. Begrenzung der Grube durch Kiesabbau zerstört). L. 2,90 m; T. 1,20 m. Sarg 1,90 x 0,90 m. An der östl. und westl. Querwand weitere, 0,20 bzw. 0,40 m breite Verfärbungsstreifen. Skelett völlig vergangen.

Perlenkette aus einer Bernsteinperle, einer Melonenperle aus durchsichtigem honigfarbenem Glas, 2 Reihenperlen aus durchscheinend blauem Glas, einer flachkugeligen Perle aus schwach durchscheinend, leuchtend blauem Glas mit bunt gefleckter Oberfläche, 14 einfarbig opaken Perlen (darunter linsen-tonnenförmige und kurzzylindrische sowie Reihenperlen aus gelbem, gelb- bis rotbraunem, grünem und weißem Glas) und 7 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter kurzzylindrische und Reihenperlen aus braunem Glas mit gelber bzw. weißer Verzierung, 2 fast kugelige Perlen mit mehrfarbigem Muster: weiß-schwarzes Zickzackband mit gelben Punkten; eine kegelförmige Perle, verziert mit gelbem Flechtband und eine flach kugelige weiße Perle, verziert mit aufgesetzten grünen Warzen), ferner eine durchlochte römische Bronzemünze (Kleinerz des 3./4. Jahrh.) (Mitte der Ostwand). Die Münze lag auf einem Leder- oder Rindenstückchen. *Taf. 34,6.* – Perlenkette aus 9 einfarbig opaken, tonnenförmigen Glasperlen (darunter rot- bis gelbbraune, weiße und blau-grüne) und einer langzylindrischen Perle aus blaugrünem Glas, verziert mit spiralig umlaufenden gleichfarbenen Fäden (Grabmitte). *Taf. 34,4.* – Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und festgerostetem zungenförmigem Beschläg; L. noch 8,5 cm; Bügelbr. 4,3 cm; *Abb. 12,9.* Zugehörig zungenförmiges Gegenbeschläg mit Gewebeabdrücken auf der Oberseite, L. noch 5,9 cm (Ostwand). *Abb. 12,10.* – Bruchstück eines runden eisernen Schnallenbeschlägs mit drei Nieten, L. 6,2 cm (Grabmitte, etwa Brusthöhe). *Abb. 12,8.* – Nägel und weitere Eisenreste (SW-Ecke).

Grab 46 (Inv. 51,193): Frauengrab (nach Lage der Beigaben gestört; nördl. Begrenzung der Grube durch Kiesabbau zerstört). L. 2,20 m; T. 0,60 m. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke einer getriebenen Bronzeschale. H. etwa 7,3 cm; Dm. 30,5 cm. Die Schale hat einen schmalen horizontal ausgebogenen Rand, einen aufgelöteten Dreifußring und vier ehemals aufgelötete dreieckige Attaschen mit Überresten des omegaförmigen

eisernen Griffes. (Mitte des Fußendes). *Abb. 15,2.* – Boden- und Wandbruchstücke eines geglätteten, schwarz gebrannten Tongefäßes, wohl eines Knickwandtopfes (Grabfüllung). – Sturzbecher aus honigfarbenem Glas mit annähernd zylindrischer Wand und nach außen verdicktem Rand. H. etwa 14 cm; Mdm. 5,5 cm. (Fußende). *Abb. 15,3.* – Bruchstück einer Bronzemünze, goldplattiert. *Vs.* ///////// – ///// DIA // noch erkennbar Brustbild eines Kaisers in Panzer nach rechts mit perlengesäumtem Diadem. *Rs.* unkenntlich (Mitte der Nordwand). *Taf. 36,2,3.* – Traubenförmiger Anhänger aus

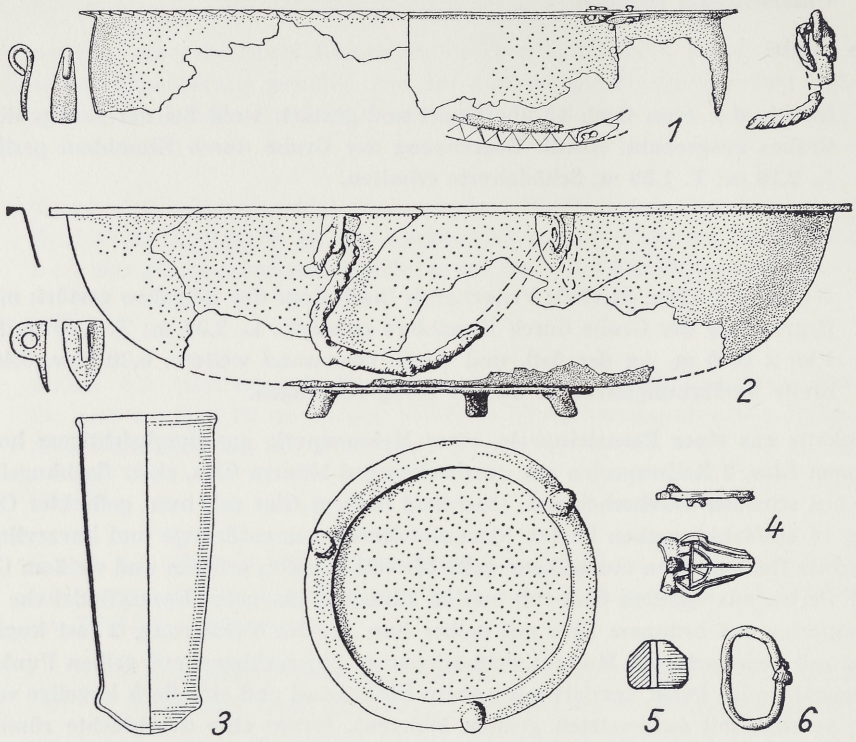

Abb. 15. 1 Grab 47; 2–6 Grab 46.
4 Maßstab 1 : 2, sonst Maßstab 1 : 3.

Goldblech mit Filigranverzierung. 1,5 x 1,0 cm (Mitte der Nordwand). *Taf. 36,2,4.* – Perlenkette aus einer langzylindrischen durchscheinend blauen Glasperle, 19 einfarbig opaken Perlen (darunter linsen- und tonnenförmige sowie kurz- und langzylindrische aus gelbem, weißem, gelb- und rotbraunem und grün-blauem Glas) und 5 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter 2 tonnenförmige aus gelbem Glas mit spiralig umlaufenden rotbraunen Fäden, eine tonnenförmige und eine langzylindrische aus rotbraunem Glas mit weißer bzw. gelber Verzierung und eine flachkugelige Perle aus weißem Glas, verziert mit blauem Wellenband und roten Tupfen) (Mitte der Nordwand). – Konischer Tonspinnwirtel. H. 2,0 cm; Dm. 2,6 cm (etwa Kniehöhe). *Abb. 15,5.* – Kleine Schnalle aus Weißmetall mit festem dreieckigem Beschläg und eisernem Dorn. Bügel abgebrochen. Auf dem Beschläg eingraviertes unregelmäßiges Linienornament. L. 2,4 cm (Höhe des linken Unterschenkels). *Abb. 15,4.* – Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und eisernem Dorn, Dornende abgebrochen. 4,0 x 2,5 cm (Mitte der Nordwand). *Abb. 15,6.*

Grab 47 (Inv. 51,194): Männergrab mit Holzkammer (nördl. Begrenzung der Grube durch Kiesabbau gestört). L. 2,80 m; T. 0,80 m. Kammer etwa 1,90 x 1,15 m. Sarg 1,80 x 0,80 m. Westwand von Kammer und Sarg stark eingedrückt. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke einer getriebenen Bronzeschale; Dm. etwa 26 cm. Die Schale hat einen schmalen horizontal ausgebogenen Rand – mit einem eingeschlagenen Zickzackornament verziert – und ist an Rand und Wand zusammengenietet. Unter den Bruchstücken befinden sich eine gestreckt längliche Attasche sowie Überreste des leicht tordierten omegaförmigen eisernen Griffes (Fußende, SO-Ecke). *Abb. 15,1.* – Eisenreste, darunter Bruchstücke der Schildfessel und der halbkugeligen Eisenniete des Schildbuckels; ferner Bruchstücke dreier kleiner Bronzeniete (Grabmitte).

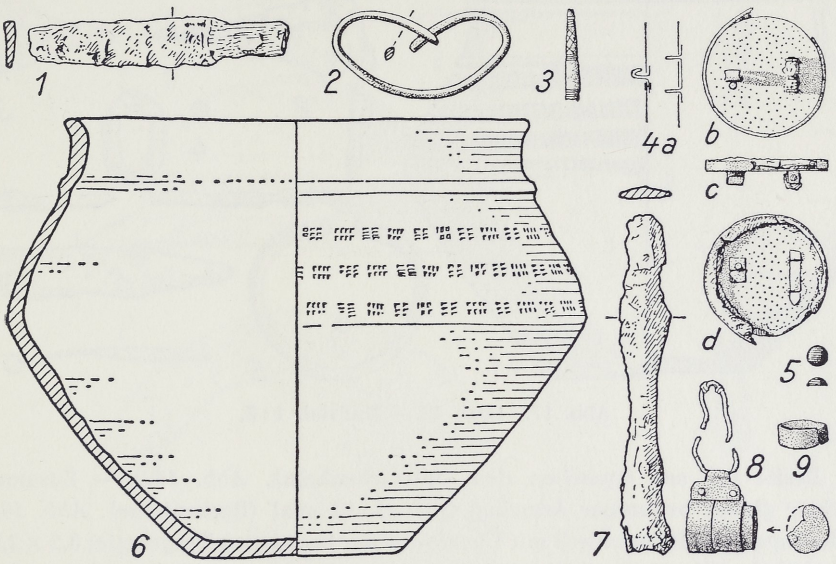

Abb. 16. Grab 48. 4a schematische Darstellung.
Maßstab 1 : 3.

Grab 48 (Inv. 51,195): Frauengrab. 2,00 x 1,00 m; T. 1,05 m. Am Kopfende 20 cm breiter Verfärbungsstreifen eines Holzbalkens, der die Seitenwände überragte. Ober- und Unterschenkelknochen an der nördl. Grubenwand.

Geglätteter, grauschwarz gebrannter breiter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand; der ausbiegende Rand ist gegen die Oberwand durch einen Wulst abgesetzt (Trier B 1 a). Auf der Oberwand spiralig umlaufendes, geometrisch gemustertes Rädchenband. H. 17,4 cm; Mdm. 18,7 cm (Grabmitte, Höhe der Oberschenkel). *Abb. 16,6.* – Bronzene Unterplatte einer Scheibenfibel mit Bruchstücken des röhrenförmig gebogenen bronzenen Randringes und dem bronzenen Nadelhalter, der durch die Platte durchstößt und innen fest vernietet ist; Dm. 4,7 cm. Zugehörig halbkugelförmiger blauer Glasknopf; Dm. 0,8 cm (Kopfende). *Abb. 16,4–5.* – Perlenkette aus 2 Bernsteinperlen, einer durchsichtigen, leuchtend blauen Melonenperle, einer gerippten, einer ring- und einer linsenförmigen Perle aus schwach durchscheinendem blauem und dunkelgrünem Glas, einem Würfel aus durchsichtigem hellgrünem Glas mit gelber Randeinfassung und Diagonalverzierung, 28 einfarbig opaken Perlen (darunter kurzzylindrische,

linsen- und tonnenförmige, sowie Reihenperlen aus gelbem, gelb- bis rotbraunem, blaugrauem und weißem Glas; eine flachkugelige Perle aus weißem und eine schlanke Sechskantperle aus blaugrauem Glas) und 23 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter lang- und kurzzylindrische, tonnenförmige und flachkugelige Perlen aus rotbraunem Glas, mit weißen Wellenbändern oder gelben Punkten verziert; aus weißem Glas, verziert mit blaugrünen Flechtbändern, einige darunter sind mehrfarbig, z. T. mit bunten Schlieren überzogen; ferner 2 flachkugelige Perlen, darunter eine aus weißem Glas mit grünen und roten Punkten verziert, die andere aus braunem Glas mit gelbem Flechtband und aufgesetzten Warzen) (Kopfende). *Taf. 34,2.* – Sechs Bernsteinperlen und Bruchstücke eines 0,8 cm breiten Beinringes (zwischen den Unterschenkeln). – Bandförmiger Fingerring aus Bronze-

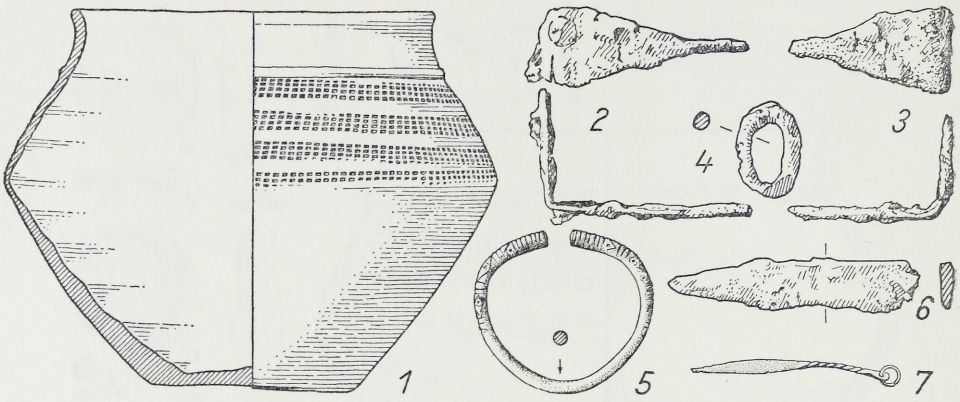

Abb. 17. Grab 49. – Maßstab 1 : 3.

blech, Breite 0,7 cm (zwischen den Unterschenkeln). *Abb. 16,9.* – Zusammengedrückter glatter bronzener Armring, Querschnitt oval (Beckenhöhe). *Abb. 16,2.* – Zylinderkapsel aus Bronzeblech mit Überresten der bronzenen Tragekette; 3,2 x 2,2 cm (Beckenhöhe). *Abb. 16,8.* – Tüllenförmiger Spitzenbeschlag aus zusammengebogenem Bronzeblech, der mit eingeritztem Gittermuster verziert ist; L. 3,6 cm. In der Tüllenöffnung noch organische Reste zu erkennen (Beckenhöhe). *Abb. 16,3.* – Bruchstücke eines eisernen Ringes und Nagels (Beckenhöhe). – Bruchstücke eines eisernen Schlüssels (Kniehöhe). – Messer; Rücken und Schneide zur Spitze gleichmäßig stark eingebogen, L. noch 10,4 cm (südl. Grubenwand. Brusthöhe). *Abb. 16,1.* – Kleine Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle, L. noch 13,5 cm (Lage unbestimmt). *Abb. 16,7.* – Eisenreste (Grabfüllung).

Grab 49 (Inv. 51,196): Frauengrab (gestört; NO-Ecke durch Kiesabbau zerstört). 2,90 x 1,60 m; T. 1,15 m. Sarg 2,60 x 0,60 m; gekennzeichnet durch vier eiserne Winkelbeschläge in ursprünglicher Lage. In der SO-Ecke der Grube Verfärbungsspuren, möglicherweise von der Grabkammer. Ober- und Unterschenkelknochen an der nördl. Grubenwand.

Geglätteter, schwarz gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand, wie der aus Grab 1. Auf der Oberwand wechseln mehrfache Karobänder und umlaufende Wülste einander ab. H. 15 cm; Mdm. 14,6 cm (Grabfüllung). *Abb. 17,1.* – Eine ring- und zwei linsenförmige Perlen aus einfarbig opakem Glas (Grabfüllung). Zwei mandelförmige Bernsteinperlen (Kniehöhe). Eine mandelförmige Bernsteinperle (NO-Ecke). – Band-

förmiger Fingerring aus Silberblech, Br. 0,4 cm (Beckenhöhe). – Bronzener Armring mit Kolbenenden, verziert mit Strichgruppen und eingepunzten Kreisaugen, Querschnitt rund. 7,1 x 6,4 cm (linker Unterarm). *Abb. 17,5.* – Lanzettförmiges Bronzemesserchen mit tordiertem Griff und kleinem eingehängtem Ring. L. 7,8 cm (Grabfüllung). *Abb. 17,7.* – Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und einfachem Dorn. 3,8 x 2,7 cm (Grabfüllung). *Abb. 17,4.* – Messer; Rücken und Schneide zur Spitze gleichmäßig stark eingebogen; L. noch 9,8 cm. *Abb. 17,6.* Zugehörig: die zusammengenieteten längsgerieften bandförmigen Bronzebeschläge der Scheide, sowie Bruchstücke des röhrenförmig zusammengebogenen Ortbandes (neben dem linken Oberschenkel). – Vier eiserne Winkelbeschläge (in den vier Ecken der Grube). *Abb. 17,2–3.*

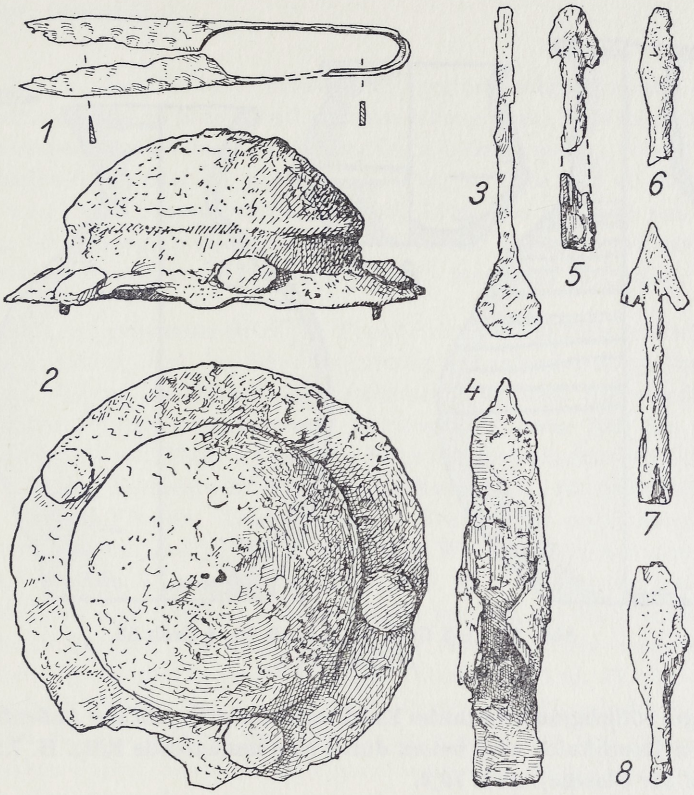

Abb. 18. Grab 50. – Maßstab 1 : 3.

Grab 50 (Inv. 51,197): Männergrab (gestört). 2,40 x 1,60 m; T. 1,00 m. Skelett bis auf Reste der Oberschenkelknochen vergangen.

Schildbuckel mit niederem Kragen und flachgewölbter Haube; auf dem Rand fünf eiserne Nietköpfe. Dm. 16,5 cm; H. 8,5 cm. Bruchstücke der Schildfessel. *Abb. 18,2–4.* (Der Schildbuckel stand in etwa 0,40 m Abstand vom rechten Oberschenkel). – Vier Pfeilspitzen: davon eine mit ovalem Blatt und Ganztülle (*Abb. 18,8*), L. noch 8,8 cm; eine mit rautenförmigem Blatt, Tüllenende abgebrochen (*Abb. 18,6*), L. noch 6,3 cm; zwei mit Widerhaken und Schlitztülle (*Abb. 18,5.7*); L. 9,5 und 11 cm. (In etwa 0,40 m Abstand vom rechten Oberschenkel, neben dem Schildbuckel). – Pfeilspitze mit spitzem, stark korrodiertem Blatt und Ganztülle. (Grabfüllung). – Eiserne Schere, L. 15 cm. (Brusthöhe). *Abb. 18,1.* – Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkammes mit

gezackter Mittelleiste (Grabfüllung). – Terra Sigillata-Schälchen mit Barbotinekranz auf dem gerundeten Rand, Drag. 35 (1. Jahrh.). H. 4,1 cm; Dm. 10,1 cm. (Das Schälchen hatte im Feuer gelegen; es wurde zusammen mit einem Tierknochen in Brusthöhe gefunden). – Schwarz gebrannter Randscherben mit Riefenverzierung. (Grabfüllung).

Grab 51 (Inv. 51,198): 2,20 x 1,20 m; T. 0,75 m. Skelett völlig vergangen.

Rauhwandige, weißlichgrau gebrannte eiförmige Flasche mit kurzem Hals, Halskehle und umgelegtem Rand. Die rötliche Magerung tritt kräftig zutage. Auf der Schulter spiralig umlaufende Riefen. H. 22,2 cm; Dm. 15 cm. (Mitte der Ostwand). *Abb. 19,1.* –

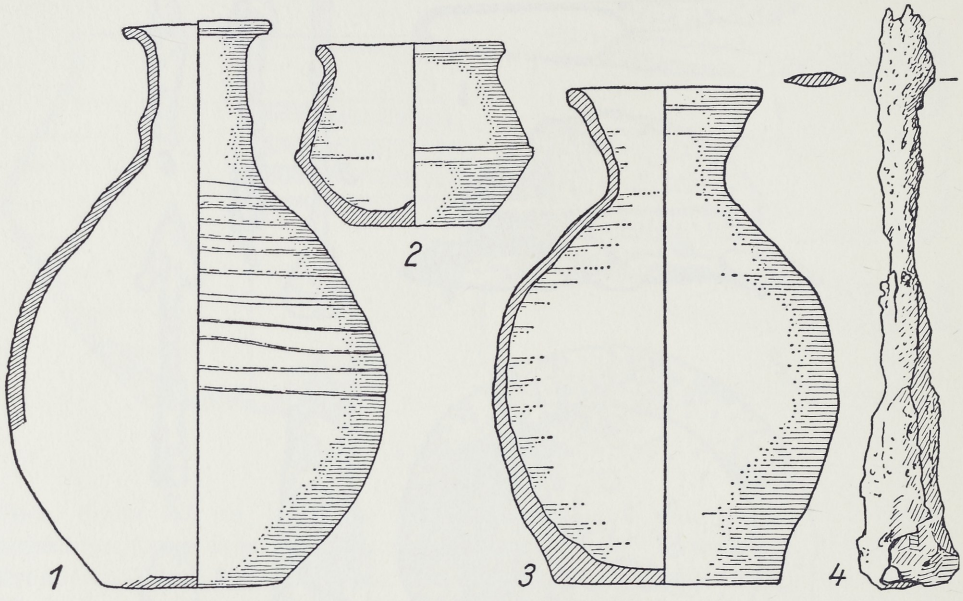

Abb. 19. 1–2 Grab 51; 3 Grab 54; 4 Grab 52.
Maßstab 1 : 3.

Rauhwandiges rötlichgrau gebranntes Knickwandtöpfchen; auf der Außenfläche grauer Überflug. Der Bauchknick wird betont durch eine umlaufende Rille. H. 7,2 cm; Mdm. 7,4 cm. (Auf der Flasche). *Abb. 19,2.*

Grab 52 (Inv. 51,199): Männergrab (gestört durch Raubgrabung). 2,60 x 1,60 m; T. 1,70 m. Sarg 2,20 x 1,00 m. Kopfbrett überragte die Seitenwände. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke eines Schildbuckels mit niederem Kragen und flach gewölbter Haube. (Mitte der südl. Sargwand). – Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle, L. noch 23 cm. (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 19,4.* – Glasierte mittelalterliche Scherbe. (Grabfüllung).

Grab 53 (Inv. 51,200) (gestört durch Raubgrabung). 2,80 x 1,60 m; T. 1,55 m. Sarg 2,20 x 1,10 m. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke eines eisernen Winkelbeschlages (NO-Ecke) sowie weitere Eisenreste, darunter ein flacher Nietkopf, wie er an Schildbuckeln üblich war. (Grabfüllung).

Grab 54 (Inv. 51,201): Kindergrab (die Grabgrube überlagerte teilweise die von Grab 55). L. 1,80 m; T. 1,40 m. Sarg 1,30 x 0,50 m; Fußende stark verjüngt. Skelett völlig vergangen.

Rauhwandige, gelblichrot gebrannte, gestreckt ovale Flasche mit trichterförmiger Mündung; Boden abgeschnitten. H. 19,5 cm; Dm. 14 cm. (SO-Ecke). *Abb. 19,3.* – Bruchstücke von einem Paar kleiner Bronzeohrringe mit Polyederabschluß. (Kopfende). – Perlenkette aus 3 schraubenförmig gedrehten sowie einer ringförmigen Perle aus schwach durchscheinend grünblauem Glas, 5 schraubenförmig gedrehten Perlen aus opakgelbem Glas und 2 kurzzylindrischen Perlen aus opakweißem Glas mit spiralig umlaufender brauner Fadenauflage. (Kopfende). – Eisenreste, darunter ein Nagel und Sargbeschläge. (Brusthöhe).

Grab 55 (Inv. 51,202): Frauengrab (gestört; möglicherweise erfolgte die Bestattung in einem bereits vorhandenen Männergrab, da Winkeleisen in Grabmitte und eine Lanzenspitze am Fußende gefunden wurden). Nördl. Begrenzung der Grube durch Grab 54 gestört. L. 2,70 m; Br. über 2,00 m; T. 1,60 m. Sarg 1,90 x 1,10 m. 0,20 m oberhalb des westl. Sargendes zeichnete sich eine 0,18 m breite Verfärbung ab, die vermutlich von einem Balken herrührte. Skelett bis auf wenige Knochenreste entlang der nördl. Sargwand vergangen.

Leicht geglättete, rot gebrannte eiförmige Flasche mit kurzem Hals und trichterförmig verbreiterter Mündung. Auf der Schulter spiralig umlaufendes doppeltes Karoband. H. 19 cm; Dm. 14,7 cm. (In Höhe der Oberschenkel an der südl. Sargwand). *Abb. 20,3.* – Rauhwandiges rötlichgrau gebranntes Knickwandtöpfchen. Auf der Außenfläche grauer Überflug. H. 6 cm; Mdm. 7,4 cm. (In Höhe der Oberschenkel an der südl. Sargwand). *Abb. 20,4.* – Bodenbruchstück eines rauhwandigen, rot gebrannten Gefäßes, wohl einer zweiten Flasche. (Grabfüllung). – Bruchstücke eines Sturzbechers aus honigfarbenem Glas mit annähernd zylindrischer Wand und nach außen verdicktem Rand. H. 11,5 cm; Dm. 6,7 cm. (Beckenhöhe). *Abb. 20,1.* – Gegossene bronzene Scheibenfibel, Dm. 5 cm. Der Rand ist mit Kreisaugen verziert, die Mitte betont durch ein eingeschnittenes Quadrat, von dem kreuzförmig vier Tierköpfe ausgehen. Auf der Unterseite hat sich die eiserne Nadel erhalten. (Kopfende). *Taf. 36,1,3.* – Perlenkette aus 5 flachmandelförmigen Bernsteinperlen, 31 Perlen aus schwach durchscheinendem Glas (darunter schraubenförmig gedrehte Perlen aus blauem und grünem Glas), 46 einfarbig opaken Perlen (darunter 30 tonnenförmige bis doppelkonische Perlen aus gelbbraunem Glas, ferner tonnen-, linsen- und schraubenförmig gedrehte Perlen sowie Reihenperlen aus rotbraunem, gelbem und weißem Glas), 16 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter 7 schlanke Vierkantperlen aus rotbraunem Glas mit gelben Punkten, eine lang- und 3 kurzzylindrische Perlen mit weißem Zickzackband und gelber Randeinfassung, 4 flachkugelige Perlen mit gelbem oder weißem Flechtband und eine fast kugelige mit Kreisaugen verziert), ferner ein flacher Bronzering (Kopfende). Die Aufreihung der Perlen erfolgte nach Fundlage; es wechseln tonnenförmige opakbraune Perlen und durchscheinend blaugrüne Reihenperlen einander ab. Die Mitte betonen Perlen mit bunten Einlagen. *Taf. 35,1.* – Winziges Stück Goldblech. (Zusammen mit Perlen und Bronzefibel am Kopfende). – Bruchstücke einer Lanzenspitze mit kurzovalem Blatt und Ganztülle. L. etwa 41 cm (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 20,2.* – Eiserner Winkelbeschlag (SW-Ecke). Bruchstücke weiterer Winkelbeschläge (Grabmitte). Eisenreste und ein Stück geschmolzenen Glases (Grabfüllung).

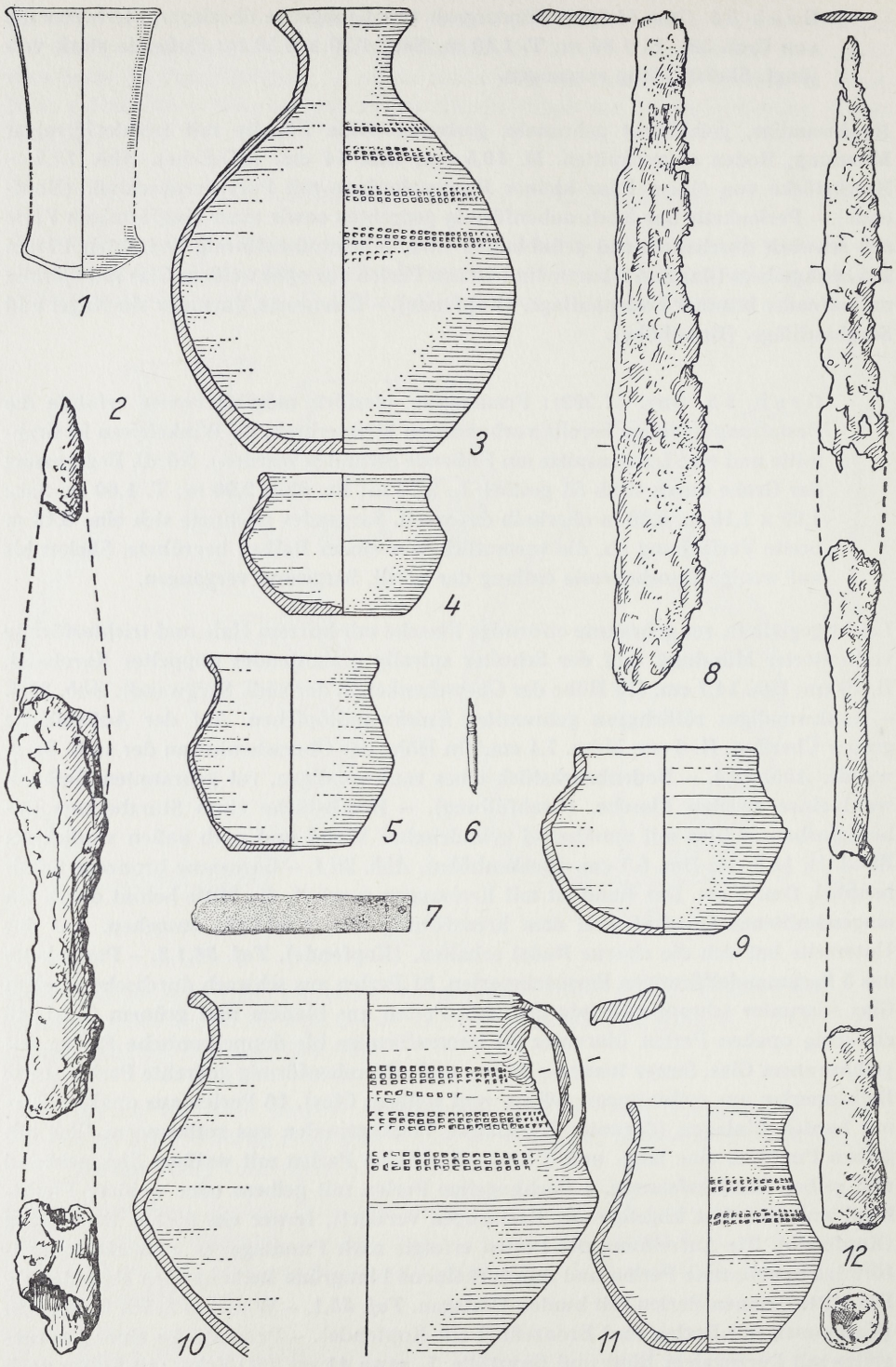

Abb. 20. 1–4 Grab 55; 5–6 Grab 59; 7 Grab 56; 8–9 Grab 57; 10–12 Grab 61.
Maßstab 1 : 3.

Grab 56 (Inv. 51,203): (gestört; Knochen und Scherben in verschiedener Tiefe). 2,40 x 1,50 m; T. 1,50 m.

Bruchstücke zweier geglätteter Knickwandtöpfe, der eine grau, der andere schwarz gebrannt; beide mit eingerolltem Karoband verziert (Grabfüllung). – Bronzene Riemenzunge: 9,4 x 1,6 cm (Kniehöhe). *Abb. 20,7.*

Grab 57 (Inv. 51,204): Männergrab. 1,90 x 1,35; T. 1,50 m. Auf der Grabsohle war eine dünne verfärbte Schicht zu erkennen, die sowohl von einem Totenbrett als auch von der Leiche herrühren kann. Skelett völlig vergangen.

Rauhwandiges, rötlichgrau gebranntes Knickwandtöpfchen, Boden linsenförmig gewölbt. Oberwand mit spiralig umlaufenden Riefen verziert. Auf der Außenfläche grauer bis schwarzer Überflug. H. 8 cm; Mdm. 6,7 bzw. 7,9 cm (Mitte der Ostwand). *Abb. 20,9.* – Breitsax. L. noch 28,5 cm; Klingenbr. 4 cm (Grabmitte). *Abb. 20,8.* – Bruchstücke zweier Messer. (Grabmitte).

Grab 58 (Inv. 51,205) (bis auf die Westecke der Grube durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,30 m; T. 1,60 m.

Wandbruchstück einer rauhwandigen, rot gebrannten Flasche, mit umlaufendem vierfachem Wellenband verziert. (Im abgestürzten Grubenboden).

Grab 59 (Inv. 51,206) (östl. Hälfte durch Kiesabbau zerstört). 2,20 x 1,50 m; T. 1,55 m. Skelett völlig vergangen.

Rauhwandiges, rötlichgrau gebranntes Knickwandtöpfchen mit leicht ausbiegendem Rand. H. 8,2 cm; Mdm. 7,4 cm. (Im abgestürzten Grubenboden). *Abb. 20,5.* – Bruchstück einer quergerieften Bronzenadel. L. noch 4 cm. (Neben einem Zahn in der Westhälfte der Grube). *Abb. 20,6.*

Grab 60 (ausgeraubt) bildete zusammen mit Grab 61 eine große Grabgrube. L. 2,70 m; Br. 3,20 m. Erst 5 cm über der Sohle von Grab 60 bei 1,45 m zeichnete sich inmitten der Grabgrube eine Trennung ab.

An der Westwand, also am Kopfende, lag ein grobbearbeiteter Sandstein, der zusammen mit einem Sandstein der Nordwand zu einem Grabstein gehört haben kann.

Grab 61 (Inv. 51,207): Männergrab (durch Raubgrabung gestört). T. 1,70 m. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke einer geglätteten, graubraun gebrannten Röhrenausgußkanne mit geknickter Wand. Die Lippe des ausbiegenden Randes ist abgerundet, der Ausguß fehlt. Auf der Oberwand umlaufendes dreifaches Karoband; Mdm. 14 cm. (Fußende). *Abb. 20,10.* – Geglätteter, braun gebrannter schlanker Knickwandtopf mit etwa gleich hoher Ober- und Unterwand. Der leicht ausbiegende Rand ist gegen die Oberwand durch einen Wulst abgesetzt (Trier B 3 c). Auf der Oberwand zwei horizontal umlaufende Karobänder. H. 10,6 cm; Mdm. 7,1 cm. (Fußende). *Abb. 20,11.* – Bruchstücke einer Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle; L. etwa 50 cm. (Grabfüllung). *Abb. 20,12.* – Eisenreste, darunter Winkeleisen und Eisenstück, an dem noch die Holzstruktur zu erkennen war. (Grabfüllung).

Grab 62 (Inv. 51,208) Männergrab (durch Raubgrabung gestört). 2,60 x 1,60 m; T. 1,45 m. Sarg etwa 2,40 x 1,10 m. Entlang der nördl. Grubenwand 2 cm breiter und noch 1,70 m langer weiterer Verfärbungsstreifen, evtl. von der Grabkammer. Skelett bis auf wenige Schädelreste vergangen.

Bruchstücke einer Lanzenspitze mit ovalem Blatt und Ganztülle; L. etwa 40 cm. (Fußende, mit Spitze nach Osten). – Bruchstücke eines Schildbuckels mit niederem Kragen und flachgewölbter Haube. (Mitte der nördl. Sargwand, Spitze nach unten). – Je zwei bandförmige Winkeleisen mit Niet; Br. 3,2 cm. (Kopf- und Fußende). *Abb. 21,1–2.* – Weitere Eisenreste, darunter lanzettförmige Beschläge (Grabfüllung).

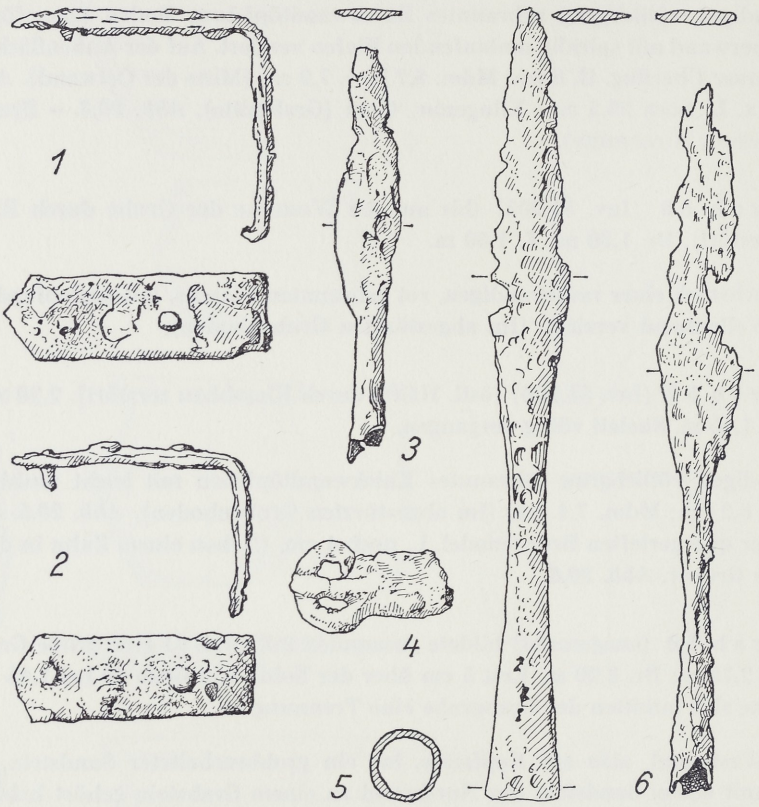

Abb. 21. 1–2 Grab 62; 3 Grab 72; 4 Grab 63; 5 Grab 71; 6 Grab 76. Maßstab 1 : 3.

Grab 63 (Inv. 51,209): 2,25 x 1,40 m; T. 1,25 m. Sarg 2,00 x 0,60 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände. Skelett völlig vergangen.

Bruchstücke einer eisernen Gürtelschnalle mit ovalem Bügel und nicht näher bestimmbarem Beschläg. L. noch 6 cm; Bügelbr. 3,7 cm. (Brust- bis Hüfthöhe). *Abb. 21,4.*

Grab 64 (Inv. 51,210) (gestört und völlig ausgeraubt; in der Grabfüllung frühmittelalterliche Scherben). 2,40 x 1,60 m; T. 1,10 m.

Scherben frühmittelalterlicher Tongefäße: eine Ausgußtülle, spätes Pingsdorf 11.–12. Jahrh.; Boden eines Gefäßes Badorfer Art, frühes 9. Jahrh., und weitere Rand- und

Wandbruchstücke von Gefäßen Badorfer Art, darunter ein Randstück (± 800). Ferner geringe Eisenreste (Grabfüllung).

Grab 65 (Inv. 51,211): Frauengrab (gestört und teilweise ausgeraubt; in der Grabfüllung frühmittelalterliche Scherben). 2,50 x 1,40 m; T. 1,55 m. Sarg 2,10 x 0,70 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände. Skelett bis auf rechten Oberschenkelknochen vergangen.

Perlenkette aus 8 einfarbig opaken Perlen (darunter eine flachmandelförmige und eine schlanke Vierkantperle aus grünem und 6 linsenförmige sowie Reihenperlen aus gelbem Glas), 7 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter schlanke Vierkantperlen, kurzzylindrische und tonnenförmige sowie Reihenperlen aus braunem Glas mit gelben Punkten oder Fäden verziert; die tonnenförmige mit gelben Punkten und schwarzem Band) und einer Millefioriperle von sechseckigem Querschnitt, mit rot eingefaßten Rändern, verziert mit weißen Blümchen auf blauem Feld und roten Tupfen in kleinen weißen Rechtecken. (Kopfende). – Bruchstücke eines ovalen eisernen Schnallenbügels. (Kopfende). – Eisenreste, darunter lanzettenförmige Beschläge, an denen noch die Holzstruktur zu erkennen war. (Grabfüllung). – Bruchstücke eines blaugrauen Kugeltopfes Pingsdorfer Art mit ausgebogenem, schräg abgestrichenem Wulstrand. 10.–11. Jahrh. (Grabfüllung).

Grab 66 (Inv. 51,212): Männergrab (gestört; SW-Ecke wird von Grab 67 überlagert). 2,70 x 1,40 m; T. 1,45 m. Skelett völlig vergangen.

Breitsax; stark von Rost zerfressen. L. noch 27 cm; L. der Griffangel 13 cm. Die Griffangel geht abgeschrägt in die Klinge über. Klingenbr. noch 4,5 cm. (Grabmitte mit Spitze nach Osten). *Abb. 22,8.* – Bruchstücke der ledernen Schwertscheide: Scheidenmundstück, das mit rechtwinklig angeordneten kleinen Bronzenieten besetzt ist. *Abb. 22,5.* Vier bronzene Zierniete, Dm. 1,9 cm, mit abgesetztem Kerbrand und Dreierwirbel verziert. *Abb. 22,3–4.* Vier dazu passende durchbohrte Lederplättchen. Kantenbeschlag; L. 3,9 cm. *Abb. 22,6.* Rechtwinklig gebogener Eckbeschlag, verziert mit geometrischem Flechtband. 3,3 x 2,2 cm. *Abb. 22,7.* – Bronzene Pinzette; L. 9,5 cm. Im ösenartigen Bügelende hing noch der Überrest eines eisernen Ringes (Grabmitte). *Abb. 22,2.* – Feuersteinklinge; L. 4,8 cm. *Abb. 22,1.* Bruchstücke des Feuerstahls (Grabmitte). – Eisenreste, darunter eine stark korrodierte Schnalle mit Beschläg (Grabmitte).

Grab 67 (Inv. 51,213): Frauengrab; nach dem Erhaltungszustand der Zähne zu urteilen, eine jugendliche Person. (Gestört; nördl. Hälfte überschneidet Grab 66; NW-Ecke von Grab 68 überlagert). T. 1,30 m. Skelett bis auf einzelne Zähne vergangen.

Rauhwandige gelblichrot gebrannte Schüssel mit abgesetztem, leicht eingezogenem Rand wie Inv. 51,165 H. 6 cm; Mdm. 14,3 cm (Fußende). *Abb. 23,6.* – Bruchstücke von einem Paar Bronzeohrringe mit Polyederabschluß. Dm. etwa 2,7 cm (Kopfende). *Abb. 23,2–3.* – Perlenkette aus 7 Bernsteinperlen, 23 durchscheinend blauen Glasperlen (darunter kurzzylindrische, tonnenförmige und Reihenperlen), 3 Reihenperlen und einer tonnenförmigen Perle aus schwach durchscheinend blauem Glas, verziert mit gelben Punkten, einer langzylindrischen matt-dunkelblauen Perle mit weißem Zickzackband verziert, 47 einfarbig opaken Perlen (darunter ring- und linsenförmige, doppelkonische, lang- bis kurzzylindrische sowie Reihenperlen aus blauem, gelbem, gelb- bis rotbraunem und weißem Glas; eine Sechskantperle aus grünem und eine aus hell-

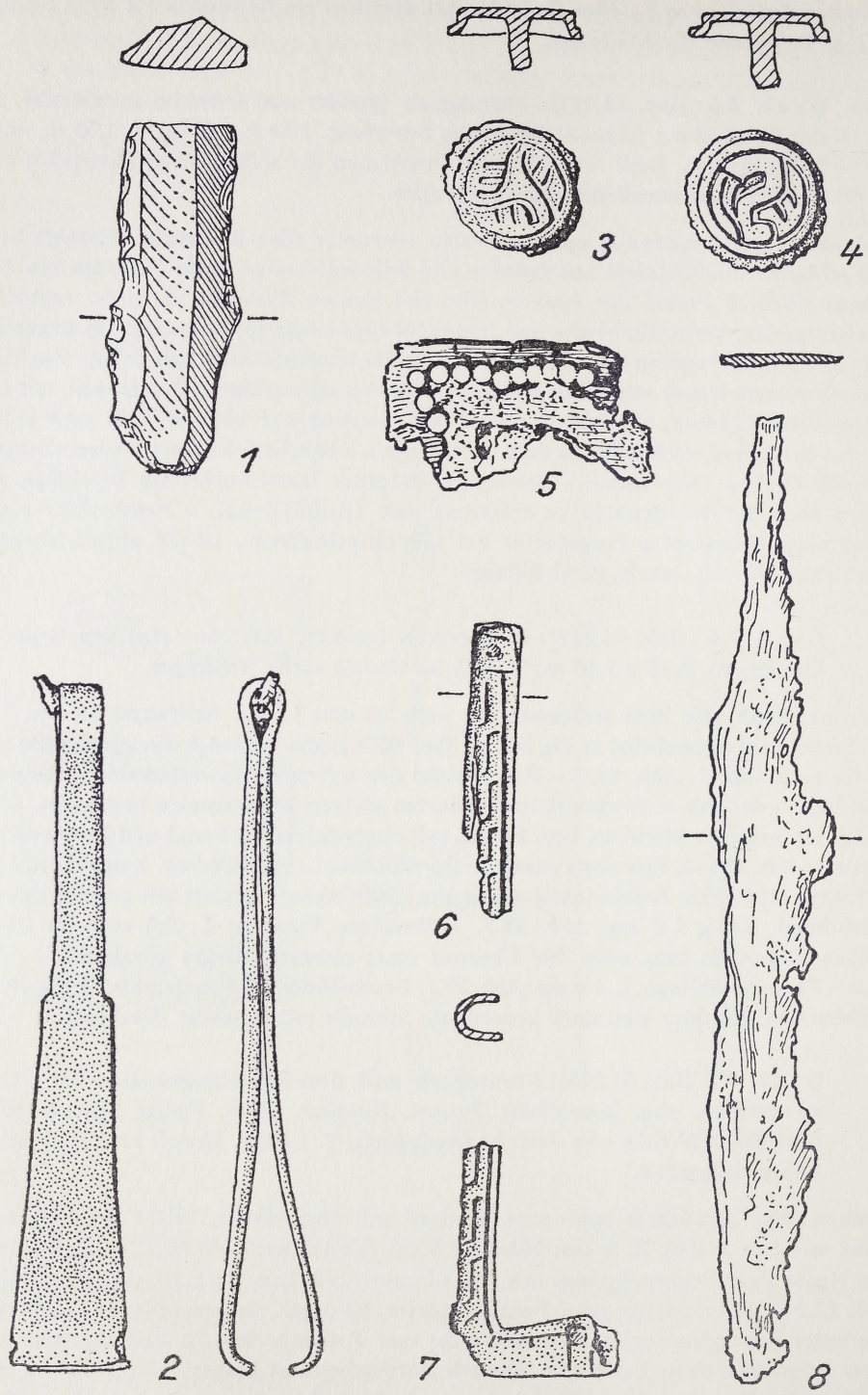

Abb. 22. Grab 66. – 8 Maßstab 1 : 3, sonst Maßstab 1 : 1.

blauem Glas) und 27 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter schlanke Vierkantperlen, tonnenförmige, doppelkonische, kurzzylindrische und schraubenförmig

gedrehte sowie Reihenperlen aus rotbraunem Glas mit gelben Punkten, gelben Bändern oder weißen Girlanden verziert, eine doppelkonische, fast kugelige Perle, überzogen mit weißen Schlieren und gelbem Band, ferner kurz- und langzylindrische Perlen aus weißem Glas, verziert mit blauem Flechtband und rotbraunen Punkten (Kopfende). *Taf. 35,3.* – Perlenkette aus 2 flachkugeligen hellgrünen, durchsichtigen Glasperlen und 16 Perlen aus opakem Glas mit bunten Einlagen (darunter 2 tonnenförmige aus braunem Glas mit gelben Zickzackbändern, 6 kurzzylindrische aus braunem Glas mit

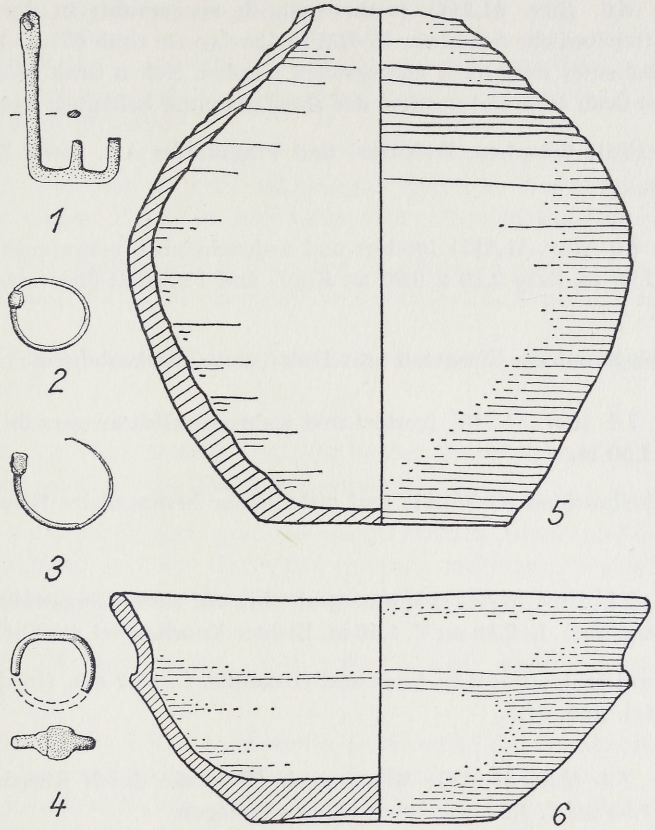

Abb. 23. Grab 67. – Maßstab 1 : 2.

weißen Wellenbändern und gelber Randeinfassung oder schwarzweißen Schlieren und Kreisaugen verziert; eine leicht gekantete kurzzylindrische Perle aus dunkelgrünem Glas mit gelben Wellenbändern, eine kurzzylindrische Perle, ein Würfel aus weißem Glas mit grünroten Kreisaugen verziert; 2 flachkugelige und 2 kugelförmige Perlen aus rotbraunem Glas, verziert mit gelbweißen Flechtbändern, gelben Punkten und aufgesetzten Warzen). Als Anhänger eine dicke durchbohrte dunkelgrüne Glasscheibe, Dm. 4,2 cm; Dicke 2,3 cm. (Grabmitte; etwa Kniehöhe). Die Aufreihung der Perlen erfolgte nach ihrer Fundlage: die Mitte war betont durch den scheibenförmigen Anhänger, es wechseln dann zu beiden Seiten tonnenförmige, kurzzylindrische sowie Warzenperlen und durchsichtige hellgrüne Perlen einander ab. *Taf. 35,2.* – Bruchstück eines bronzenen Fingerringes mit oval verbreiterter, unverzierter Schauseite; Dm. 2,2 cm. (Grabmitte, wohl linke Hand). *Abb. 23,4.* – Bruchstück eines zungenförmigen eisernen Schnallenbeschlägs. L. noch 5,3 cm. (Hüfthöhe). – Bronzener Hakenschlüssel.

4,5 x 2,4 cm. (Kopfende). *Abb. 23,1.* – Bruchstück eines Messers; L. noch 10,3 cm (Kniehöhe). – Sämtliche Beigaben lagen auf der Grabsohle in einer Tiefe von 1,30 m. In einer Tiefe von 1,00 m fand man eine Tonflasche, die möglicherweise von einer zweiten Bestattung herrühren kann. Jedoch kann der zeitliche Abstand zwischen beiden Bestattungen nicht allzu groß gewesen sein. Rauwandige, weißlichgrau gebrannte, eiförmige Flasche. Hals und Rand abgebrochen; auf der Schulter spiralig umlaufende Riefen. H. noch 13,8 cm; Dm. 13,3 cm. *Abb. 23,5.*

Grab 68 (Inv. 51,214) (wahrscheinlich ausgeraubt; in der Grabfüllung frühmittelalterliche Scherben; W-Hälfte überlagerte Grab 67). O-Hälfte konnte durch bebautes Feld nicht ausgegraben werden. Neben Grab 68 darf noch ein weiteres Grab vermutet werden, das ebenfalls unter bebautem Ackerland lag.

Frühmittelalterliche Scherben, Badorfer- und Pingsdorfer Art, sowie Ziegelbrocken. (Grabfüllung).

Grab 69 (Inv. 51,215) (gestört und wahrscheinlich ausgeraubt). 2,80 x 1,70 m; T. 1,60 m. Sarg 2,10 x 0,90 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände.

Nicht näher bestimmbare Eisenreste mit Holz- und Gewebeabdrücken. (NW-Ecke).

Grab 70 (Inv. 51,216) (gestört und wahrscheinlich ausgeraubt). 2,50 x 1,70 m; T. 1,50 m.

Eiserner Winkelbeschlag (O-Wand) und nicht näher bestimmbare Eisenreste (Grabfüllung).

Grab 71 (Inv. 51,217): Männergrab (bis auf südl. Längswand durch Kiesabbau zerstört). L. 2,10 m; T. 1,40 m. Kleiner Knochenrest des Skeletts erhalten.

Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle. L. 31,2 cm. (In der abgestürzten Grubenerde). *Abb. 21,5.*

Grab 72 (Inv. 51,218): Männergrab (NO-Ecke durch Kiesabbau gestört). 2,70 x 1,65 m; T. 1,20 m. Skelett völlig vergangen.

Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle. L. noch 16,5 cm. (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 21,3.* – Bruchstücke eines zweireihigen Knochenkammes mit gekerbter Mittelleiste. (Etwa Brusthöhe).

Grab 73 (Inv. 54,581): Frauengrab (bis auf Westende der Grube durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,25 m; T. 1,20 m. Vom Skelett Reste des Schädels, der Arm- und Beinknochen erhalten.

5 Perlen aus opakem Glas (darunter eine kurzzylindrische und eine ringförmige aus einfarbig gelbem Glas, 2 prismatische und eine Reihenperle aus blauem Glas, darunter 2 mit gelber Punktverzierung). (Kopfende).

Grab 74 (Inv. 54,582) (östl. Hälfte der Grube durch Kiesabbau zerstört). Möglicherweise handelt es sich um eine vorgeschichtliche Grube. Auf der Sohle lag eine 5 cm dicke schwarze, mit Holzresten durchsetzte Schicht. T. 0,90 m.

Grob gemagerte vorgeschichtliche Scherben, darunter ein Randstück. (Auf der Grubensohle).

Grab 75 (Inv. 54,583): Männergrab. 2,80 x 1,50 m; T. 1,50 m. Sarg 2,40 x 0,70 m. Kopf- und Fußbrett überragten die Seitenwände. Der Sargboden war als 2 cm dicke schwarze Schicht auf der Grubensohle erhalten. Unter dieser Schicht zeichnete sich an Kopf- und Fußende je eine weitere bis zur Grubenwand reichende Verfärbung im Kies ab. Br. 10 cm; Dicke 8 cm. Skelett bis auf rechten Oberschenkelknochen vergangen.

Bodenbruchstück eines rauhwandigen rosarot gebrannten Gefäßes mit dunkelgrauer Außenfläche. (Fußende). – Bruchstücke einer Saxklinge; Rücken zur Spitze abgeknickt. Klingenbr. 3,7 cm (Fußende).

Grab 76 (Inv. 54,584): Männergrab (NO-Ecke durch Kiesabbau gestört). 2,45 x 1,50 m; T. 1,20 m. Sarg 1,90 x 0,70 m. Skelett völlig vergangen.

Lanzenspitze mit schlank-ovalem Blatt und Ganztülle. L. noch 28 cm. (SO-Ecke, mit Spitze nach Osten). *Abb. 21,6.* – Bruchstücke eines Messers. L. noch 15 cm. (Grabmitte).

Grab 77 (bis auf Westwand der Grube durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,75 m; T. 1,20 m.

Grab 78 (Inv. 54,585) (östl. Hälfte der Grube durch Kiesabbau zerstört). Br. 1,80 m; T. 0,70 m. Skelett gut erhalten.

Bruchstücke eines geglätteten, grauschwarz gebrannten Knickwandtopfes mit leicht ausbiegendem Rand. Auf der Oberwand wechseln mehrfache Karobänder und umlaufende Wülste miteinander ab. (Neben dem rechten Oberschenkel).

Grab 79 (Inv. 54,586) (bis auf SW-Ecke durch Kiesabbau zerstört). T. 0,80 m.

Geglättete, dunkel- bis hellgrau gebrannte dickwandige Kanne mit geknickter Wand, Kleeblattmündung und Fußplatte; der breite Henkel mit Mittelkehle ist am unteren Ansatz mit einem Fingereindruck versehen. Auf der Oberwand sind zwischen horizontal umlaufenden Wülsten, und diese teilweise überschneidend, vier Rädchenbänder eingedrückt. Der Bildstreifen setzt sich aus menschlichen Figuren, vierfüßigen Tieren, sich kreuzenden Schlangen und geometrischen Mustern zusammen. H. 26,8 cm; Dm. 19,8 cm. *Abb. 24,1* und *Abb. 3,9.* – Bruchstücke eines rauhwandigen, gelblichgrau gebrannten Knickwandtöpfchens mit leicht ausbiegendem Rand; auf der Außenfläche schwach grauer Überflug. H. etwa 9 cm; Mdm. 9,6 cm. *Abb. 24,2.*

Grab 80 (Inv. 54,587): (NO-Ecke durch Kiesabbau gestört). 2,20 x 1,50 m; T. 0,90 m. NW-Ecke halbrund erweitert, Dm. 20 cm. Entlang der nördl. und südl. Grubenwand hob sich ein 20 cm breiter rotbrauner Sandstreifen von der lehmigen Grabfüllung ab; möglicherweise die Einfüllerde zwischen Sarg und Grube. Skelett völlig vergangen.

Bodenbruchstück eines rauhwandigen, rötlichweiß gebrannten Gefäßes (Grabfüllung).

Grab 81 (durch Kiesabbau völlig zerstört).

Grab 82 (durch Kiesabbau völlig zerstört).

Grab 83 (Inv. 57,900) (durch Kiesabbau völlig zerstört).

Rauhwandiges, rötlichgelb gebranntes Knickwandtöpfchen mit abgesetztem trichterförmigem Rand; Boden abgeschnitten. H. 7,6 cm; Mdm. 7,8 cm. *Abb. 24,3.*

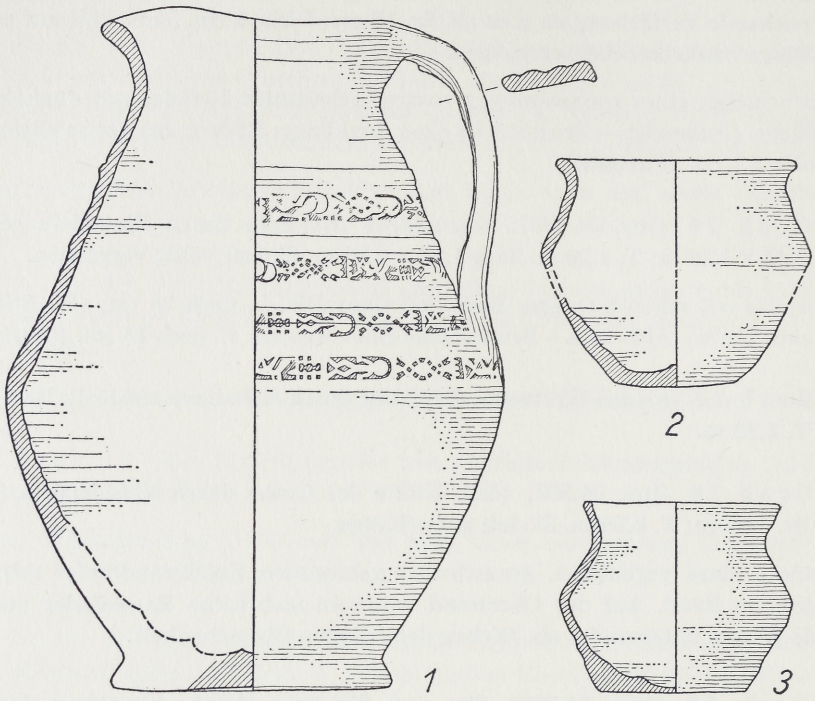

Abb. 24. 1–2 Grab 79; 3 Grab 81.
Maßstab 1 : 3.

Einzelfunde aus nicht beobachteten Grabzusammenhängen.

Inv. 51,254. Geglätteter, graubraun gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand wie der aus Grab 1. Auf der Oberwand 3 horizontal umlaufende Rädchenbänder, in denen die Rosette vorkommt. H. 12 cm; Mdm. 9,6 cm.

Inv. 51,255. Geglätteter, graubraun gebrannter Knickwandtopf mit abgerundetem Bauchknick. Rand stark eingezogen und gegen die Schulter durch einen Wulst abgesetzt. Keine Verzierung. H. 13 cm; Mdm. 10,3 cm.

Inv. 51,257. Wandbruchstück eines geglätteten grau gebrannten Knickwandtopfes (Dm. etwa 22–24 cm) mit starken Drehspuren auf der Innenseite. Verzierung auf der Oberwand und unterhalb des Bauchknickes: mehrfaches Wellenband und geometrisch gemusterte Rädchenbänder. *Abb. 25,3.*

Inv. 54,565. Geglättetes, grau gebranntes Knickwandtöpfchen mit niedriger Oberwand; der Rand ist schwach ausbiegend, die Oberwand gerippt und mit Karoband verziert. H. 8,5 cm; Mdm. 6,4 cm.

Inv. 54,566. Rauhwandiges, gelblichrot gebranntes Knickwandtöpfchen; Boden abgeschnitten, Randlippe nach außen verdickt. H. 7,5 cm; Mdm. 7,8 cm.

Inv 54,567. Geglätteter, grauschwarz gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand wie Inv. 51,163. Auf der Oberwand fünf horizontal umlaufende geometrisch gemusterte Rädchenbänder. H. 19,7 cm; Mdm. 16,3 cm.

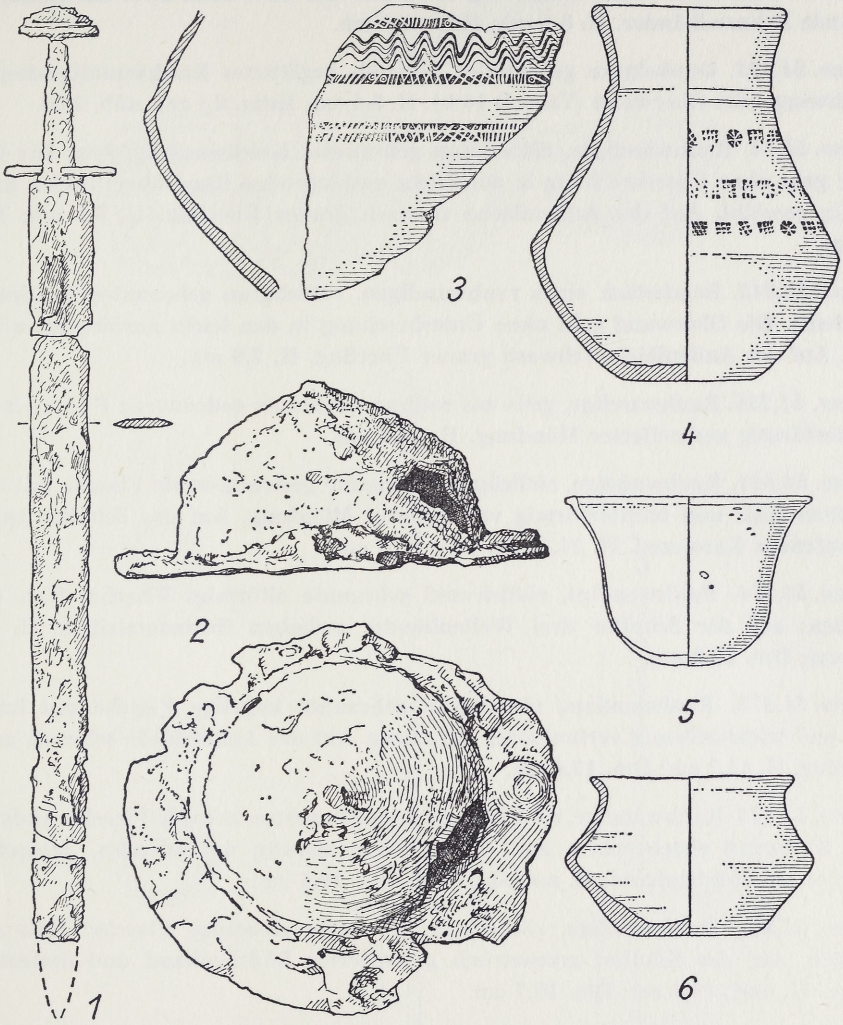

Abb. 25. Einzelfunde: 1 Inv. 51,209; 2 Inv. 51,248; 3 Inv. 51,257; 4 Inv. 54,569; 5 Inv. 54,579; 6 Inv. 54,573.
1 Maßstab 1 : 6, sonst Maßstab 1 : 3.

Inv. 54,569. Geglätteter, rötlichbraun gebrannter Knickwandtopf mit hohem, trichterförmig verbreitertem Rand. Auf der Oberwand drei horizontal umlaufende, geometrisch gemusterte Rädchenbänder, in denen die Rosette vorkommt. H. 15 cm; Mdm. 7,7 cm. *Abb. 25,4.*

Inv. 54,570. Grau gebrannter Knickwandtopf mit stark verwitterter Oberfläche. Der leicht ausbiegende geriefte Rand ist gegen die niedrige Oberwand durch einen Wulst abgesetzt. Auf der Oberwand umlaufendes Karoband. H. 12,3 cm; Mdm. 10,4 cm.

Inv. 54,571. Rauhwandiger, rötlichgrau gebrannter Knickwandtopf mit niedriger Oberwand. Boden leicht eingewölbt; auf der Oberwand horizontal umlaufende Riefen. H. 14,3 cm; Mdm. 11,5 cm.

Inv. 54,572. Geglättetes, grauschwarz gebranntes Knickwandtöpfchen mit annähernd gleich hoher Ober- und Unterwand (Trier B 3 b). Der geriefte Rand ist gegen die Oberwand durch einen Wulst abgesetzt. Auf der Oberwand zwei horizontal umlaufende Zahnradbänder. H. 8,5 cm; Mdm. 7,5 cm.

Inv. 54,573. Dunkelgrau gebranntes, ehemals geglättetes Knickwandtöpfchen mit einschwingender Oberwand (Trier D 14 b). H. 6,4 cm; Mdm. 8,1 cm. *Abb. 25,6.*

Inv. 55,74. Rauhwandiges, rötlichgrau gebranntes Knickwandtöpfchen. Die Oberwand geht ohne Unterbrechung in den leicht ausbiegenden Rand über; Boden linsenförmig gewölbt. Auf der Außenfläche schwach grauer Überflug. H. 8,7 cm; Mdm. 9,2 cm.

Inv. 56,213. Bruchstück eines rauhwandigen, rötlichgrau gebrannten Knickwandtöpfchens. Die Oberwand geht ohne Unterbrechung in den leicht ausbiegenden Rand über. Auf der Außenfläche schwach grauer Überflug. H. 7,9 cm.

Inv. 51,256. Rauhwandige, gelb- bis rotgrau gebrannte gedrungene F l a s c h e mit trichterförmig verbreiterter Mündung. H. 14,5 cm.

Inv. 54,564. Rauhwandige, rötlichgelb gebrannte gestreckt-ovale Flasche mit zylindrischem Hals und trichterförmig verbreiterter Mündung. Auf der Schulter spiralig umlaufendes Karoband. H. 21,5 cm: Dm. 15,6 cm.

Inv. 54,574. Rauhwandige, rötlichweiß gebrannte eiförmige Flasche; Hals abgebrochen; auf der Schulter drei Wellenbänder zwischen Horizontalrillen. H. noch 15,4 cm; Dm. 13,2 cm.

Inv. 54,575. Rauhwandige, rötlichgrau gebrannte kugelige Flasche mit kurzem Hals und trichterförmig verbreiterter Mündung. Auf der Außenfläche schwach grauer Überflug. H. 14,7 cm; Dm. 12,4 cm.

Inv. 54,576. Rauhwandige, rötlichgrau gebrannte, gestreckt-ovale Flasche; Hals über dem Halswulst abgebrochen. Auf der Schulter spiralig umlaufendes, geometrisch gemustertes Rädchenband. H. noch 21,7 cm; Dm. 16,4 cm.

Inv. 54,577. Rauhwandige, rötlichgelb gebrannte eiförmige Flasche; Hals abgebrochen. Auf der Schulter geometrisch gemustertes Rädchenband und umlaufende Riefen. H. noch 18,4 cm; Dm. 16,7 cm.

Inv. 54,588. Rauhwandige, rötlichgrau gebrannte gestreckt ovale Flasche mit zylindrischem Hals und trichterförmig verbreiterter Mündung. Innenrand der trichterförmigen Mündung gekehlt. Auf der Außenfläche schwach grauer Überflug. Das eingerollte, teilweise in Riefen übergehende Karoband zieht sich über den ganzen Gefäßkörper. H. 19,5 cm; Dm. 13,5 cm.

Inv. 51,258. Rand- und Wandscherben eines rauhwandigen, rötlichgrau gebrannten K u g e l t o p f e s mit abgestrichenem Wulstrand.

Inv. 51,253. Bruchstücke eines S t u r z b e c h e r s aus honigfarbenem Glas.

Inv. 54,579. G l o c k e n t u m m l e r aus dunkelhonigfarbenem Glas mit ausbiegendem verdicktem Rand. H. 6,7 cm; Mdm. 10 cm. *Abb. 25,5.*

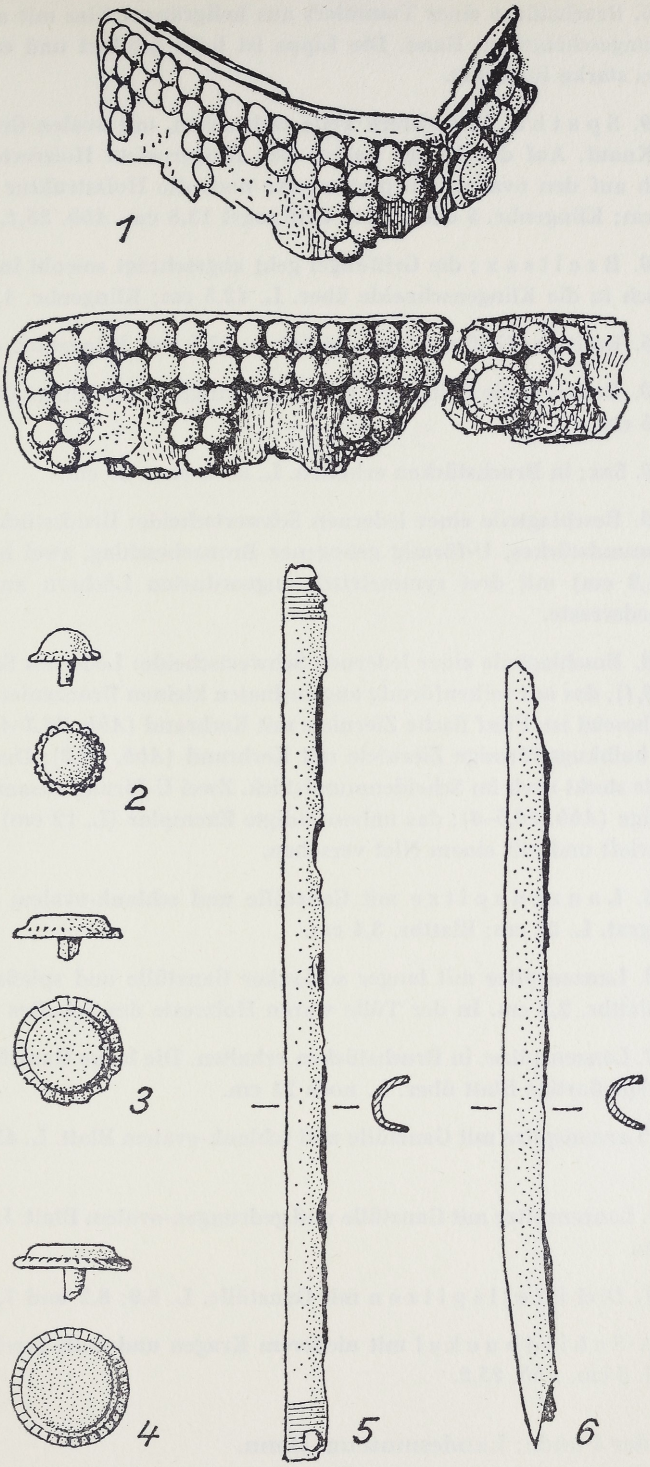

Abb. 26. Einzelfund Inv. 56,216.
Maßstab 1 : 1.

Inv. 56,215. Bruchstücke eines Tummlers aus hellgrünem Glas mit ausbiegendem, nach außen umgeschlagenem Rand. Die Lippe ist hohl gebildet und erhält dadurch eine besonders starke Rundung.

Inv. 56,209. Spatha, in mehrere Teile zerbrochen, mit ovalen Griffplatten und dreieckigem Knauf. Auf der Klinge hatten sich festgerostete Holzreste der Scheide erhalten; auch auf den ovalen Griffplatten war noch die Holzstruktur zu erkennen: Klingenl. 60 cm; Klingenbr. 5 cm. L. der Griffangel 13,8 cm. *Abb. 25,1.*

Inv. 54,580. Breitsax; die Griffangel geht abgeschrägt sowohl in den Klingenrücken als auch in die Klingenschneide über. L. 42,5 cm; Klingenbr. 4,1 cm.

Inv. 55,115. Breitsax; Griffangel beschädigt. L. 47,5 cm; Klingenbr. 4,1 cm.

Inv. 56,210. Breitsax; die Griffangel geht abgeschrägt in die Klinge über. L. 50 cm; Klingenbr. 4,5 cm.

Inv. 51,249. Sax; in Bruchstücken erhalten. L. noch etwa 27 cm.

Inv. 51,250. Beschlagteile einer ledernen Schwertscheide: Bruchstücke des bronzenen Scheidenmundstückes, U-förmig gebogener Bronzebeschlag, zwei bronzene Zierniete (Dm. 1,8 cm) mit drei symmetrisch angeordneten Löchern auf der flachen Kopfplatte. Lederreste.

Inv. 56,216. Beschlagteile einer ledernen Schwertscheide: Ledernes Scheidenmundstück (*Abb. 26,1*), das mit reihenförmig angeordneten kleinen Bronzenieten von 0,4 cm Durchmesser besetzt ist. Fünf flache Zierniete mit Kerbrand (*Abb. 26,3–4*); Dm. 1,5 bis 1,6 cm. Fünf halbkugelförmige Zierniete mit Kerbrand (*Abb. 26,2*); Dm. 1 cm; einer dieser Zierniete steckt noch im Scheidenmundstück. Zwei U-förmig zusammengebogene Kantenbeschläge (*Abb. 26,5–6*); das unbeschädigte Exemplar (L. 12 cm) ist an beiden Enden quergerieft und mit einem Niet versehen.

Inv. 51,245. Lanzenspitze mit Ganztülle und schlank-ovalem Blatt mit betontem Mittelgrat. L. 32 cm; Blattbr. 3,4 cm.

Inv. 51,246. Lanzenspitze mit langer schlanker Ganztülle und spießartigem Blatt. L. 29,5 cm; Blattbr. 2,2 cm. In der Tülle waren Holzreste des Schaftes erhalten.

Inv. 51,247. Lanzenspitze; in Bruchstücken erhalten. Die lange Ganztülle geht ohne Absatz in das spießartige Blatt über. L. noch 21 cm.

Inv. 55,73. Lanzenspitze mit Ganztülle und schlank-ovalem Blatt. L. 43 cm; Blattbr. 3,2 cm.

Inv. 56,211. Lanzenspitze mit Ganztülle und gedrungen-ovalem Blatt. L. noch 23 cm; Blattbr. 2,8 cm.

Inv. 51,251. Drei Pfeilspitzen mit Ganztülle. L. 8,9; 8,2 und 7,8 cm.

Inv. 51,248. Schildbuckel mit niederem Kragen und flach gewölbter Haube. Dm. 17 cm; H. 8 cm. *Abb. 25,2.*

Verbleib der Funde: Landesmuseum Bonn.